

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmentpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. zzgl. Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden bis 5 geschw. Zeitzeile über deren Raum mit 25 Pf. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer fehlt 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Sonnabend den 1. November.

Der Kampf nach zwei Fronten.

* Leipzig, 30. Oktober.

Auf dem Hamburger Parteitag der freisinnigen Volkspartei hat Eugen Richter den Kampf nach zwei Fronten proklamiert. Nach rechts will er die Reaktion, nach links aber mit demselben Ungeflügel den Umsturz bekämpfen. Die Erfahrung zweier Jahrzehnte hat jedoch hinlänglich den Beweis geliefert, daß dieser ruhmvoll angekündigte Kampf nach zwei Fronten in der Praxis nur nach einer Front geführt wird, nämlich gegen die Sozialdemokratie. Gegen die Reaktion hat der Freisinn noch selten anders gekämpft als mit Worten. Wenn es aber zur That kam, ist er voll und ganz und unentwegt als Schuhtruppe der Reaktion aufmarschiert gegen die Sozialdemokratie. Daraus kann sich jeder überzeugen, der anstatt von „praktischer Arbeit“ zu reden, die wirkliche Praxis beobachtet, angefangen von der Ermöglichung des Sozialstengesetzes im Jahre 1884 bis herab zur Verhinderung der Abstimmungen über Volfsfreiheit im Oktober 1902. In den tatsächlichen Kämpfen um die politische Macht und um den sozialen Fortschritt giebt es eben nur ein Für und Wider, und es ist der Beweis des Klassencharakters und Masseninstinktes des Freisinns, daß er sich in solchen Fällen, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, stets auf Seiten der Reaktion stellt.

Theoretisch ist es längst nachgewiesen, daß der Freisinn zur reaktionären Masse gehört und sich von den übrigen reaktionären Parteien nur dem Grade, nicht der Art nach, unterscheidet. Der aufmerksame Theoretiker kann durch die gegenwärtige Haltung des Freisinns nicht im mindesten überrascht sein. Er hat sie vorausgesehen, wenn auch nicht mit ganz derselben mathematischen Genauigkeit, mit der der Astronom Sonnenfinsternisse voraus sieht, so doch immerhin mit genügender Sicherheit. Uebrigens haben wir auch nicht bemerkt, daß irgend jemand in der Partei dadurch überrascht worden wäre. Bei den Verrätern aus Anlaß der letzten Stichwahlen, bei dem Bündnis des Freisinns mit dem nationalliberalen Brotwucherer in Hochheim-Kulmbach schüttelte wohl noch der und jener verwundert den Kopf. Aber die neueste Verräterei Eugen Richters im Reichstag wurde bereits als etwas gewissermaßen Selbstverständliches aufgenommen, das niemand anders erwartet hatte.

Nun läßt sich aber nicht leugnen, daß innerhalb der freisinnigen Partei allmählich eine Strömung sich bemerkbar macht, die immer stärker gegen Richters antisozialistisches Cepotter sich wendet und deutlich den Anschluß nach links sucht. Die Berliner Volkszeitung, der man in allen rein demokratischen Fragen eine tapfere Haltung nachsagen muß, läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne das undemokratische Verhalten des offiziellen Freisinns zu brandmarken, und besonders das Richtersche Wort vom Kampf gegen die zwei Fronten hat auch in weiteren Kreisen des Freisinns Missbehagen erregt und Widerspruch hervorgerufen. So hat in Breslau eine freisinnige Versammlung stattgefunden, in der mehrere Redakteure der Breslauer Morgenpost nicht nur mit diesem Wort Richters, sondern auch mit dem jämmerlichen Verhalten des Freisinns bei den letzten Stichwahlen scharf ins Gericht gingen. Schließlich wurde sogar eine Resolution angenommen, an deren Schluß es heißt, daß dann „da, wo es nötig sei, den Kampf nach zwei Fronten aufzugeben und mit den Gegnern der Reaktion, die links von uns stehen, hand in hand arbeiten müsse“. Auf der anderen Seite wissen wir, daß in unserer eigenen Partei Leute vorhanden sind, die bis vor kurzem noch nach einem Bündnis mit den Freisinnigen hinarangten. Augenblicklich ist es ja davon still geworden. Die neueste Haltung des Freisinns ist deßhalb doch gar zu haorig gewesen. So empfiehlt z. B. Genosse Arons in den Sozialistischen Monatsheften für die nächsten Landtagswahlen keinerlei andere Abmachungen mit den Freisinnigen, als daß sie innerhalb eines und desselben Wahlbezirks zuerst für unsere Kandidaten stimmen müssen, worauf wir dann hinterher auch ihnen zu einer (natürlich vorher verabredeten) Anzahl von Abgeordneten verhelfen wollen. Ganz ausgeschlossen aber ist, nach Arons, eine Verabredung derart, daß in einem Wahlkreis die Freisinnigen für uns, in einem anderen wir für sie stimmen sollen. Ohne uns für heute über diesen Vorschlag weiter auszulassen, kann doch konstatiert werden, daß er mit einem Bündnis schon nicht mehr die entfernteste Ähnlichkeit hat.

Aber dieses Abrücken vom Freisinn geschieht immer nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, weil er unzuverlässig ist. Es ist also noch viel zu sehr Sache der augenblicklichen Stimmung, die umschlagen kann, sobald sich der Freisinn wieder etwas radikaler gebärdet. Thatsächlich kommen von anderer Stelle denn auch wieder ganz andere Nachrichten. In Oldenburg sollen unsere Genossen den Bürgermeister Koch in den Landtag gewählt haben; „trocken sie es“, wie Herr Koch erklärt, „frei

in der Hand hatten, statt seiner einen Parteigenossen zu wählen“. Wir wollen das für heute nicht kritisieren, weil wir es ganz einfach nicht glauben. Bis jetzt liegt nur die Erklärung des Herrn Koch vor, und da wollen wir denn doch abwarten, was unsere Oldenburger Genossen selbst dazu sagen. Vorläufig erscheint es uns unglaublich, daß sie einen Gegner gewählt haben, obgleich sie einen Parteigenossen hätten wählen können. Die Sache wird wohl anders zusammenhängen. Über der Herr Bürgermeister hat sich in seiner Erklärung folgende Medeversendungen erlaubt:

Ich bin von Sozialdemokraten gewählt, trotzdem ich bei jeder Gelegenheit betont habe, wie diametral entgegengesetzt meine Ansichten über die Fragen der hohen Politik, z. B. über die deutschen Monarchen, die deutsche Wehrkraft, das Privateigentum und über andere Fragen ihres Programms, sowie über die Art, in der sie vielfach für ihre Partei agitieren, den ihrigen sind. Ich bin gewählt worden ... in dem Vertrauen, daß ich für die Gemeinde Delmenhorst, ihre Industrie und ihre Arbeiter einiges leisten, insbesondere auch ihre Erhebung zu einer Stadt erster Klasse werde betreiben können ... Trete ich mich nicht, so darf ich ... in der aus praktischen Gesichtspunkten erfolgten Wahl eines Anderen durch Sozialdemokraten einen erfreulichen Beweis dafür erbliden, daß auch bei uns — wie überall, wo man die Arbeiter zu thätiger Mitarbeit heranzieht — dieselbe Richtung in der Sozialdemokratie immer mehr erstaunt, die es sich zur Aufgabe macht, anstatt sich mit Schlagworten und Träumereien aufzuhalten, die Hebung des Arbeiterstandes ins Auge zu fassen, und die es dem Grafen Posadowsky ermöglicht hat, die Sozialdemokratie als die Vertretung der Arbeiterschaft zu bezeichnen.

Die Anklage, die der Herr Bürgermeister unseren Delmenhorster Genossen entgegenschleudert, wiegt in der That nicht leicht. Was er ihnen nachsagt, steht etwa auf der Höhe derjenigen Leute, von denen man erzählt, sie hätten für Sozialdemokraten gestimmt, in der Hoffnung, dadurch zu einem Zweirad oder dergleichen zu kommen; Sollen doch — nach dieser Erklärung — die Delmenhorster so „tolerant“ gewesen sein, einen politischen Gegner zu wählen, damit er die Erhebung der Gemeinde in eine Stadt erster Klasse betreibe!! Indessen, wir wollen hierüber, wie gesagt, nicht eher rechten, als bis die Delmenhorster Genossen sich selbst dazu geäußert haben. Was soll man aber dazu sagen, daß einzelne Parteiblätter die Erklärung des Bürgermeisters mit großer Bestredigung und mit Aeußerungen des Beifalls abdrucken. Ja eines, das Volksblatt für Anhalt, geht gar so weit, das Verhalten der Delmenhorster, so wie es der Bürgermeister darstellt, seinen Lesern zur Nachahmung zu empfehlen!

Der Liberalismus ist die Vertretung einer bestimmten kapitalistischen Gruppe. deren Interessen muß er wahrnehmen, oder er verliert seine Existenz.

Vielleicht war das sogar ein Renn von ihm, um durch günstigere Resultate dann um so angenehmer zu überraschen. Wenn er auch noch so gefährlich gethan, bis jetzt hatte der Inspektor das Geld, so viel von ihm verlangt worden war, doch noch immer zur rechten Zeit abgeliefert.

„Können Sie einen Mitt vertragen, Heilmann?“ fragte Kriebow. „Ich wäre gern mal mit Ihnen über die Felder geritten.“

„Mit dem Steiten macht sich's noch so halbwegs. Der gnädige Herr müssen freilich Nachsicht haben; Carriere geht der alte „Jacob“ nicht mehr.“

Er bestellte sich bei einem der Knechte, der eben mit dem BiergeSpann vom Acker heimkehrte, seinen Schimmel, „Jacob“ war ein austangiertes Soldatenpferd von der nahen Kavalleriegarnison. Seiner kräftigen Statur wegen war das Tier von Heilmann erstanden worden, der gut seine zwei Centner in den Sattel brachte.

Man ritt auf dem Wege nach Langendamm zu, zuerst im Schritt; als aber Kriebow sah, daß sich der alte Mann im Sattel ganz wohl zu fühlen schien, ließ er die Zigeunerin, eine Halbblutstute, die unter ihm manche Steppelchase mitgemacht, in trab fallen.

In einiger Entfernung jetzt die Gespanne des Gutes auf. Kriebow litt es da nicht länger auf der Landstraße. Er rief dem Inspektor zu, er solle auf dem Wege weiter reiten; er selbst ließ die Braune über den Graben springen und sauste im Galopp über den Acker auf die Gespanne zu. Er ritt an jeden einzelnen der aus dem Sattel lenkenden Knechte heran, fragte nach den Pferden, ob sie gut fräsen und wie lange der Mann sie schon habe. Dabei suchte er sich die Physiognomie der Leute einzuprägen. Das war ihm immer so schwer

gefallen; für sein Pferdegedächtnis hingegen war er bei der Kuppe bekannt gewesen. Nachdem er so die acht Gespanne, die hier arbeiteten, durchgesehen hatte, sprengte er zu seinem Inspektor zurück.

Man ritt weiter. Der junge Gutsherr hörte sich wiederholst im Sattel, Umschau haltend. Was er von hier aus mit dem Blick umspannte, war sein Eigentum: Felder, Wiesen, Weiden, Koppeln, Gemässer, Wald. Nur ganz fern am Horizont eine langgestreckte blaue Linie, das waren die Provinz Lannen, die seinem Nachbar, Herrn Merten, dem Besitzer von Bröllig, gehörten.

Welch ein Gefühl, sich so auf eigenem Grund und Boden zu wissen! Kriebow hatte dieses stolze Herrscherbewußtsein noch nie so stark empfunden, wie an diesem Herbstmorgen.

Früher hatte er sich das gar nicht so klar gemacht, was es bedeute, ein Stück Erde ganz zu eignen zu haben, darauf schalten und walten zu dürfen, daraus machen zu können, was man für recht hielt. Als sein Vater unerwartet starb, war Erich von Kriebow kaum vorbereitet, einen so umfangreichen und wertvollen Besitz zu übernehmen. Fast wie eine Last erschien ihm dieses Familienfideikommiss, das ihm, dem einzigen Nachkommen der ältesten Linie, zufiel. Mit bewußter Präzision pflegte er im Casino oder Club von seiner „Hilfsdahinden“ zu sprechen. Im Alter, meinte er, wolle er sich dahin zurückziehen, um seinen Aohl zu bauen und Kartoffelsuchen auszurichten.

Damals war er noch mit Passion Offizier. Stets hatte er bevorzugte Kommandos. Er war auf Kriegsakademie gewesen und wurde für zwei Jahre als Militärattaché nach Wien kommandiert. Die große Gesellschaft, der er durch Geburt, Haltung, und durch sein Vermögen

Seuilleton.

Moderus verbeten.

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Dem jungen Gutsherrn wurde die Zeit schließlich lang. Mecken konnte man sich das ja doch nicht, selbst wenn man sich Mühe gegeben hätte, wieviel die „Lark“ täglich Milchtrug gab, ob die „Lich“ fürzlich gekalbt habe, oder daß die „Im'm“ altmelt sei. Aber, man mußte schließlich dem alten Manne zuliebe Aufmerksamkeit an den Tag legen, um ihn nicht vor den Kopf zu stoßen.

Durch den Bugviehstall ging's in schnellerem Tempo, denn die Gespanne waren zum größeren Teil auf dem Acker. Auch die Schafe waren nicht zu Hause. Den Schweinen wurde noch ein Besuch abgestattet.

Heilmann fragte, daß es in diesem Jahre mit der Schweinezucht nicht gut gegangen sei. Er habe starke Verluste durch die Notlaufieche gehabt. Nieberhaupt der Sommer sei schlecht gewesen, erklärte er; eine geringe Weizenernte, Gerste und Mais auch nicht glänzend. Die Erträge aus der Holländerei zwar wie immer gute, aber dafür der Ausfall bei den Schweinen, und jetzt die niedrigen Fleischpreise, auch die Wollschafe sei er in anderen Jahren besser los geworden. Nun stehe die ganze Hoffnung nur noch auf den Rüben. — Er müsse den Herrn darauf vorbereiten, daß der Jahresabschluß kein günstiger sein werde.

Kriebow nahm das nicht allzu ernst. Er kannte die Eigentümlichkeit des Alten: der malte gern etwas schwarz.

verachtung. Deshalb ist er gezwungen, jeder entsetzte den anderen Vorderung, die im Interesse der Arbeiter gestellt wird, entgegenzutreten. Denn jede Vorderung, die auf eine wirkliche Hebung der Arbeiterschaft abzielt, verleiht die Interessen des Kapitals. Herr Bürgermeister Koch zu Delmenhorst mag sich ja noch einbilden, er werde im Stande sein, zugleich für die „Industrie“ (will sagen die industriellen Kapitalisten) und für die Arbeiter „einiges zu leisten“; die Sozialdemokratie ist seit einem Menschenalter über diese Utopie hinaus. In den Interessenkämpfen zwischen den verschiedenen Gruppen der Kapitalisten — so augenblicklich in dem Kampf zwischen industriellem und agrarischen Kapital — kommt es wohl vor, daß die eine oder die andere jener Gruppen um die Hilfe der Arbeiterschaft buhlt und sich zu diesem Zweck abmüht, für die Arbeiter „einiges zu leisten“. Aber selbst das gelingt ihnen schlecht, und wenn es zum ersten Kampfe kommt, steht das Kapital, es mag nun durch Liberalen oder Konservative vertreten sein, allemal einig und geschlossen den Arbeitern gegenüber. So erklärt es sich, daß bei der Buchthalvorlage ein freisinniger Kommerzienrat in Westpreußen unter dem Beifall seiner Parteigenossen sagen konnte, die Strafen, die der Gesetzentwurf vorsehe, seien keineswegs besonders hoch; so erklärt es sich, daß beim Kinderschutzgesetz ein freisinniger Schullehrer, Herr Zwisch, dafür eintreten kann, die Kinderarbeit auf dem Lande noch weiterhin von Gehebes wegen unberührt zu lassen, weil — die „nötige statistische Unterlage noch fehlt“. Wer unter solchen Umständen immer noch auf eine „Verständigung“ mit dem Freisinn hofft, der hat entweder die kapitalistische Natur dieser Partei immer noch nicht erkannt, oder er glaubt immer noch an die Möglichkeit einer „Versöhnung“ zwischen Kapital und Arbeit. Eines wie das andere ist ein verschägnisvoller Irrtum, wie wir sicher noch an manchem sehr „praktischen“ Beispiel nachzuweisen Gelegenheit haben werden. — dt.

Politische Übersicht

Die Landtagswahlen in Hessen.

Aus Offenbach wird uns von unserem Korrespondenten am 29. Oktober abends berichtet: Zur Stunde kann ich Ihnen nur über die Wahlresultate in den beiden Offenbacher Kreisen berichten. In beiden Kreisen haben wir gesiegt! Offenbach-Land war seit 18 Jahren unser, Offenbach-Stadt fiel uns vor 6 Jahren zu, ohne daß wir sagen konnten, wie hätten es aus eigener Kraft gewonnen, er fiel uns zu, dank der Einigkeit der Gegner. Gestern haben wir Offenbach nach unerhörtem Kampf erobert! Die Scharte, die wir vor Jahresfrist bei den Stadtverordnetenwahlen erlitten, ist ausgehebelt, Offenbach ist eine sozialdemokratische Stadt!

Bei der Wahl im Jahre 1896 stimmten ca. 60 Prozent der Wahlberechtigten ab, gestern 81,5 Prozent. Unsere Stimmenzahl stieg von 1500 auf 2800 Stimmen. Die Gegner erhielten 2414 Stimmen. Großer Jubel in Offenbach.

In Gießen siegte Gußknecht (freil.), unser Kandidat erhielt 334 Stimmen, Gußknecht 686 Stimmen. In Friedberg wurde der nationalliberale Justizrat Jödel (der Wahlrechtsfeind) herausgeworfen, der freisinnige Damm mit Unterstützung unserer Leute gewählt.

In Mainz, dessen beide Mandate bisher in unserem Besitz waren, errang unsere Partei wiederum einen glänzenden Sieg. Wir erhielten 2987 Stimmen, das Centrum 1879, die Liberalen 690. Freisinnige und Demokraten hatten auf die Auffstellung eigener Kandidaten verzichtet.

Der Polenkub auf der Aullagebaut.

Aus dem Wiener Parlament wird uns vom 29. Oktober geschrieben: Der Abgeordnete Daszyński hat das Wort... Die Couloirs leer sich und im Sitzungssaale sieht es plötzlich ungewöhnlich „beschlußfähig“ aus. Alsblau unbrandt ein Grus von Gläsern, Mähnen und wohlrührten Scheiteln die Köpfe der äußersten Linken, wo eben ein schlanker, hochgewachsener Mann seinen Sitz aufschlägt und seine Alten ordnet. Abgeordneter Daszyński ergreift das Wort, und das hohe Haus hängt wie gebannt an seinem Munde, der von der inneren Höhe eines seltsam heißen Temperaments überströmt. Von der eigentlichlichen Veredlungskunst Daszyńskis, die unser Parlament so be-

zaubert, läßt sich schwer ein Bild geben. Da seine Reden durchwegs Improvisationen sind, ist ihr logisches Gerüste dürlig, und die knappen Auszüge der Parlamentsberichterstatter können daher kaum eine klasse Vorstellung von der merkwürdigen Beweglichkeit und Emotionskraft dieser rhetorischen Leistungen geben. Die Hauptsache daran sind die Details, die so nebenher auftauchenden Spuren, die satirischen Streiflichter, die packenden Ansdoten und Vergleiche, die geradezu dramatischen persönlichen Auseinandersetzungen mit den volkischen Machthabern, die gräßlichen Einzelbilder der galizischen Zustände, vor allem aber die Sprache des Redners, die so heizt mit dem deutschen Ausdruck ringt und dennoch aus tiefer Leidenschaft heraus so tressende deutsche Worte hervorbringt, wie wenn ein unsichtbarer Dämon sie ihm soufflierte. Und auf keinen macht das tieferen Eindruck, als auf die Todesfeinde Daszyńskis, auf die Vertreter der polnischen Stanczykensklasse. Sie bieten ein merkwürdiges Schauspiel, diese Herren, wenn Daszyński zu sprechen beginnt. Sie wissen, was ihnen bevorsteht; deutlich malen sich Wut und Hass in ihren Zügen. Über sie kommen doch zur äußersten Linken; wie von einem Magnet werden sie hingezogen. Es ist, als ob sie eine perverse Lust hätten, sich peinigen zu lassen.

Da sitzt z. B. der alte Schurke v. Abramowicz dicht vor dem Redner. Von Zeit zu Zeit hält er es nicht länger aus und läuft dann im Mittelraum des Saales aufgeregt hin und her. Aber noch kaum zwei Minuten ist er wieder da, er muß anhören, er muß sich quälen lassen von diesem Verdöter an der nationalen Sache. Wenn sie diese Trostphrasen nur glauben könnten, die wackeren polnischen Chauvinisten! Es ist wahr, er nimmt die Ruthenen in Schuß, dieser internationale Heilapostel, er fraternisiert mit der deutschen Arbeiterschaft, dieser Preisenfreund, und doch — das fühlen sie ganz deutlich, diese Herren Schlachzigen — ist es gerade der Genius der polnischen Nation, der aus ihm spricht, und er ist mit seiner Rede, seiner Leidenschaft, seinen Gebäuden die echte Verschwörung der polnischen Rasse, die man in diesem Hause je gesehen hat. Sie wissen es genau: Daszyński ist trotz seines Internationalismus kein Borrator am polnischen Volke, sondern das Gegenteil. Er repräsentiert das „liberum veto“ der gescheiterten Nation; wenn er spricht, ist es, wie wenn sich im Landtage der alten polnischen Adelsherrlichkeit der Geist des Polentumes plötzlich erhöbe und in die bestürzte Versammlung das schrecklich lächelnde Wort hineinsprengt: „Nis nos volim“.

Die Debatte, die Daszyński gestern mit seiner Anklagerede entzündet hat, währt heute noch fort. Die Beschönigungsversuche des Ministerpräsidenten haben die Parteien der Linken nicht beruhigt, um so weniger als Herr v. Koerber einige besonders kräfte Verbündete nicht besitzen konnte. So, daß man hunderte von freiländlichen Bauern gefesselt in die Kreisstadt führte und sie zwei Monate lang in Unterbringungshäfen schmachten ließ, um sie dann wegen Übertretung des Koalitionsgeistes zu unbedeutenden Arreststrafen zu verurteilen. Heute sprach der ruthenische Abgeordnete Res und ergänzte das bereits vorhandene Material noch durch einige recht traurige Berichte aus dem Kreisgebiete. Die Debatte wird wahrscheinlich morgen beendet werden.

Zu den Nationalratswahlen in Genf

wird uns noch von dort geschrieben: Durch die traurige Haltung der „radikalen“ Regierung in Genf während des Generalstreiks war die sozialistische Partei moralisch gezwungen, mit eigener Liste in die Wahl einzutreten. Damit war die Erringung eines Mandats für den Nationalrat zur Unmöglichkeit geworden. Bisher bestand die gemeinsame Liste der Radikalen und Sozialisten gegenüber den Konservativen. Diesmal waren sieben Vertreter zu wählen; im ersten Wahlgang sind zwei Konservative und zwei Radikale gewählt worden; drei Vertreter müssen noch gewählt werden. Die Konservativen richteten die Spize ihrer Agitation namentlich gegen den Genossen Sigg, welcher den Militärdienst verweigert hatte. Aber auch die Sozialisten waren rübrig. Die Versammlung am verflossenen Mittwoch sah wohl 2500 Personen; die Genossen Dr. Wyss, Triquet und der stürmisch begrüßte Arbeitersekretär Sigg gaben unter großem Beifall ein Bild von den bürgerlichen Parteien und ihrer Erfahrung.

Von ca. 15000 abgegebenen Stimmen entfielen nun auf den Genossen Sigg 3206, auf Triquet 3120 Stimmen. Das bedeutet mehr als eine Verdopplung der sozialistischen Stimmen. Bei den getrennten Wahlen zum Grossrat brachten

* Die polnische Formel für das liberum veto, womit ein einzelner Abgeordneter den Beschuß des ganzen polnischen Reichstages nicht machen konnte.

es die Sozialisten vor 3 Jahren nur auf ca. 1400 Stimmen mit gleichem Wahlrecht. Damals traten allerdings die Sozialisten in 2 Gruppen auf: der Partei ouvrier socialiste und der Partei sozialdemokratische, letztere bat diesmal gemeinschaftlich mit der anderen gestimmt, weil ihr Haupttreffen war, daß Vorhandensein eines sozialistischen Ministers (Thiebaud) binnen kurzer Zeit besetzt sein dürfte.

Der Generalstreik hat nämlich bewiesen, daß ein Sozialist in einem bürgerlichen Ministerium entweder die Gewalt alleine der Regierung zugetheilt oder zurücktreten muß! Thiebaud hat die Truppenaufgabe und die famosen Plakate der Regierung mit unterzeichnet und dadurch wäre die Partei in die politische Lage versetzt worden, hätte nicht der Genosse Sigg die Initiative ergriffen und den Austritt Thiebauds aus der Partei oder der Regierung beantragt. Eine Kommission wird demnächst endgültig das bezügliche Material vorlegen; aber schon jetzt ist Thiebauds Austritt aus der Partei als sicher. In zwei Wochen sind die Nachwahlen, bei denen sich die Sozialisten der Stimme enthalten dürfen, da es ausgeschlossen erscheint, einen Sozialisten durchzubringen.

Die von verschiedenen Blättern gemeldete Notiz, daß über 800 Mann den Militärdienst verweigert haben, dürfte trocken aller Ableugnungen stimmen. Bwar werden die Bissern geheim gehalten, auch läßt man viele als „genügend entschuldigt“ passieren; aber die Thatsache, daß von den ca. 3100 Gestellungspflichtigen nur 2700 zur Stelle waren, steht fest. Interessant ist eine Statistik der Telegraphen, welche nicht weniger denn 30 „Deserteure“ in seiner Gewerkschaft zählt.

Der Generalstreik wird noch eine Menge anderer Erscheinungen im Gefolge haben. So wurde heute z. B. die Vereinigung der zwei am Orte befindlichen Gewerkschaftsparteien im Prinzip gutgeheissen, und gleich nach den Wahlen dürfte sie zur Thatsache werden.

Deutsches Reich.

Parlamentsabriele.

Aus dem Reichstage.

D. Berlin, 29. Oktober. Die agrarischen Mehrheitsparteien haben heute mit einer sehr energischen Erdrosselung der Opposition zu beginnen versucht und bei der starken Befreiung des Hauses damit auch einige vorläufige Erfolge erzielen können, wenn sie auch dank der Wachsamkeit und Ausdauer unserer Fraktion nicht ihren Hauptwunsch erreicht haben, die Verhandlungen heute über die Bier- und Fleischzölle hinaus materiell fortzuführen.

Diese Erdrosselungsversuche gegenüber der Opposition begannen damit, nach dem ersten heutigen Diskussionsredner, Dr. Müller-Meiningen, die Diskussion zu schließen. Das war ein ganz ungewöhnlicher parlamentarischer Vorgang und eben nur aus dem Wunsche der Mehrheitsparteien herausverständlich, gegen eine halbwegs sachliche und gründliche Versprechung dieser so ungeheuer wichtigen Materien zu obstruktionieren. In einer ersten namentlichen Abstimmung wurde dieser Schluss angenommen, und damit mußten diese wichtigen Positionen in zweiter Lesung verlassen werden. Damit kam auch unser Genosse Fischer (Sachsen) nicht mehr zu Worte, der vor allem den Grenzverkehr eingehend behandeln wollte; damit wurde aber auch, und dies ist das bei weitem wichtigste und bezeichnendste, jegliche Verbilligung unserer noch gar nicht irgendwie im Plenum erörterten, als Anmerkungen zu Tarifpositionen eingeschlagenen Anträge abgeschafft! Nichts konnte die Rücksichtslosigkeit der Mehrheitsparteien besser illustrieren.

In fünf namentlichen und mehreren einsachen Abstimmungen wurden nunmehr die Bier- und Fleischzölle zum Teil in Form der Minimalzölle der Kommission trotz all des hohen und höchsten Widerspruches der Regierung angenommen. Man hätte nur annehmen sollen, daß nach einer solchen Arbeitsleistung die Vertragsung des Hauses eine pure Selbstverständlichkeit hätte sein müssen. Aber weit gefehlt! Die zollwütigen Mehrheitsparteien wollten nicht unisono so zahlreich verhandeln sein und es mit dieser einen ganzen Arbeit noch nicht genug sein lassen. Der Präsident wollte einfach in der Verhandlung fortfahren und, gestützt auf Wunsche und positive Verhandlungen der agrarischen Parteien, gleich eine ganze Serie wichtiger Bollpositionen gemeinsam beraten lassen, um damit die Diskussion, wie bekannt, auf ein Minimum zu beschränken.

Sieht begann eine sehr bewegte Geschäftsordnungsdebatte, die unsseitseits besonders von den Genossen Singer und Stadthagen mit bekannter Gewandtheit geführt wurde, zur Klärung der Gegensätze und Aufdeckung der Obstruktion der Agrarier sehr viel beitrug, und den Hauptcoup der Böllner,

angeschloß, hatte ihm einige Jahre lang volle Befriedigung gewährt. Dann trat Ermüdung ein. Die Premierlieutenantsmelancholie machte sich bei Erich von Kriewitz besonders stark geltend. Seit er etwas von der Welt gesehen und seit er angefangen hatte, nachdenklich zu werden, wollte es ihm nicht in den Kopf, daß es sein Lebensberuf sein sollte, Nekruen auszubilden und Pferde zu dressieren. Ebenso wenig sagten ihm aber jetzt noch Ballgespräche zu mit jungen Gänschen, steife Diners, und der elegante Zeitgeschlag des Klublebens.

In diesem Stadium seiner Entwicklung trat Grabenhagen wieder mehr in den Vordergrund seiner Interessen. Grabenhagen, das er nur seiner Neuen wegen geschätzt, und das er außerdem nur gelegentlich als Absteigequartier zu Hühnerjagd oder Schnepfenstrich benutzt hatte.

Die Erinnerungen der Kindheit wurden wach. Kriewitz hatte seine Knabenzeit größtenteils in Grabenhagen verbracht. Der Dorfschulmeister war mit dem ehrenvollen aber schwierigen Amte betraut worden, den zukünftigen gnädigen Herrn in die Geheimnisse der Lese-, Schreib- und Rechenkunst einzuführen. Allzuschwer hatte es der alte Klinguth dem Junten allerdings nicht gemacht. Seit zum Schießen, Reiten, Bootfahren, Krebsen und Angeln war reichlich geblieben. Dann, als Klinguths sämtliche Kenntnisse auf den Schüler übergegangen, war der anhende Jüngling auf das Gymnasium der Kreisstadt geschickt worden. Für freie Nachmittage, Feiertage und für die Ferienzeit blieb die väterliche Besitzung der nur zu gern aufgesuchte Tummelplatz.

Erst mit dem Eintritt bei der Kavallerie begann sich der junge Mann der Heimat zu entfremden. Und jetzt, nachdem er das Leben der Großstadt in jeder Form

lernen gelernt hatte und da er schon seinen schalen Bodenfaz zu schnecken begann, zog es den angehenden Dreißiger wieder zu dem Fleck Erde zurück, dem er entsprungen war.

Doch er seinen Beruf als Landwirt auch nicht ganz unvorbereitet antreten können, hatte sich Kriewitz nicht verhehlt. Er schaffte sich Bücher an; man sah ihn versenkt in landwirtschaftliche Fachblätter und Broschüren.

Im Grabenhäger Hause war eine Bibliothek. Jeder Besitzer hatte da die Bücher eingebracht, die seiner Laune und seinem besonderen Geschmack entsprachen. So hatte die Bücherei ein recht buntfarbiges Aussehen bekommen. Erichs Großvater war passionierter Landwirt gewesen. Er hatte in der Zeit des großen Aufschwunges gelebt, den die landwirtschaftliche Wissenschaft und Technik während der ersten Hälfte des Jahrhunderts nahm. Von Taer bis Liebig waren da alle wichtigeren Werke aus jener Zeitspanne vertreten. Jahrzehntelang hatten sie verstaubt in der Grabenhäger Bibliothek gestanden, bis der Enkel, der bisher höchstens an den schönen Einbänden seine Freude gehabt hatte, sich diese dickeleibigen Bücher in plötzlich erwachtem Interesse nach Berlin in seine Dienstwohnung kommen ließ.

Kriewitz, der seit er die Kriegssakademie besucht hatte, geneigt war, sich auf seine Kenntnisse was zu gute zu thun, mußte einsehen, daß es hier weite Gebiete des Wissens gab, von denen er bisher keine Ahnung gehabt hatte.

In seiner Umgebung lächelte man über den Eifer, den er nun zu entwickeln begann; die Kameraden schüttelten den Kopf und spöttelten: „Kriewitz will mit Dampf Agrarier lernen.“

Erichs Verlobung brachte seinen Plan, mit dem er

sich schon seit einiger Zeit getragen hatte: den Abschied zu nehmen, zu schnellerer Ausführung. Clara wünschte sich gar nichts Besseres, als auf dem Lande zu wohnen. Sie würde sich ihm zuliebe ja auch in das Garnisonsleben gefunden haben, aber es war doch etwas anderes, im eigenen Hause auf eigenem Grund und Boden zu sitzen. Clara hatte zudem mit dem Instinkte der Liebe erkannt, daß es Erichs Pflicht sei, das ererbte Gut zu bewirtschaften, und daß er allein in diesem Berufe befriedigung finden könnte. Sie war die erste Frau, die das Tüchtige in seiner Natur herauswand. Sie begriff, daß Thätigkeit, ein Auswirken seiner Gaben und Kräfte, für ihn notwendig sei. Darin schlummerete für die Zukunft sein und ihr Glück.

Es war von vornherein klar, daß Erich von Kriewitz mit den lückhaften Kenntnissen, die er sich von der Landwirtschaft hie und da aufgelesen, nicht an die Verantwortung eines großen Besitzes wie Grabenhagen herangehen konnte, selbst wenn er einen noch so guten Inspektor hätte. Denn ein Herr, der gar nichts von der Sache verstand, war einfach in die Hand seines Beamten gegeben. Auf die Überleitung aber gänzlich zu verzichten, wie es sein Vater gethan hatte, war er nicht gezwungen.

Er besuchte also eine landwirtschaftliche Akademie, setzte sich als älterer Premier noch einmal auf die Schulbank. Er hatte eine Landwirtschaftsschule in Mitteldeutschland gewählt, um doch nicht allzu weit von seiner Braut entfernt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

reute noch weiterzubraten und ganze Teile des Wucherlaxiss durchzupeitschen, zu Fall brachte. Es muß allerdings offen eingestanden werden, daß auch die Ueberagrarier des Bundes der Landwirte ein gut Teil zu diesem Erfolge der Opposition beitragen und nur durch die geriebene Schlankeit und Energie des Centrums verhindert wurden, diese Unterstüzung der Opposition durch die Anträge noch länger fortzuführen.

Als nämlich in namentlicher Abstimmung, es war die siebente oder achtte der heutigen Sitzung, die Vertragung abgesehen war, begann die Sitzung sich zwar wieder in die siebente Stunde auszudehnen, aber doch sollte nun mit der Vertragung der Mindestzölle des Antrages Wangenheim und Genossen auf Hüttenereiprodukte u. dergl. noch begonnen werden. Da erhob sich Herr Herold vom Centrum und beantragte, über alle diese Wangenheimischen Anträge auf Mindestzölle zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Damit war es unmöglich nach der Geschäftsordnung nur zwei Redner noch möglich, über diese Anträge zu sprechen und die Anträge waren damit ein für alle mal abgetan. Unsere Fraktion stimmte mit vollem Rechte gegen diese Erkroßlung der Ueberagrarier, schon um der großen Offenheit in einer ausgiebigen Diskussion die ganze Gemeingefährlichkeit dieser Anträge des Bundes der Landwirte zeigen zu können. Leider wurde sie hierin nicht einmal von den Münstein um Richter unterstützt, die für Übergang zur Tagesordnung stimmten und damit den agrarischen Mehrheitsparteien eine Menge Zeit und Arbeit ersparn halfen, der wahren Bolopposition aber die Möglichkeit nahmen, den Tarif möglichst ernsthaft zu bekämpfen, Zeit und Abstimmungen zu gewinnen. Es war ein wahrhaft klassischer Beweis völliger parlamentarischer Unfähigkeit und politischer Kluglosigkeit, den die um Richter durch dieses ihr Verhalten wieder einmal dokumentierten.

Die geschlossenen agrarischen Mehrheitsparteien gewannen aber selbst durch diese Fehlentscheidung der Richter keinen Vorsprung mehr. Denn nach Verscharrung der Wangenheimischen Anträge war es so spät geworden, daß der Präsident nunmehr selbst die Vertragung vorschlagen mußte, die dann auch beschlossen wurde.

Die Centrumsprese in Nöten.

Aus München schreibt man uns: Das bayerische Centrum führt seit einiger Zeit einen besonders heftigen Kampf gegen die liberalen Blätter, und zwar ist es darauf abgesehen, diese aus den christlichen Familien zu verdrängen und dafür natürlich die alleinstigmachenden Centrumsblätter einzuführen. In diesem Zweck wurde ein eigener Verein gegründet, der unter der Zeitung hervorragender und zuverlässiger Centrumsleute steht und über ganz Bayern verbreitet ist. Der Erreichung des liberalen Ziels stand aber bisher entgegen, daß die christlichen Organe mit wenigen Ausnahmen so schlecht redigiert waren, daß nur ganz zuverlässige Ultramontane daran Gefallen finden konnten.

Um diesem Mißstande abzuholzen, hat der Presseverein beschlossen, in München ein großes katholisches Korrespondenzbüro zu gründen, das die ganze bayerische Parteipresse mit einer einheitlichen ultramontanen Überzeugung versorgen soll. Dieser Plan entspringt dem schwärzesten Undank gegen die Münchener Filiale des Deutschen-Bureaus Herold, das bisher die Centrumsprese nicht nur mit neutralen Nachrichten, sondern auch mit polemischen Artikeln gegen die Liberalen versetzte. Das ganze Maß dieser Undankbarkeit läßt sich erst ermessen, wenn man berücksichtigt, daß der Leiter der Münchener Herold-Filiale ein Liberaler ist, der in edler Selbstüberwindung seiner Privatmeinung für billiges Geld schneidige ultramontane Artikel lieferte, die er dann gleichzeitig in den bei ihm abonnierten liberalen und bauernbündlerischen Blättern ebenso schneidig bekämpfte. Freilich passierte dem journalistischen Namibazier bei der Verwendung seiner Produkte im Drange der Gesäßie mitunter ein unliebsames Versehen, indem Liberaler Artikel in ultramontane Gewänder sich verkleideten. Und so kam es nicht selten vor, daß in wäschlichen Centrumsblättern, bei denen der Herr Redakteur gewöhnlich auch Verleger, Seher, Drucker und minuten auch Buchdrucker ist, zur großen Freude der Leser Artikel erschienen, in denen die Centrumsabgeordneten höchst niedergegebildet wurden.

Zur diese amüsanten Zustände hat nun aber merkwürdigweise der Presseverein und namentlich die in ihm vertretene Geistlichkeit kein Verständnis und es soll in der oben mitgeteilten Weise eine Aenderung herbeigeführt werden. Wie man erahnt, bestehen noch weitere Pläne zur Neorganisation der bayerischen Centrumsprese, hinter denen namentlich Herr Dr. Heim stecken soll. Es soll sich da um eine Art Zwangsenteignung eines Teiles der Privatverlage handeln.

* Berlin, 30. Oktober. Gegen den Dresdner Pfleißer ist der seiner Zeit aufgehobene Termin wegen Bekleidung und Aufreizung zum Klassenhabt nunmehr auf den 22. November vor der 9. Strafkammer des neuen königl. Landgerichts festgesetzt worden.

Bis zum letzten Augenblick soll die Dual der Zolltarifberatung weitergezogen werden, wenn es auf die verbündeten Regierungen ankommt. Graf Villow denkt nicht an eine Reichstagsabstimmung, sagt offenbar offiziell inspiriert die Münchener Allgemeine Zeitung; vielmehr bedarfte die Regierung für ihre Vorlage der Unterstüzung der Reichstagsmehrheit, oder aber für die Wahlen der thafsfälichen Feststellung, daß ihr eine solche Unterstützung bis zum letzten Augenblick vorweg erwartet werden sei. Deshalb könne die Beratung der Tarifvorlage durch Maßnahmen der verbündeten Regierungen, eine Bestätigung der agrarischen Mehrheit im Wege der Auslösung oder Zurückziehung der Gesetzentwürfe, nicht abgebrochen werden.

Die Regierung glaubt immer noch an eine Unterwerfung der Mehrheitsparteien. Sobald eine solche zu stände kommt, soll der preußische Landtag einberufen werden, um die Mehrheit präsent zu halten. Auch soll das Centrum erklärt haben, daß es in dritter Besitzung auf eine Bindung der Bietzölle verzichten und sich mit gewissen Sicherungen vom Regierungssitz befreien werde. Diese Gerüchte nehmen wohl nur die thafsfäliche zu erwartende Entwicklung der Dinge vorweg.

Die Kopfbedeckung eines Reichstagsabgeordneten ist angewöhnlich der Oogenland ersten Beobachtung im Reichstage. Es handelt sich dabei allerdings um keinen geringeren Abgeordneten als um den Centrumsführer Herrn Dr. Spahn. Dieser Herr trägt im gewöhnlichen Leben einen runden schwarzen Hüut, bei feierlichen Anlässen aber schmückt er sich mit dem glänzenden Cylinderhut. Zu diesen feierlichen Gelegenheiten haben natürlich auch Besuch beim Reichstanzler. Seit einigen Tagen erscheint Herr Dr. Spahn, wie auffällige Kollegen beobachtet haben, regelmäßig im Cylinder. Es wird daraus die Christlich-Sozialen zu fürchten haben.

geschlossen, daß der Reichstanzler Graf Villow und der Centrumsführer gegenwärtig sehr viel miteinander zu plaudern haben. Der Spahn'sche Cylinderhut macht jetzt Weltgeschichte.

Krähwinkel. Die gestern von uns kurz berichtete Verurteilung dreier Angestellter wegen Bekleidung des Landrats v. Molzahn erfolgte in einem Prozeß, der die ganze Misere eines hinterpommerschen Krähwinkels aufrollte. Die Bekleidung sollte auf einem Festbankett der Freisinnigen zu Kaiser's Geburtstag begangen worden sein und zwar durch ein langes Gedicht, das der Hauptangestellte, der nun zu einem Monat Gefängnis verurteilte Redakteur Brandt, auf den Landrat Molzahn gedichtet hatte. In dem Prozeß gab es eine Reihe interessanter gerichtlicher Feststellungen; so ergab die Zeugenvernehmung, daß ein Polizeiinspektor einen Rüssel erhalten hat, weil er beim Verlesen des Liedes auf den Landrat "geschmisselt" habe. Der Landrat hatte weiter den Freisinnigen zuerst das Lokal zu ihrem Kaiserkommer abgetreten, weil in diesem Saale angeblich eine Verbrüderung der Freisinnigen mit den Sozialdemokraten zu Wahlzwecken stattgefunden habe. Auch sonst wurden interessante Enthüllungen über die politische Thätigkeit des Landrats gemacht; so hatte er das Greifswalder Tageblatt in einer Gaststätte zerklüftet und unter den Tisch geworfen und für das Grimmen Kreisblatt mehrfach Wahlnotiz geschrieben. All diese Haupt- und Staatsaktionen kamen zur gerichtlichen Feststellung und ergaben einen reizenden Abschnitt aus dem hinterpommerschen Stilleben. Krähwinkel überall!

Gehe. Krafft v. Grailsheim, Mittergutsbesitzer auf Schloß Amerang in Oberbayern, der Bruder des bayerischen Ministerpräsidenten, erklärte in der Augsburger Abendzeitung eine Erklärung, worin bemerkte wird, daß die Angabe des Genossen Bebel im Reichstage, der bayerische Ministerpräsident habe erklärt, die Grenzen gegen Österreich dürfen für den Schlachtwicht nicht geöffnet werden, weil die österreichischen Landwirte billigere Löhne und billigere Untermittel hätten und billiger produzieren könnten, unrichtig sei. Dagegen habe er, der Bruder des Ministers, in der Centralversammlung des landwirtschaftlichen Vereins in München am 20. September, in der Minister v. Grailsheim nicht anwesend war, ausgeführt, daß in Österreich im allgemeinen etwas billigere Massenuntermittel und Arbeitslöhne vorhanden seien, aber nicht in dem Sinne, daß deshalb die Grenzperre aufrecht erhalten werden müsse. Er habe sogar betont, daß auch die Landwirte gegen irgend welche Konkurrenz nichts einzubringen hätten, so lange die seuchenpolizeilichen Bestimmungen strengstens gehandhabt und die bayerischen Bodenprodukte durch Schutzzölle unzwingend verlässlich gehalten werden.

Zedenfalls hat Herr v. Grailsheim die billigen Buttermittel und Arbeitslöhne in Verbindung mit der Grenzperre und der angeblichen Seuchengefahr erwähnt. Im übrigen hat unser Genosse Bebel bereits in der Sonnabendzeitung, in der er von dem Minister v. Grailsheim sprach, seinen Irrtum berichtigigt.

Ein Beitrag zur herrschenden Fleischnot. Sehr bezeichnend für die gegenwärtige Situation ist die Thatache, daß am Eingang zum Dominium Flämischdorf, Kreis Neumarkt in Schlesien, ein Platz steht, auf welchem es heißt: „Fleischern und Viehhändlern ist der Eintritt verboten.“ Wie mag der Besitzer des Gutes von diesen Geschäftsläden überlaufen worden sein, bis er sich entschloß, ihnen einfach den Betritt zum Hofe zu verbieten. Aber Fleischnot gibt es deshalb doch nicht.

(München, 29. Oktober. Auf einen geradezu fabelhaften Schlaganfall ist die Verwaltung der bayerischen Staatsbahn verfallen. Der lezte Landtag genehmigte befaulich nach schweren Kämpfen den niederen Beamten und Bediensteten bis zu 1080 Mark Jahresgehalt eine Wohnungsgeldzulage von 45 Mark. Das ist zwar nicht viel, aber doch besser als gar nichts. Für einen großen Teil der Babudiensteten hat aber die ganze Aufhebung nur eine symbolische Bedeutung. Den Bahnhofskräften und Weitentfernern nämlich, die im Gewisse von Dienstwohnungen stehen, sind diese bisher mit 80 Mk. angerechnet worden. Nun ist ihnen aber mitgeteilt worden, daß sie um nicht weniger als 75 Prozent gestiegen werden, so daß sie jährlich um 45 Mk. mehr zu zahlen haben. Mit anderen Worten: was ihnen der Staat mit der einen Hand gibt, nimmt er mit der anderen wieder weg. Durch diese Wohlnahme werden die Thoten auch der raubgierigsten privaten Haushaltsparteien in den Schatten gestellt.

Alte politische Nachrichten. Wie Morgenbladet mitteilt, ist im Steuererprobungsbüro zu Christiania das ganze Personal wegen Unzuverlässigkeit in Gefechten verabschiedet worden. Der neulich zurückgetretene Bureaucrat, den selbst keine Skuld treffe, habe die Verantwortung für die Schätzbeiträge zu tragen, die sich auf einige tausend Kronen beliefen. Eine gerichtliche Untersuchung scheine nicht eingeleitet zu werden.

Oesterreich-Ungarn.

Die niederösterreichische Landtagswahl.

h. sch. Wien, 29. Oktober. Der erste Teil der niederösterreichischen Landtagswahl hat eine schwere Enttäuschung gebracht: die Christlich-Sozialen haben in den Landgemeinden ihren Bevölkerungsanteil nicht nur behauptet, sondern noch um fünf Mandate vermehrt. Dass die niederösterreichischen Bauern, die unter der Führung ihrer Pfarrer stehen und überdies auf älterer Liebhaberseite der Gemeindebeamten von Wien sehr angewiesen sind, noch immer die Kriegergruppe der Buerger darstellen, wußte man. Man erwartete daher auch nicht, daß die Christlich-Sozialen auf dem Lande Niederösterreich erleben werden. Das Heil sollte von den Städten kommen, auf dem Lande sollte es nur so bleiben wie es ist. Das aber die Christlich-Sozialen auf dem Lande gar noch Erobерungen machen werden, daß es ihnen gelingen werde, die Wahlkreise der paar unsicherer Kantonalisten, die sie in ihren Reihen halten, und die sie nun, wie man glaubte, verlieren würden, gänzlich an sich zu reißen, das hätte niemand erwartet. Es zeigt sich, daß die Macht einer Landtagsmajorität, die die Pfarrhöfe und die Bürgermeister für sich hat, deren Vertrauensmänner in allen Landesverwaltungen anzustellen und in allen Staatsbeamten sitzen, nicht so leicht zu entwirren ist.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der Wahl am 5. November die Landstände gegen die Christlich-Sozialen entscheiden, aber die Sache steht nun so, daß Buerger seine etwaigen Verluste in den Städten und in Wien verschmerzen kann. Überdies ist die Kampfbewegung dadurch ein wenig gelösmt, daß sie ihr eigentliches Ziel verloren hat, denn das ist bereits sicher, daß die Christlich-Sozialen ihre Majorität behalten werden. Dennoch kann der zweite Wahltag am 5. November noch Überraschungen und vor allem der Sozialdemokratie große Erfolge bringen. Es zeigt sich immer mehr, daß wir die einzige Partei sind, die die Christlich-Sozialen zu fürchten haben.

Frankreich.

Zum Bergarbeiterstreit.

Paris, 29. Oktober. Ministerpräsident Combes empfing heute nachmittag das Nationalkomitee der Bergarbeiter, mit dem zusammen Jaurès, Briand und einige andere sozialistische Deputierte erschienen. Combes erklärte, die Unterhandlungen mit den Grubengesellschaften seien gut im Gange und es bestehe Grund, eine befriedigende Lösung zu erhoffen; die sozialistischen Deputierten teilten indessen dem Ministerpräsidenten mit, sie würden morgen eine Anfrage an ihn richten, um ihm Gelegenheit zu geben, den Stand der Angelegenheit offiziell bekannt zu geben.

Fünfzehn Vertreter der Grubengesellschaften im Pas-de-Calais haben ein Schreiben an den Präfekten gerichtet, in welchem sie im Prinzip einer Zusammensetzung mit den Delegierten der Arbeiter für Freitag zustimmen; was die Frage eines Schiedsgerichts betrifft, so halten sie für verfehlt, diese aufzurufen.

Die Senatskommission, welche den von der Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf betrifft, die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für Bergleute zu bereiten hatte, hat dieselben beendet; der von der Kammer angenommene Text ist im wesentlichen derselbe geblieben, so daß zu hoffen steht, daß das Gesetz auch im Senat zur Annahme gelangt.

Belgien.

Die Forderungen der Grubenarbeiter.

Brüssel, 29. Oktober. Abgeordnete der belgischen Grubenarbeiter legten in einer Unterredung mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten diesem die Forderungen der Arbeiter dar und ersuchten um Auskunft, was der Minister zu ihm beabsichtige, um den unvermeidlichen Aufstand zu verhindern. Sie ersuchten den Minister unter der Form eines Schiedsgerichts, den er den Kohlengrubenbesitzern vorschlagen solle, zu intervenieren. Der Minister lehnte es entschieden ab, als Schiedsrichter aufzutreten, erklärte sich jedoch bereit, mit Hilfe des Gouverneurs der Provinzen und der Grubingenieure, welche ein Mittel zur Herstellung eines Einvernehmen suchen sollten, als Vermittler zu dienen.

Großbritannien.

Die irische Agitation.

-r. London, 27. Oktober. Mit dem Zusammentreffen des Parlaments waren die Iren bemüht, vom Premierminister einen Tag zu erhalten, an dem sie die Lage in Irland besprechen könnten. Sie wollten vor allem gegen die Verhängung der Ausnahmegesetze protestieren und die polizeiliche Militärwirtschaft bloßzulegen. Balfour schlug jedoch ihr Ansuchen ab, da nach seiner Ansicht die Herbstsession nur einberufen werden sei, um die Schulvorlage zu beraten. Die Geschäftsordnung gab jedoch den Iren Gelegenheit genug, ihren Forderungen den kräftigsten Nachdruck zu geben, so daß sich Balfour schließlich dazu verstecken mußte, eine Sitzung für die Iren zu bestimmen. Die Debatte wird in der heutigen Abendzeitung eröffnet. Gleichzeitig kommt aus Birmingham eine eigenartige Nachricht. Der Polizeipräsident erließ einen Aufruf an die dortigen Waffensfabrikanten, ihre Waffenlieferungen nach Irland einzustellen, da sie dazu bestimmt seien, einen Aufstand in Irland zu inszenieren. Der Polizeipräsident beruft sich auf das Gesetz vom Jahre 1881, betreffend die Aufrechterhaltung des Friedens in Irland. Der Polizeipräsident sagt: „Um zu verhindern, daß Waffen und Munition in unautorisierte Hände fallen, die sie in verbrecherischer Weise gebrauchen könnten, so mache ich Sie auf das Gesetz vom Jahre 1881 aufmerksam, das für alle unter Ausnahmegesetzen stehenden Gebiete gilt, und welches verbietet, an Personen, die keine amtliche Erlaubnis haben, Waffen zu liefern.“ Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß in den letzten Monaten von Irlandern bedeutende Waffenbestellungen in Birmingham gemacht wurden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

-o. Als Ordnungskandidat des 16. Wahlkreises wird für die kommende Reichstagswahl mit aller Bestimmtheit Oberbürgermeister Dr. Beck-Chemnitz genannt, der nach den Versicherungen bestens Unterstützer sich zur Annahme der Kandidatur schon bereit erklärt hat. Den Herren von der heiligen Ordnung wird da ein Stein vom Herzen gefallen sein, denn in einem Wahlkreise, wie dem 16., ist es nicht leicht, einen Mann nach dem Herzen alter — mit Ausfluss der Arbeiterschaft selbstverständlich — zu finden. Wie sang doch der antisemitische Stadtvoivode Ulrich in dem Lied, das vergangene Woche beim parlamentarischen Vierabend der Stadtverordneten gesungen wurde, vom Oberbürgermeister? „... bald redet er wie Honigseim, da geht der Schlaue auf den Beim!“ Darauf ist es angefangen. Man denkt natürlich nicht daran, unseren Genossen Schippel aus dem Sattel zu heben, da sind die Herren zu schwach, aber einen Achtungserfolg erhofft man von dieser Kandidatur. Ob es gelingen wird? Man sollte meinen nein! Denn die Agrarierrede, die Oberbürgermeister Dr. Beck vor einigen Monaten in der Ersten Kammer des sächsischen Landtages vom Stapel gelassen hat — als Oberhaupt der größten Industriestadt des Landes — ist noch in weiten Kreisen unvergessen. Aber die Kleinbürger lassen sich so gern führen von einem, der schön reden kann. Und schön kann unser Oberbürgermeister.

Der Arbeiterschaft des 16. Wahlkreises, die in den letzten Wahlen den sozialdemokratischen Abgeordneten mit nahezu 10000 Stimmen Mehrheit wählten, kann es gleich sein, wer der Kandidat der Ordnungsparteien ist, sie wählt rot, da weiß sie ihre Interessen wohl geborgen.

Weimar, 29. Oktober. Zu der Meldung über die Verhaftung der bekannten Frauenrechtlerin Dr. Anita Augspurg am biesigen Bahnhof erfährt das Blatt Deutschland aus bester Quelle: Fräulein Anita Augspurg fiel bei ihrem Eintreffen dem auf dem Bahnhof stationierten Schuhmann durch ihr eigenwilliges (?) Gebaren auf. Auf die Frage des Schuhmanns nach ihrem Namen und dem Zweck ihres Aufenthaltes verweigerte sie jegliche Auskunft und verlangte wiederholt, zum Polizeiwachstand geführt zu werden. Grl. Anita Augspurg wurde in Abwesenheit des Polizeivorsteigers sofort von einem Kriminalbeamten vernommen und nach Angabe ihrer Personale wieder entlassen. Der Gemeindevorstand drückte ihr am Montag in einem amtlichen Schreiben sein Bedauern über das Vorkommen aus und teilte mit, daß der betreffende Beamte zur Verantwortung gezogen werden solle.

Hierzu füllt Bellagen und die Romantillage.

Neu! Neu! Neu-Eröffnung!

Sonnabend den 1. November

abends 6 Uhr

Nr. 3 Dorotheenplatz Nr. 3

Unsere Schuhwaren werden dort, wie früher
Hainstrasse Nr. 27, in Massen ausgestellt und zu den
schon bekannt billigen Preisen verkauft.

Beachten Sie bitte die Schaufenster!

H. Reiss & Co.

— Hauptgeschäft: —

19 Grimmaische Strasse 19.

1. Beilage zu Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 30. Oktober 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zum 20. sächsischen Reichstagswahlkreise ist von den Ordnungsparagrafen der Fabrikbesitzer Kluge in Deutschneudorf aufgestellt worden. Was Gesetz sind der Ordnungsparagraf ist, erhebt auch aus dem Umstande, daß er den wärmsten Beifall der bündlerischen Deutschen Tagesszeitung gefunden hat. Kluge ist übrigens auch Landtagsabgeordneter. Er vertritt den 14. ländlichen Wahlkreis. Im Landtag ist er bisher nicht als ein Dicht erschienen.

Der Verband sächsischer Industrieller hielt in Dresden seine diesjährige Generalversammlung ab. Hieran schloß sich eine allgemeine Versammlung, in der Dr. Stresemann aus Dresden über die sächsische Steuergebung und die Industrie und Dr. Paul Rohrbach über die Bedeutung des Orientmarktes sprachen. Dann fanden zwei Resolutionen Aufnahme, deren eine Verbesserung im Bezug auf die bei Steuereinschätzungen gegenwärtig geltenden Grundsätze fordert, während in der anderen zunächst den Steuerreformvorlagen der sächsischen Regierung zugestimmt wird, mit der Einschränkung, daß die Wünsche des Verbandes zur Steuerreform nur teilweise Berücksichtigung gefunden haben. Weiter wird in der Resolution die Zusammenziehung der sächsischen Städte am 1. April 1903 als nicht den Verhältnissen der Bevölkerung entsprechend bezeichnet, eine Neuordnung der Landtagswahlkreise und eine Erweiterung der ersten Kammer zu Gunsten von Handel und Industrie gefordert.

Die Großindustriellen sind für Verbesserung des Wahlrechts — natürlich nur so weit, als es ihren eigenen Interessen entspricht.

Zur Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Aus Reichenbach wird uns berichtet: Auf eine recht eindrückliche Beschanklung der Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist die hiesige Polizeibehörde gekommen. Sie verfügt nämlich neuerdings, daß Versammlungen nicht stattfinden können, wenn in hiesigen Kirchen Gottesdienst abgehalten wird. So mußte eine öffentliche Volksversammlung am vergangenen Sonntag nachmittag um 5 Uhr abgebrochen werden, weil — um diese Zeit der Gottesdienst begann. Nicht lange vor 5 Uhr war Genosse Freydhof-Dresden mit seinem Referat fertig und die Debatte war gerade im besten Fluss, — als eben das Verhängnis hereinbrach. Nicht besser erging es dem hiesigen Hausherrverein, der sich öfter an den Stadtverordnetenwahlen im oppositionellen Sinne beteiligt hat. Auch ihm wurde für seine am Sonntag nachmittag abgehaltene Vereinsversammlung aufgegeben, diese um 5 Uhr zu schließen. Viel der Versammlungsteilnehmer waren recht wenig erfreut über die sonst noch nicht bemerkte Einschränkung der Versammlungsfreiheit.

Erlaußschau, 29. Oktober. Der hiesige Stadtrat hat erst vor kurzem in dem Prozeß gegen den Nonnsumverein eine böse Niederlage erlitten und in den letzten Tagen hat er wieder einen großen Steuerprozeß gegen einen Privaten in allen Instanzen bis zum Oberverwaltungsgericht verloren. Die Kosten sämtlicher Instanzen hat der Stadtrat zu tragen. Der Stadtrat wird dennoch wohl seine Kenntnis in Steuersachen revidieren müssen, wenn die Steuerzahler nicht noch mehr derartige kostspielige Prozesse bezahlen sollen.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Auf dem König Albert-Weg zu Leipziger Straße geriet der Arbeiter Mansdorf beim Anlaufen von Eisenbahnwagen zwischen die Räder. Der Unglücksrabe, dem der Brustkorb völlig eingedrückt wurde, starb bald darauf. — Die beiden Kinder eines Bahnbeamten in Erlaußschau, ein neunjähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe, hatten dem Vater keinen gebracht. Die beiden kleinen überdrückten auf dem Rückweg die Kleidung, auf denen eben rangiert wurde. Der Unstaud, daß die beiden Kinder unter einem Regenschirm gingen und die zwischen eingetretene Dunkelheit brachte es mit sich, daß die Kinder nicht bemerkten und von einer LKW erfaßt wurden. Dem Mädchen wurde die rechte Hand zerquetscht und ein Bein mehrmals gebrochen, während der Knabe mit dem Schreien davonsank. Den belagerten Kindern ist die Hand abgelöst worden. — Aus Chemnitz wird berichtet: Der von seiner Frau getrennt lebende eben aus London zurückgekehrte Zimmerpolter Bormann begab sich abends in die in der Martinistraße 24 gelegene Wohnung seiner Frau und gab auf diese sowie auf sein 1/4 Jahre altes Kind mehrere Revolverschläge ab. Das Kind ist tot. Die Frau, welche zwei Schläge in den Kopf erhalten hat, wurde schwer

verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Mörder, der sich selbst einen Schuß abgebrach und durch Messerstich verletzt haben soll, ist verschwunden.

- Jena, 27. Oktober. Welche unerhörte Rücksicht die hiesigen Studenten genießen, demonstrierte wieder sehr augenscheinlich eine Gerichtsverhandlung, die dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand. Der Verhandlung lag folgender Thatbestand zu Grunde: Ein Student der Naturwissenschaft kam am Morgen des 16. Juli d. J. gegen 5 Uhr aus einem Café und befriedigte an einem an offener Straße belegenen Brunnen ganz öffentlich seine Bedürfnisse und als eine ältere Frau und ein fünfzehnjähriges Mädchen in diesem Moment in seine Nähe kamen, drehte sich dieser Mensch herum und zeigte in ostentativer Weise seine entblößten Geschlechtsstellen. Im gleichen Moment erschien auch ein Schuhmann auf der Bildfläche und sah den Herrn Studenten ob dieses Verhaltens sehr gemüthsicher zur Rede; da kam der Beamte aber schlecht an, er wurde mit einer Flut von Beleidigungen grobstier Art überschüttet und von dem fidelen Studio bei dem ersten nunmehrigen Festnahme vorausgehenden Ringen derart mit Faustschlägen traktiert, daß ihm ein Zahn beschädigt und der Helm vom Kopfe gerissen wurde. Dies der Thatbestand. Nun war schon für die Verhandlung charakteristisch, daß der Herr Student "wegen weiter Entfernung" trotz einer so schweren Anklage vom versöhnlichen Erscheinen entbunden war und kommissarisch verurteilt war. Kein Wunder, sondern ganz selbstverständlich auch, daß der Student sich für alles durch "sinnlose Trunkenheit" entschuldigte und angegeben hatte, er könne sich auf nichts besinnen. Die Zeugenaussage ergibt jedoch, daß der Student wohl angeheizt, aber keineswegs in sinnlosem Zustande war. Trotzdem erfolgte nun wegen Vorwahnm unzüglicher Handlungen Freisprechung, da, wie das Jenauer Volksblatt meldet, angenommen wurde, daß der unsittliche und Viehische Alt "nicht beabsichtigt" (1) worden wäre und die beiden Frauen den Vorgang auch "nicht näher" (1) beobachtet hätten. Das Ururieren in den öffentlichen Brunnen wurde mit 30 Mk. Geldstrafe, der Widerstand gegen die Staatsgewalt und die Beamtenbeleidigung wurden mit ganzen 150 Mk. Geldstrafe belegt und der Schuhmann, der wegen Schadenfay als Nebentäter auftrat, auf den Weg der Civilklage verwiesen. Was wurde wohl ein Arbeiter bekommen haben, der sich wegen eines ähnlichen Skandals vor Gericht zu verantworten gehabt hätte?

Aus der Partei.

Die Sächsische Arbeiterzeitung rempt uns in einem kürzeren und in einem längeren Artikel an. Der kürzere zeichnete sich durch eine gewisse rebellionelle Vollendung aus, indem er die böswillig entstellenden Attacken des Halleischen Volksblattes auf das Leipziger Agitationskomitee und die Leipziger Volkszeitung vor zwei Spalten auf eine Wertschätzung zu reduzieren verstand. Er schloß mit dem Jubelschrei, daß die "Angriffe" der Leipziger Volkszeitung auf den Verein Arbeiterpresse "schmählich mißglückt" seien.

Von dieser optimistischen Auffassung kommt der längere Artikel der Sächsischen Arbeiterzeitung zurück. Er sucht aber die Anfrage, die wir an den Vorstand des Vereins Arbeiterpresse gerichtet haben, und die er wieder in einen Angriff umschaltet, dadurch lächerlich zu machen, daß er anbietet, das Recht jenes Vereins, Ermittelungsverfahren gegen ein Parteiblatt einzuleiten, könne nur von denen angesuchten werden, die solche "Ermittlungen zu scheuen" hätten; ebenso wird uns "Furcht" vor einer geheimen Feinde unterstellt. Man wird uns nicht zumuten, auf beratige Anspielungen einzugehen. Sollte der Verein Arbeiterpresse durch seinen Vorstand irgendwelche disziplinare Beschlüsse über die Parteipresse beanspruchen, so werden wir für ernsthafte Leute sachlich nachwählen, daß dadurch eine schwere Schädigung der Parteiinteressen herbeigeführt werden würde.

Damit wollen wir jedoch keineswegs die Möglichkeit bestreiten, daß die Sächsische Arbeiterzeitung auch noch einmal zu einer ernsthaften Auffassung der Sache gelangen wird. Im Gegenteil! Auch von ihrem Gerede sind wir unbefangen genug zu sagen: Es wohnt ein Geist des Guten in dem Urteil. Ihr zweiter Artikel endet mit dem ironisch gemeinten Wort: "Wir sind überwältigt von solcher artiller. Größe," nämlich des Genossen Mehring. Als Genosse

Sibelium sich noch ernsthaft von "antiler Größe überwältigt", ließ und auf der Tribüne des Reichstages einen modernen Drachentöter feierte, endete die Historie bekanntlich mit der riesigen Blamage, daß der Drachentöter den Drachen nicht tötete, sondern ihn eine be- und wehmütige Entschuldigung mache. Seitdem scheut das gebrannte Kind das Feuer, und die Sächsische Arbeiterzeitung spricht nur noch ironisch von "antiler Größe", was ihr Genosse Mehring um so lieber gestattet, als er so kindliche Versuche, ihm zu verrufen, von dieser Seite unendlich viel angenehmer empfindet, als die überschwänglichen, gleichermassen unverdienten und unverlangten Huldigungen, die ihm brüderlich wie mündlich von derselben Seite gespendet werden sind.

Das Ende der drei Kerkerjahre. Die Magdeburger Volksstimme schreibt zu der heutigen Haftentlassung des Genossen Albert Schmidt: Endlich sind die drei langen Jahre verflossen, welche unser Genosse Albert Schmidt hinter Kerkermauern zubringen mußte, und die Porten des Gefängnisses zu Halle öffnen sich, um dem hart Bestraften die preußische "Freiheit" wiederzugeben.

Wohl war Albert Schmidt nicht der erste und wird nicht der letzte sein, der dem Wahnsinn rücksichtiger Gesetze zum Opfer fällt. Und doch muß sich immer wieder aufs neue der Sinn in uns regen, muß immer wieder aufs neue die Erinnerung in uns emporlodern, wenn wir bedenken, daß wegen eines politischen "Vergehens" drei Jahre Gefängnis verhängt werden können. Well ein Märchen erzählt wurde, ein Märchen, in welchem Unbefangene nur ein harmloses Phantasiegebilde ohne jede persönliche Spitze erblicken, weil einige Worte für einen Monarchen und für einen Prinzen, die selbst nicht einmal einen Strafantrag gestellt hatten, "beleidigend" gewesen sein sollen, mußte eine so grausame Strafe verhängt werden, daß selbst außerst realistäre Blätter klarlich meinten, daß noch für die letzten Monate eine "Begnadigung" des Preußlers am Platze sei.

Gnade wurde unserem Genossen nicht gewährt, und wir billigen das. Wohl wissen wir, daß mehrere Verbrecher, die tollerzig nach ruhiger Überlegung im Duell zielgerichtiger ihres Menschenbruders Herz durchschossen hatten, nach wenigen Monaten leichter festungsbaust freigelassen wurden, weil man "Gnade für Recht" ergehen ließ. Doch wir Sozialdemokraten haben "Begnadigung" noch nie erbettet noch erachtet; nicht die "Gnade" der Großen konnte uns trösten, so lange das geschriebene "Recht" dem "Rechte, das mit uns geboren ist", widerspricht, so lange das staatlich anerkannte "Recht" drei Jahre Gefängnis für eine Meinungsäußerung zuläßt.

Minuten vergehen wie Tage, Tage wie Monate, Monate wie Jahre dem, der fern von dem Treiben der Welt in dumpfer Zelle bei der Gefangenekost, wie sie schweren Verbrechern als Strafe gereicht wird, büßt; das ist der Fall auch bei dem, der selbst alleinstehend nur in seinen Idealen, seinen Träumen, seinen Hoffnungen, seinen Zielen vor dem niederrückenden Zeid der Vereinsamung stirbt. Wer aber Weib und Kinder zu Hause hat, wie Albert Schmidt, wer die, welche ihm auf der Welt das liebste sind, auf Jahre hinaus entbehren muß, der muß in der Nacht des Kerkers — und wäre er selbst der stärkste — Momente ertragen, wo er sich der Verzweiflung nahe fühlt.

Würden die, welche beratige Gesetze, wie den Majestätsbeleidigungs-Paragraphen, aufrecht erhalten, welche eine — wirklich oder angeblich — einem machtvollen Herrscher angehörende "Unbill" durch harte Bestrafung zu rächen für gut befinden, einmal eine einzige Woche lang die Quale des Zusammens eines preußischen Gefängnisses durchlossen, sie würden nun und niemals bereit sein, Worte mit Jahren Gefängnis zu vergelten. —

Wenn Genosse Albert Schmidt das Gefängnis verläßt, ohne — wie so viele andere vor ihm — dem Siechtum verfallen zu sein, so ist dieser Umstand für uns, als die Partei der Verfolgten und Unterdrückten, nur ein geringer Trost. Voller Trost aber finden wir in dem Bewußtheit, daß alle politischen Prozesse, daß alle Strafen, daß alle Verfolgungen nur dazu dienen, den Siegeszug der Sozialdemokratie ihrem Ziele zu nähern. Die Gedankenfreiheit, die uns die Schergen der Reaction genommen, sie wird siegend ersteren, wenn die Bastille vernichtet sind, welche die Bionswächter des gebenedeten Kapitalismus errichtet haben.

Besonders die durch ihren Formenreichtum so ausgezeichnete Familie der Orchideen ist für die freundshaftlichen Beziehungen zu Tieren in merkwürdigster Weise angepaßt. Die Orchidee Corpanthes hat ihre Blütenunterlippe zum Teil zu einem großen Bejälter umgebildet, in den von zwei darüber befindlichen Hörnern unaufhörlich Wasser tropft. Wenn das Gefäß halb mit der abgesonderten Flüssigkeit gefüllt ist, so läuft das noch hinzukommende Wasser durch eine Art Gasse an der Seite ab. Der Teil der Unterlippe, der nach dem Innern der Blüte führt, ist ebenfalls zu einem hohlen Raum umgewandelt, der mit fleischig verdeckten Leisten und Unterdrücken ausgestattet und an den Seiten mit zwei Eingängen versehen, sich direkt über dem Wasserbehälter befindet. Die Freunde dieser merkwürdigen großblumigen Orchideen sind große Insekten, die unseren Hummeln der Gartung nach vertont sind. Diese Tiere gelangen nun durch die Eingänge in den Hohlraum und finden hier als Zuweck ihres Kommandos die fleischigen Leisten, die ihnen zur Nahrung dienen. Während eine Hummel die andere von den Lederbissen zu verrecken sucht, ereignet es sich oft, daß eine aus dem oberen Hohlraume heraus ins Wasser fällt. Hier benehmt sie ihre Flügel daran, daß sie diese nicht sofort wieder gebrauchen kann. Es bleibt ihr also nichts übrig, als zu Fuß zu gehen, und zwar führt der Weg durch die Gasse. Nicht über dieser aber befinden sich die Staubgefäß und Fruchtknoten der Blüte. Die Hummel steht mit ihrem Rücken an diese Organe an und nimmt so den Blütenstaub auf, um ihn später auf eine andere Blüte zu übertragen, aber, sie war schon vorher auf einer Orchidee, dann wird sie den dort aufgenommenen Blütenstaub jetzt bei ihrem Durchgang durch die Gasse an den Fruchtknoten abgeben, der zu diesem Zwecke mit einem lebigen Gasse überzogen ist. So vermittelte diese Hummel die Bestäubung der Pflanzen, während sie selbst für diesen Dienst eine begehrte Nahrung von jenen empfängt.

Ebenso ingenios wie hier ist der Mechanismus bei Catastoma, einer anderen Orchidee. Diese wird von Bienen besucht, die ebenfalls an der Unterlippe der Blüte eine wohlgeschmeidende Nahrung finden. Da aber die Freundschaft und Freigebigkeit der Pflanze keine platonische ist, diese vielmehr einen Gegendienst verlangt, so lädt sie die Insekten nicht eher zu ihrem Biße gelangen, als bis diese eine an der Blüte befindliche lange Barriere gestreift haben. Dieser lange Stift ist äußerst beweglich; wie er geschieht, so gerät er in zitternde Bewegung und überträgt diese Bewegung

Kleines Feuilleton.

Freundschaftliche Beziehungen zwischen Pflanzen und Tieren. Tiere und Pflanzen können ohne einander nicht bestehen; es ist nach den Verhältnissen unseres Planeten ganz unbedenklich, daß es bloß Tiere oder bloß Pflanzen geben könne. Beide sind auf einander angewiesen, allerdings sind die Interessen der beiden großen Gruppen von Lebewesen keineswegs die gleichen, da sie sich so verschieden, daß man besonders die Tiere geradezu als Feinde der Pflanzen bezeichnen kann. Und diese haben den größten Vorteil erst dann von den Tieren, wenn diese aufgehoben zu leben, viele tragen gar dazu bei, Tiere zu töten. So besteht ein Gegensatz zwischen Pflanze und Tier, ein wahrer Kampf, der nie enden wird.

Man darf jedoch nicht glauben, daß die Interessen von Pflanzen und Tieren immer und in jedem Falle verschieden wären. Wohl ist der Kampf ein wichtiger Faktor im Reiche der Natur, allein man würde eine große, und gerade äußerst interessante Seite der Natur nicht kennen, wenn man die zahlreichen Erscheinungen nicht berücksichtigen wollte, in denen Tiere und Pflanzen sich gegenseitig nutzen und darum in eine Art freundliche Beziehung zu einander getreten sind. Durch seltsame, außerordentlich mannsfache Mittel lässt die Pflanze das Tier ein zum Besuch und bestimmt es, ihr Gefälligkeiten zu erweisen, um ihm dafür eine entsprechende Belohnung zu gewähren.

Noch bis in die neueste Zeit war man vollständig im Unklaren darüber, worum so viele Pflanzen ihre Blüte mit so verschwendlicher Pracht ausstatteten. Man hielt diese Blüten in ihrem aufwendigsten Farbenglanze, in der abwechslungsreichen Schönheit der Form für Luxusgebilde, die sich die Natur in unverhüllter Laune und Verschwendungsstucht gestattet habe. Heute weiß man, daß die Blumen deshalb mit soviel Pracht und Anmut ausgestattet sind, weil sie damit die Aufmerksamkeit gewisser Tiere erregen wollen. In jeder Blüte befinden sich bekanntlich Staubzähne und Fruchtknoten; jene enthalten einen feinen Staub, der auf die Narbe des Fruchtknotens gelangen muß, um dessen Fruchtbarkeit zu machen und sie im nächsten Jahre zu neuen Pflanzen heranzuwachsen zu lassen. Nun hat man beobachtet, daß der Staub, der von den Staubzähnen derselben Pflanze abgesondert wird, auf den Fruchtknoten eine so günstige Wirkung ausübt wie derjenige von den Staubzähnen einer anderen Pflanze, natürliche Einrichtungen, um die Insekten für ihre Zwecke auszunutzen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. Oktober.

Bruno Schoenlauk. Heute erfüllt sich ein Jahr, seit Bruno Schoenlauk nicht mehr unter den Lebenden weilt. Am 30. Okt. 1901 traf uns die erschütternde Kunde, daß unser Chefredakteur von seinem tragischen Leiden erlöst sei. Und heute an seinem Sterbedege geziert es uns, seiner dankbar zu gedenken.

Als die Vorbereitungen für die Herausgabe der Leipziger Volkszeitung getroffen wurden und die damit betrauten Genossen Umschau nach einem geeigneten Leiter des Blattes hielten, fiel ihr Augenmerk sehr bald auf Bruno Schoenlauk, der vorher durch die Kritik, die er auf dem Parteitag an unserer Parteipresse geübt, bewiesen hatte, daß er wie kein anderer das Gebiet der sozialdemokratischen Journalistik beherrschte. In einer großen Parteiversammlung entwidete er sein Programm, worauf seine Amtstellung beschlossen wurde. Schoenlauk hat nicht mehr versprochen, als er gehalten hat. Gleichsam im Fluge eroberte sich die Leipziger Volkszeitung unter seiner Leitung einen ausgedehnten Leserkreis; in wenigen Wochen stieg die Abonnentenzahl von 12000, die der Wähler gehabt hatte, auf 20000 und später auf 25000. Das Leipziger Parteidorgan wurde eine Zeitung und Schoenlauk durch das gegebene Vorbild zum Reformer der sozialdemokratischen Tagespresse Deutschlands.

Welch hohes Vertrauen die Leipziger Parteidgenossen in Bruno Schoenlauk setzten, bewies ihre eifrige und mit hoher Mithilfe, dem neuen Organ eine achtunggebietende Stellung zu erobern. Der eifrigste und wirksamste alter Kämpfer aber war und blieb Schoenlauk selbst. Er lebte nur in und mit seiner Zeitung; sein Verdienst ist es vor allem, wenn die Leipziger Volkszeitung nicht nur eine schneidige Waffe im Kampf für die sozialistische Weltanschauung wurde, sondern mit der Zeitung auch unser ganzes Druckereiunternehmen eine gesicherte materielle Basis gewann.

Mehr als sechs Jahre hat Bruno Schoenlauk unermüdlich seine gewaltige Arbeitskraft ganz der Leipziger Volkszeitung gewidmet, bis daß ihn eine heimliche Krankheit Holt gebot und Geist und Körper zusammenbrach.

Die Leipziger Arbeiterschaft bereitete ihm ein Begräbnis, wie es vor dem nie in Leipzig zu stande gekommen. All die Beinhausende, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, trauerten schmerzlich um den Dohingegangenen und gedachten dauerhaft alles dessen, das er für die Leipziger Arbeiterschaft im besonderen und für die deutsche und internationale Sozialdemokratie im allgemeinen geleistet hatte.

Und mit denselben Gefühlen stehen wir heute an dem Hügel, der sich nun schon seit Jahresfrist über Bruno Schoenlauk wölbt, mit dessen Schmückung die Leipziger Arbeiterschaft eine selbst beanspruchte und übernommene Pflicht noch zu erfüllen hat. Nach den bevorstehenden Tagen des politischen Kampfes, der in seinem Geiste gekämpft werden wird, wird die Leipziger Arbeiterschaft auch an diese Ehren-Ausgabe herantreten. Sie wird einen würdigen Denkstein setzen, der die Stelle andeutet, wo Bruno Schoenlauk austritt von all seinen Mühen und Kämpfen für das Proletariat.

Er ruhe in Frieden!

Staatsfiskus contra Leipziger Bank. Der angestrebte Vergleich in Sachen Staatsfiskus contra Leipziger Bank betreffend die sämtliche Volterie-Darlehenstrasse ist endgültig gescheitert. Man blieb über eine Differenz von 2 Millionen Mark uneinig.

Die China-Ausstellung wird morgen Freitag ausnahmsweise von vormittags 11 Uhr bis abends 11 Uhr geöffnet sein. Die Gelegenheit, die Ausstellung des Abends bestichtigen zu können, wird nie wieder kommen. Wir haben schon wiederholt auf die reiche Sammlung aufmerksam gemacht und ihre Besichtigung empfohlen und können dies nur wiederholen.

Bogen zum Empfang des Königs auf dem Rathaus. Zu treffenden Vorbereitungen bleiben alle Räume des Rathauses am 4. November d. J. für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Die in anderen städtischen Gebäuden untergebrachten Kanzleien und Kassen werden an diesem Tage um 11 Uhr vormittags geschlossen werden, soweit nicht in einzelnen städtischen Betrieben nach deren Eigenart eine Unterbrechung der Geschäfte nicht angängig ist.

An der Linie Leipzig-Zeitz gelangt am 1. November zwischen den Stationen Borna und Neudorf eine neue Personenverkehrsstelle Profin zur Größnung. Auf derselben werden die nachts 12 Uhr, früh 4 Uhr 20 Minuten, nachmittags 12 Uhr 10 Minuten und abends 8 Uhr 25 Minuten vom hiesigen Thüringer Bahnhofe nach Zeitz abgehenden, sowie in umgekehrter Richtung die vormittags 7 Uhr 42 Minuten, nachmittags 12 Uhr 25 Minuten (künftig erst

auf ein Häutchen, das dadurch zum Aufspringen gebracht wird. Unter dem Häutchen befindet sich eine Feder, die nun nach Entfernung der niedergedrückenden Membran emporschlägt und den übrigen Blütenstaub an den Nüden der Biene preßt. Von hier wird er dann auf andere Blüten übertragen.

Manche Blumen, wie die Cyperaceenarten, haben eine Art Membranen, mit denen sie ihre Besucher so lange festhalten, bis diese sich gehörig mit Blütenstaub bedekt oder den Blütenstaub anderer Blumen abgegeben haben. Andere, wie der in Deutschland einheimische gefleckte Aron, sehen ihre lieben Gäste in einem fesselartigen Raum, zu dem sich ihre Blüte umgewandelt hat, gefangen, indem sie die Staubfäden wie ein Fitter über den Kessel legen. Erst nachdem die Staubfäden schlaff und weich geworden sind, kommen die Insekten wieder aus ihrem Gefängnis heraus.

Man sieht, welche Mühe sich gleichsam die Blumen geben, um die Insekten zu einer Dienstleistung heranzuziehen. Bei der Menge von Blumen, die es gibt, müssen diese freilich alle Anstrengungen machen, um Gäste zu gewinnen. Und so suchen sich die Blumen gewissermaßen in Farbenpracht, Wohlgeruch und Güte des Honigs zu überbieten. Natürlich wirken nicht alle Lockmittel in gleicher Weise. So lieben die Tagfalter vor allem die rote Farbe, und die Blumen, die diese Farbe am schönsten und aufsäsigsten besitzen, werden jenen Schmetterlingen gegenüber in großem Vorteil sein. Häufig haben eine Neigung für hellgelbe Blüten, und da die Häufigkeit weiters die zahlreichste Gruppe der Insekten bilden, so wird es uns nicht wundern, daß es im Freien so zahlreich gelbblühende Blumen gibt. Fliegen, die sich von Nektar nähren, suchen dagegen mit Vorliebe trübe, unscheinbare Blüte und andere dichten gefärbte Blumen auf.

Um besonders auffällig zu sein, entwirbeln viele viele Blumen, besonders die bei uns so häufig vorkommenden großen Familien der Doldenpflanzen und der Storblumen, eine ganze Gesellschaft von Blüten, die natürlich viel leichter von Insekten bemerkt werden, als wenn jede Blüte für sich allein stünde. Aus denselben Bestrebungen ist das äußerst merkwürdige Phänomen zu erklären, das der Naturforscher Fritz Müller am oberen Itajah beobachtete. Es sah nämlich, wie hier an einem Tage die Gegen aus Meilen weit mit blühender Cypera, einer Schwerfälligkeit, bedeckt war, während es am folgenden Tage keine einzige Blüte mehr bemerkte. Einzelne Blumen würden gar nicht aufgefallen sein, dagegen

12 Uhr 27 Minuten), nachmittags 8 Uhr 11 Minuten und abends 9 Uhr 30 Minuten auf hiesigem Thüringer Bahnhofe von Zehn her fälligen Personenliste Aufenthalts nehmen. Weiter sei noch erwähnt, daß vom gleichen Tage ab der abends 11 Uhr 40 Minuten von Zeitz nach hier (Ankunft Thüringer Bahnhof nachts 1 Uhr 5 Min.) verschende Personenzug in Groß-Dalitz halten wird.

Die Schonzeit der Krebs beginnt mit dem 1. November und dauert bis Ende Mai nächsten Jahres. Gelangen beim Fischen in nicht geschlossenen Gewässern Krebs während der geordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind sie sofort wieder in das Wasser zurückzusehen.

Die Laubbäume im Garten zeigen eine Lindenbildung, die im höheren Alter Rinde aufweist und ganze Lindenplatten abstoßen. Diese Rinde und Lindenplatten sind natürliche Schlupfwinkel für Insekten und begünstigen in nassen Lagen das Ansegen von Moos und Flechten. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, alle zwei bis drei Jahre die lose Rinde zu entfernen. Die beste Zeit dazu ist jetzt gekommen. Als Instrument verwendet man am besten Stacheldrahbüsten oder stumpfe Messer. Die entfernten Lindenstellen sind wegen der anhaftenden Insektenbrut zu verbrennen. Man frage aber nicht so hastig, daß man durch Verbrennen der grünen Rinde den Baum schädigt. Nach Beendigung dieser Arbeit ist der Baum von unten bis in die Hauptrinde hinein mit frischgelöschem Kalk anzustreichen, ein Schutzvarianth, das man jeden Herbst an den Obstbäumen unserer südländischen Landstrichen angewendet sehen kann. Dieser Anstrich schützt nämlich die Bäume vor Frostschäden, hindert das Ablegen von Eiern der Schädlinge, vernichtet Moose und Flechten und erhält die Rinde glatt und lebensfähig. Bleibt man bei gespensterhaften bleichen Gestalten in seinem Garten nicht, so mische man etwas Kalk unter die Kalkmilch, die dadurch eine annähernd rindenfarbige Färbung erhält.

Einen Kampf mit einem Einbrecher hatten hier zwei Polizeibeamte zu bestehen. Der Dieb hat gemeinschaftlich mit einem zweiten auswärts mehrere Einbruchsbüchse verübt und hielt sich nun hier heimlich bei einer in der Sidonienstraße wohnenden Frauensperson auf, während der Komplize bereits festgenommen worden war. In der Wohnung der Frauensperson sollte nun der Einbrecher von einem auswärtigen Polizeibeamten und einem Beamten der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen werden. Der Einbrecher, der einen kharafgeladenen Revolver bei sich führte, leistete aber den Beamten heftigen Widerstand und schlug den einen von ihnen mit einem Brechstiel bestig über den Kopf. Es gelang ihm auch zu entweichen, bis sich ihm in der Braustraße ein Fleischergeselle entgegenwarf, dem der gefährliche Mensch mit einem Stiel mehrere Stiche am rechten Oberarm und am rechten Handgelenk beibrachte. Schließlich gelang es, den Einbrecher zu überwältigen und ihn dem Polizeiamt einzuführen. Der Festgenommene ist ein 28 Jahre alter Zimmermann aus Frankfurt a. M. Es stellte sich heraus, daß ihn auch die dortige Staatsanwaltschaft steckbrieflich sucht.

Eine Carambole ereignete sich heute morgen in der Kurve an der Ecke der Beethoven- und Grassistraße zwischen zwei nebeneinander vorbeifahrenden Motorwagen, wobei an dem einen Motorwagen das linksseitige vordere Trittbrett abgerissen und einige daranstehende, einem Passagier gehörige Metallrohre verbogen wurden, während der andere Motorwagen scheinbar unbeschädigt blieb. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Von einem plötzlichen Tode wurde gestern abend auf der Promenade am Rossmarkt der in der Könneritzstraße wohnende 66 Jahre alte Milchhändler Karl Wilhelm Marlfay überreist. Die Todesursache war ein Herzschlag.

Unfall. Am Alten Theater wurde gestern abend ein Radfahrer von einem zweispännigen Geschirr umgerissen und über das rechte Bein gefahren. Der Radfahrer kam ohne erhebliche Verletzungen davon; sein Rad aber wurde stark beschädigt. Der Name des betreffenden Geschäftsführers, der diesen Unfall durch übermäßig schnelles Fahren verursacht haben soll, ist festgestellt worden.

Feuer entstand gestern in einer Wohnung der Arndtstraße infolge der Entzündung der Tapete hinter einem angeheizten Ofen. Der Brand wurde von der Feuerwehr besiegt.

Keine Polizei-Nachrichten. Gestohlen wurde ein Sparkassbuch der hiesigen Sparkasse mit der Nummer 485782 und einer Einlage von 48 M., lautend auf den Namen Wallbergs Pfleißer.

Aus einem öffentlichen Gebäude am Augustusplatz wurde ein Winterüberzieher von rauhem, schwärzgrauem Stoffe mit blau-schwarzfarbtem Futter und aus einem Restaurant am Peterssteinweg ein solches Kleidungsstück von schwarzem, grauemfarbenem Stoffe mit schwarz- und weißfarbtem Futter gestohlen.

In der Augustusstraße wurde gestern nachmittag ein kleiner vierjähriger Knabe von einem Motorwagen umgerissen, zum Glück aber nicht verletzt.

In Haft genommen wurde ein 27 Jahre alter Glotengleiter aus Wettewitz, der gemeinschaftlich mit einem 24 Jahre alten Heizer

ein Handwagen im Werte von 85 M. stahl, dabei aber erfaßt wurde.

Hier ermittelt und verhaftet wurden vier wegen Diebstahl und Brüder von den Gerichtsbehörden in Dresden, Chemnitz und Wurzen steckbrieflich verfolgte Personen.

Gerichtsamt.

Landgericht.

Leipzig, 29. Oktober.

Auktions-Schwiegereltern. Der mehrfach darunter wegen Diebstahls mit 9 Monaten Gefängnis bestraft 25 Jahre alte Kaufmann Hans Jeske Schulzen gründete Ende Mai d. J. mit einem gewissen B. in Lindenau ein Geschäft, das den Betrieb eines patentierten Silber- und Metallspurgmittels zum Zweck hatte. B. sollte ursprünglich 2000 Mf. Betriebskapital zur Geschäftsführung einschießen, brachte aber schließlich nur 400 Mf. auf; Sch. auf den Gedanken der Leuteinstellung mit Auktion. Ein Inserat in den Neuesten Nachrichten brachte ihm einen Auktionstellenden, der, um den Posten in dem Geschäft zu erhalten, 500 Mf. Auktion, ein Sparkassenbuch mit 880 Mf. Einlage und 120 Mf. in bar stellte. Die Auktion verhandelte Sch. im Geschäfts- und seinem eigenen Nutzen. Als Geld alle war, wandte sich Sch. wieder an G., ob er ihm nicht noch auf kurze Zeit 300 Mf. geben könne, er siehe ihm dafür, da er ein Bankguhaben hier habe. Auch fragt er ihn, ob er nicht auch 150 Mf. vom Sparkassenbuch abheben könne. Auf diesem war aber überhaupt keine Einlage mehr. G. gab die 300 Mf. her und auch die Einwilligung zur Abhebung der 150 Mf. vom Sparkassenbuch. Am 6. August schwindelte Sch. dem G. vor, daß er in Plauen in den nächsten Tagen 2000 Mf. erhielte; es sei so sicher, als hätte er sie schon in der Tasche; er benutzt durch G. zur Hergabe von weiteren 50 Mf. Der Sohn von Schulzen, Brückner, hat mit einem anderen jungen Mann dasselbe Manöver gemacht. Dieser sollte eine Stelle im Comptoir erhalten mit monatlich 75 Mf. Gehalt. Dieser Stellenbesitzer brachte 1000 Mf. ein und drei Tage danach trat B. unter Mitnahme der Summe aus der "Simo" aus. Auf ein weiteres Inserat meldete sich ein junger Mann G., der statt der geforderten 800 Mf. Auktion 300 Mark auf Rimmerwiedersehen bei Sch. hinterlegte. Sch. verteidigte seine Handlungsweise mit dem Hinweis, daß ihm eine betrügerische Absicht nicht geleitet habe; er sei lediglich durch das Verhalten B.s in diese Situation geraten. Er bittet, weil ihm wegen des Rückfallbetrugs das Buchhaus winkt, noch einmal um mildernde Umstände, die ihm von der 4. Strafammer auch zugesagt werden; sie verurteilte ihn unter Abrechnung eines Monats der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und einem Monat, sowie zu zweijährigem Ehrenrechtsverlust.

Das Auge mit dem Vergleich ausgeschlagen. Der im neunten Semester stehende Student der Mathematik Wilhelm Köhn war vom Vorstand des Pharmazeutischen Vereins, dessen Mitglied er war, wie alle übrigen Mitglieder auch zu der Semesterabschlußfeier am 1. März d. J. eingeladen worden. In einem Briefe an den Vorstand legte er die Gründe seines Nichterscheinenwollens dar, daß er mit dem Mitglied R., mit dem er kurz zuvor ein Rentenkontrakt gehabt hatte, nicht zusammentreffen wolle. Ein anderes Mitglied, der Handelshochschüler Meyenberg aus Wilhelmshaven, glaubte, daß er in dem Briefe von R. mit beleidigt sei, weil er beim Rentenkontrakt mit R. diesem beistand. In der fünften Morgenstunde des 2. März kam Meyenberg mit mehreren Freunden nach Café Bauer und bemerkte an einem Tische Köhn. Er ging auf ihn zu und stellte ihn wegen des Briefes zur Rede. Köhn verbat sich das und wies R. mehrfach weg. R. ließ sich dadurch nicht beirren, sondern redete weiter auf R. ein. Nun nahm dieser sein Schnittglas und goß R. den Inhalt ins Gesicht und in der Meinung, dieser hole zum Schlag aus, versetzte R. dem R. mit dem Glas einen so unglücklichen Schlag in das Gesicht, daß er das rechte Auge trof, das davon ausließ. In der heutigen Hauptverhandlung, wo R. sich wegen schwerer Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu verantworten hat, trat R. als Nebenkläger auf und verlangte für seine Verstümmelung eine Entschädigung von 6000 Mf. Köhn selbst giebt die That ohne weiteres zu, doch sei er von R. grundlos gerichtet worden und nur in der Meinung, daß dieser ihn schlagen

so weit, daß Insekten die Pflanzen, denen sie durch die Vermittlung der Fruchtung nützlich sind, sogar als Nahrungsquelle benutzen. So schlagen mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

In unseren Gegendern sind es nur Insekten, die bei Blumen den wichtigen Dienst leisten und von ihnen Gegengeschichte empfangen, in heißen Gegendern aber verbindet dasselbe zweitälige Verhältnis die Pflanzen auch mit den Vögeln. Besonders die kleinen Kolibris, die mit ihren langen, meist gesäumten Schnäbeln sehr gut in das Innere der Blumenkrone eindringen vermögen, sind sehr geeignet, den Blütenstaub aufzunehmen und wieder abzugeben, während sie dafür mit Honig belohnt werden. Auch hier beruht also das freundliche Verhältnis auf denselben materiellen Grundlagen. Der Dienst, den die Tiere den Pflanzen leisten, ist immer derselbe, es ist in allgemeinen ein leichter, aber ein höchst wichtiger Dienst, auch der Lohn, den die Pflanze gewährt, besteht meistens aus denselben Stoffen. Allein trotz dieser Einfachheit des Zwecks, welche Verschiedenheit in den Mitteln! Denn wenn wir auch in den allermeisten Fällen die Anpassung der Blumen an die Tiere noch nicht verstehen, so sehen wir doch an der Verschiedenheit der Farben und Gestalten der Blumen, welche Fülle von Ideen, von Plänen und Kräften die Natur hier verwendet hat.

Kurt Grotteloh.
Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehrere Insekten in der Nacht und bei Regen in das dazu besonders geeignete Glodenblumen ihr Quartier auf. Auch die Blumenkrone einiger Aristolochienarten beherbergen Milben und Fliegen und schützen sie gegen die Unbill der Witterung und die Angriffe ihrer Feinde.

Charlotte Weise absolviert zur Zeit im Theaterlokal des Kristallpalastes ein kurzes Gastspiel. Sie ist seit der Pariser Weltausstellung eine europäische Berühmtheit, und es ist Thorbecke, der hauptsächlich mehr

2. Beilage zu Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 30. Oktober 1902.

Reichstag.

206. Sitzung. Mittwoch den 29. Oktober 1902.

Am Bundesratssitz: Graf v. Posadowsky, v. Pobbielski.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.): Im Namen meines Fraktionsgenossen Ritter, der verhindert ist, hier zu erscheinen, habe ich zu erläutern, daß Herr Ritter am 29. Oktober d. J. überhaupt nicht in Berlin gewesen ist, daß also die amtliche Feststellung des Herrn Schriftführers, er habe bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Helm betreffend Mindestzoll für Gerste mit ja geantwortet, auf einem Irrtum beruht. Wäre Herr Ritter anwesend gewesen, so hätte er mit seinen politischen Freunden gegen diesen Antrag gestimmt.

Hierauf wird die

zweite Beratung des Zolltarifgesetzes

bet den Minimal- und Maximalzöllen für Mindvieh fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vp.): Auf die Wahlrede des Abg. Trimborn von gestern einzugehen, habe ich keine Veranlassung. Herr Trimborn hat in Köln als Kölner, hier aber als Böllner gesprochen. (Große Heiterkeit links.) Unruhe im Centrum.) Graf Posadowsky ist gestern gegen die Linke und den Kollegen Bebel angerauht, aber es wäre doch auch seine Aufgabe gewesen, gegen die Kommissionsanträge Front zu machen. Weiter weinte Graf Posadowsky, Dänemark sei aus klimatischen Gründen nicht mit Deutschland zu vergleichen. Welche Unterschiede bestehen denn zwischen Jütland und Schleswig-Holstein? Auch zwischen Holland einerseits und Ostwestfalen und Oldenburg andererseits liegen keine großen klimatischen Unterschiede. Eine Fleischnot besteht, das hat selbst der bayerische Landwirtschaftsrat zugegeben. Von den Hoffnungen und Wünschen des Herrn v. Oldenburg kann das Volk doch nicht leben. (Sehr gut! links.) Graf Manik sprach von den Preisen und Bößen des Auslandes. Nach dem vorliegenden Tarif würde Deutschland aber den höchsten Zolltarif für Schweine und Schafe haben. (Hört, hört! links.)

Was die Preise anlangt, so haben wir bereits vor der Erneuerung abgesehen von Paris, die höchsten Schweinepreise von der ganzen Welt gezahlt. (Hört, hört! links.) Was das Vorfäureverbot anlangt, so hat Graf Posadowsky selbst angegeben, daß es auf eine wissenschaftliche Hypothese beruht. Die mit Hunden im Reichsgefundheitsamt angestellten Versuche sind absolut unwissenschaftlich. Einen Hund ließ man erst 4 Tage hungern, gab ihm dann am fünften und sechsten Tage einige Gramm Vorjause ein und wunderte sich dann, daß das arme Tier verreckte. Ebenso lächerlich waren die Versuche mit dem Reichsfodahund, ein Hilfsarbeiter im Reichsgefundheitsamt, der sog. "Reichsfodahundpostor" (Heiterkeit), nahm zum Frühstück Blasmon, Kochsalz, Fleischgekraut und heißes Wasser, darauf als Zusatz 2-3 Gramm Vorjause. Als er sich darauf erbrechen mußte, glaubte er die Schädlichkeit der Vorjause erwiesen zu haben. (Heiterkeit!) Wenn der arme Mann noch hundert Pfauen geessen hätte, wäre er wahrscheinlich ein Kind des Todes gewesen. (Große Heiterkeit.) Daraus hätte er dann auf die Gesundheitswadlichkeit der Pfauen geschlossen. (Erneute Heiterkeit.) In den gefundene Obstsorten, sogar in der Erdbeere, ist Vorjause vorhanden. (Hört, hört! links.) Das Vorfäureverbot trifft nicht nur die Fleischseife, sondern auch ganz besonders den inländischen Fleischseife.

Die Agrarier leugnen nun ja nicht das Bestehen einer Fleischseife, aber einer Fleischnot. Die Konservativen schädigen aber den kleinen Bauer mit ihrer Schutzpolitis. Wer dem Bauer die Buttermittel verleiht, treibt Antiturmopolit. (Sehr richtig! links.) Ihre verschleierte Politik werden wir bekämpfen nicht nur im Interesse der Konsumenten, sondern auch der kleinen bäuerlichen produzierenden Bevölkerung. (Beifall links.)

Präsident Bölling teilt mit, daß von den Abg. Reitich (klubl. Klub v. Grand-Ry (Centr.) ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen ist. (Große Unruhe links.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung

Der Schlußantrag wird mit 180 gegen 85 Stimmen angenommen, 8 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Abg. Stürtz (Centr., zur Geschäftsbörse) konstatiert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht sei, näher auszuhören, wie der Landwirtschaftsminister v. Pobbielski durch seine wenig wohlwollende Behandlung dringender und wohlbegründeter Klücke aus seinem Wahlkreis um Erlaßung eines bestimmten Kontingents Schweine über die Grenze, es fertig gebracht hat, daß Redner, aus einem Freund, ein Gegner der Viehzüchter geworden sei. (Hört, hört! links. Bewegung.)

In seinem Schlußwort wendet sich Abg. Herold (Centr.) als Bevölkerungsvertreter der Kommission gegen den Vorwurf des Abg. Bebel, er habe einen zu kurzen Bericht erstattet. Er halte es für besser,

in wenig Worten möglichst viel, als in langen Reden wenig zu sagen. (Beifall im Centrum und rechts. Unruhe links.)

In der nunmehr folgenden Abstimmung wird zunächst der Antrag Wangenheim (cons.), den Mindestzoll für Mindvieh auf 18 Mark pro Doppelcentner Lebendgewicht festzusetzen abgelehnt. Dafür stimmt die Mehrheit der Konservativen und die Antisemiten.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) in den Kommissionsbeschluß statt „Lebendgewicht“ zu setzen „Schlachtwicht“ wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der beiden freisinnigen Parteien und des Abg. Schwarz-Münzen (wibl.) abgelehnt.

Die Abstimmung über die Kommissionsfassung (14.40 Mf. Mindestzoll für Mindvieh pro Doppelcentner Lebendgewicht) ist auf Antrag Singer (Soz.) eine namentliche.

Es nehmen an der Abstimmung teil 284 Abgeordnete. Davon stimmen mit „Ja“ 161, mit „Nein“ 120 Abgeordnete, der Stimme enthalten sich 8. Die Kommissionsfassung ist somit angenommen.

Für den Antrag der Kommission stimmen die Konservativen, die Reichspartei, das Centrum, die Antisemiten, Polen und v. Kaufmann-Helmstedt; gegen den Antrag das Gros der Nationalliberalen, die Freisinnigen, Wessen, Elsässer und Sozialdemokraten, außer vom Centrum die Abg. Letocha, Müller-Hulda, Sittard und Füssangel. Von den Nationalliberalen schließen u. a. die Abg. Dr. Delhard und Fr. Heyl von Herrnsheim.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den Mindestzoll für Schafe. (Position 108 des Tarifs.)

Der hierzu vorliegende Antrag Freiherr von Wangenheim (cons.), den Mindestzoll für Schafe auf 18 Mf. zu normieren, ist in Konsequenz der Abstimmung für Mindvieh zurückgezogen, ebenso der Eventualantrag Albrecht und Genossen (Soz.), der in den Kommissionsbeschluß statt Lebendgewicht Schlachtwicht setzen wollte.

Die Abstimmung erstreckt sich daher nur auf den Kommissionsantrag für Schafe einen Mindestzoll von 14.40 Mf. festzusetzen. Auch diese Abstimmung ist eine namentliche. Ihr Resultat ist das folgende: Es beteiligen sich 294 Abgeordnete, davon stimmen für den Kommissionsantrag 161 Abgeordnete, dagegen 120, der Abstimmung enthalten sich 4. Der Antrag ist somit angenommen.

Von den Nationalliberalen stimmen diesmal mit Ja die Abg. Haas-Erbach, Hirsch und Graf v. Oriola.

Die Abstimmung über die Mindestzölle für Schweine (Position 105) — auch hier sind die entsprechenden Anträge v. Wangenheim (cons.) und Albrecht (Soz.) zurückgezogen — ist ebenfalls eine namentliche.

Es beteiligen sich an der Abstimmung 301 Abgeordnete, davon stimmen mit Ja 162, mit Nein 135 Abgeordnete, der Abstimmung enthalten sich 4.

Der Antrag der Kommission (14.40 Mf. pro Doppelcentner) ist somit angenommen.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Kommissionsantrag, für Fleisch (ausschließlich Schweinespeck) — Position 107 des Tarifs — folgende Mindestzölle einzuführen: Fleisch frisch, auch gefroren 36 Mf. pro Doppelcentner einsach zubereitet 48 Mf. "

" zum feineren Tafelgenuss zubereitet 96 Mf. "

Auch hier sind die entsprechenden Anträge von Wangenheim (cons.) und Albrecht (Soz.) zurückgezogen worden.

An der Abstimmung über den Kommissionsantrag beteiligen sich 298 Abgeordnete; davon stimmen 162 für den Antrag, 132 gegen den Antrag, der Abstimmung enthalten sich 4. Der Antrag ist somit angenommen.

Damit sind die Mindestzölle für Fleisch und Fleisch in § 1 Abs. 2 erledigt. Es folgen die Abstimmungen über die entsprechenden Positionen des Generaltariffs.

Der Kommissionsantrag zu Pos. 102 des Tarifs Mindvieh, 18 Mf. für 1 Doppelcentner Lebendgewicht, wird in einfacher Abstimmung angenommen. (Der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit war durch die Annahme des Mindestzolls des Tarifs erledigt worden.)

Eine Anmerkung zu dieser Position besagt in der Kommissionsfassung, daß für Bewohner des Grenzbezirks nach näherer Bestimmung des Bundesrats Angothen für den eigenen Wirtschaftsbetrieb im Alter von 2½ bis 5 Jahren für 80 Mf. das Stück einschaffen werden dürfen.

Dazu liegt vor ein Eventualantrag Albrecht u. Gen. (Soz.): statt der Worte „nach näherer Bestimmung des Bundesrats“ zu legen „unter den vom Bundesrat festzulegenden besonderen Kontrollen“, und statt „80 Mf.“ zu legen „20 Mf.“. Dieser Eventualantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und einiger Nationalliberaler abgelehnt und die Anmerkung in der Fassung der Kommission angenommen.

Zur Pos. 108, Schafe, ist der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit ebenfalls durch die Abstimmung über die Mindestzölle erledigt. Der Kommissionsantrag, für Schafe im Generaltarif einen Zolltarif von 18 Mf. pro Doppelcentner einzuführen, wird in einfacher Abstimmung angenommen.

Ein Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.), dieser Position die

Anmerkung hinzuzufügen: „Lämmer frei“, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt. Ein weiterer Antrag Albrecht (Soz.), die Anmerkung hinzuzufügen: „Lämmer im Gewicht bis zu 8 kg frei“, wird ebenfalls abgelehnt gegen die Stimmen derselben Parteien, einiger Nationalliberaler und des Centrumsabgeordneten Füssangel. (Heiterkeit.)

In Pos. 105, Schweine, wird ebenfalls der Kommissionsantrag (18 Mf. pro Doppelcentner) angenommen. (Auch hier ist der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit hinfällig geworden.)

Es folgt Position 107 des Tarifs, der die Kommission folgende Fassung gegeben hat:

Fleisch, ausschließlich des Schweinespecks, und genießbare Einspeise von Vieh (ausgenommen Federleber):

frisch, auch gefroren 45 Mf. pro Doppelcentner

einfach zubereitet 60 " "

zum feineren Tafelgenuss zubereitet 120 " "

Diese Kommissionssätze werden in einfacher Abstimmung angenommen. (Auch hier war der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit durch die Annahme der Mindestzölle erledigt.)

Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen, der Position 107 folgende Anmerkung (die im bestehen den Zolltarif enthalten ist) hinzuzufügen: „Einzelne Stücke von frischem oder einfach zubereitetem Fleisch in Mengen von nicht mehr als 2 Kilogramm, nicht mit der Post eingehend, für Bewohner der Grenzbezirke, vorbehaltlich der im Falle eines Missbrauchs drücklich anordnenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Begünstigung: frei.“

Die Abstimmung über diesen Antrag ist eine namentliche. Es nehmen an ihr teil 208 Abgeordnete; dafür stimmen 105, dagegen 100 Abgeordnete. Der Abstimmung enthält sich 1 Abgeordneter. Der Antrag ist somit abgelehnt. (Für den Antrag stimmen die Sozialdemokraten und die freisinnigen Parteien; vom Centrum nur die Abg. Graf Ballerstrem und Letocha.)

Hierauf wird Position 107a „Schweinespeck“ (86 Mf. für den Doppelcentner) in der Kommissionsfassung angenommen.

Damit sind die Fälle für Vieh und Fleisch erledigt.

Präsident Graf Ballerstrem teilt mit, daß Abg. v. Wangenheim eine Reihe von Anträgen auf Mindestzölle teils schon früher, teils im Laufe der heutigen Sitzung zurückgezogen habe und schlägt vor, für die Beratung der noch vorliegenden Anträge Wangenheim zu verbinden die Pos. 83 (Schlachtwicht), 87 (lebende Pflanzen), 40 (Wüsten), 41 (Blätter), 42 (Graßwurzel), 44 (Weintrauben) und 46 (Obst).

Abg. Singer (Soz. zur Geschäftsbörse): Nach dem Verlauf der Debatte war anzunehmen, daß die Positionen des Antrags Wangenheim, die zum Abs. 2 des § 1 gestellt sind, heute nicht mehr zur Diskussion gelangen würden. Wir wissen nicht einmal, welcher Teil der Anträge heute zurückgezogen ist. Die vom Präsidenten verlesenen Positionen müssen wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit eingehend beraten werden. Schon durch den Schluss der heutigen Debatte ist einer Anzahl Antragsteller, die zu den Positionen und den Anmerkungen Anträge gestellt hatten, die Möglichkeit genommen worden, dieselben zu begründen. (Hört, hört! links.) Das nennen die Herren da drüber sachliche Beratung der Tarifvorlage. (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Gegen die Behandlung der Anträge Wangenheim an dieser Stelle erhalten wir keinen Widerspruch; aber wir wollen sie getrennt und wollen sie morgen behandeln. Die Herren da drüber scheinen jetzt besondere Abstimmungstage einzurichten zu wollen. (Große Heiterkeit und lebhafte Zustimmung links.) Sonst sind Sie nicht da, aber an einem bestimmten Tage kommen Sie und wollen, verzeihen Sie das Wort, im Namsh die Positionen erledigen. (Große Unruhe rechts; jetzt richtig! links.) Zur Abklärung der Verhandlungen tragen Sie auf diese Weise nicht bei. Bisher ist trotz der Generalsitzung und der Kommissionsverhandlungen recht wenig für die Auflösung der Öffentlichkeit geschehen. Wir fangen ja jetzt erst gerade an, etwas eingehender die Gründe darzulegen, aus denen heraus wir Gegner der Fälle sind. Wollen Sie vielleicht den Tarif unter Ausschluß der Öffentlichkeit beraten? (Rufen rechts.) Sie möchten Ihre Mehrheit dazu benutzen, um eine Anzahl Artikel, die für die Ernährung der Menschen äußerst wichtig sind, in 1½ Stunden insl. Diskussion abzuholen. Ich beantrage also hiermit Verlegung der Sitzung bis morgen und getrennte Beratung der einzelnen Positionen des Antrags Wangenheim. (Lebhafte Zustimmung links.)

Präsident Graf Ballerstrem: Die Dinge, deren gemeinsame Beratung ich Ihnen vorschlage, sind nicht so heterogene Natur, wie der Abg. Singer meint. (Sehr richtig! rechts.) Hier Singer wundert sich, daß die Anträge Wangenheim zu § 1 Abs. 2 des Zolltarifgesetzes heute zur Verhandlung kommen sollen, während er selbst mit doch einem Antrag auf namentliche Abstimmung über den ganzen Abs. 2 des Tarifgesetzes übergehen hat. (Anhaltendes Gelächter rechts und im Centrum.) Hier Singer hat weiter zwei Anträge gestellt, einen auf Verlegung, einen zweiten, zunächst nur über die Tariftabelle, 83 zu verhandeln. Wird der erste angenommen, dann ist der zweite hinfällig.

Nur ein Preis!

Jedes Paar

Herren- und Damenstiefel

auch Goodyear-Weltschuhe

Alfred Fränkel

Inhaber der Mödlinger Schuhfabrik, Mödling bei Wien.

Verkaufs-Niederlagen in Leipzig:

Johannisplatz Nr. 3

und

Hainstrasse, Ecke Brühl.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!

Abg. Dr. Barth (freif. Vg.): Niemand könnte wissen, daß von den Positionen des Antrags Wangenheim heute noch weitere zurückgezogen werden würden. Wir glaubten, die Diskussion würde sich zu den Positionen Kartoffeln, Tabak, Flachs wenden. Wir sind bereit, die Diskussion über Kartoffeln heute zu beginnen; sie wird bei der Wichtigkeit des Gegenstandes allerdings mehrere Tage in Anspruch nehmen. (Große Heiterkeit links; andauernde Unruhe rechts.) Der erste Redner würde etwa 2 Stunden brauchen. (Stürmische Ohrenklänge rechts und im Centrum.) Über andere Artikel, wie Chasubel und Weintrauben — übrigens glaube ich bei allem Respekt vor dem Herrn Präsidenten nicht, daß diese Dinge so eng mit einander verbunden sind — haben wir uns zur heutigen Sitzung nicht mit dem nötigen Material auseinander setzen können. Ich halte es für das Beste, über alle diese Dinge getrennt zu verhandeln; für heute ist es das Überdrüsige, uns zu vertragen.

Abg. Stadthagen (Soz., zur Geschäftsausordnung; mit großer Unruhe empfangen) bittet das Haus, schon in Rücksicht auf die Antragsteller Dr. Hahn, Dr. Mößle und v. Wangenheim in einer Vertagung zu willigen. (Heiterkeit.) Unter steigender Heiterkeit der Linken, in die schließlich auch Centrum und Rechte einstimmen, führt Redner aus, daß der Antrag Wangenheim anders formuliert werden müsse, da sehr vor und nach den Mindestzölle nur Streichseln stünden, deren Bedeutung nicht ohne weiteres klar sei. Unter der Aufsicht: Lebende Pflanzen seien die tömischen Bissern von I bis IV ausgeführt. (Stürmische Heiterkeit.) Im Interesse der Beschleunigung der Verhandlung (Heiterkeit und Unruhe) empfiehlt sich getrennte Verhandlung der einzelnen Positionen, da man ja in der Kommission gesehen habe, daß die Zusammensetzung von Ungleichartigem nur die Sache verlängere.

Abg. Singer (Soz.) wird von der Rechten, nachdem er einige Worte gesprochen, mit den Aufen: Lauter empfangen, worauf links der Ruf: Ruhiger erschallt: Erst in letzter Stunde ist verabredet worden, die Anträge an dieser Stelle zur Verhandlung zu stellen. Da Sie einmal in großer Zahl hier sind, machen Sie diesen Ueberrumpelungsversuch.

Präsident Graf Ballerstrem erklärt den Ausdruck Ueberrumpelung auf Kollegen angewandt, für unparlamentarisch.

Abg. Singer (fortfahren): Dann will ich den Ausdruck Ueberrumpelungsanspruch gebrauchen. Zeit gewinnen Sie mit solchen Anträgen aber nicht. Ich beantrage hiermit namentliche Abstimmung über meinen Antrag auf Vertagung. (Heiterkeit links.)

Präsident Graf Ballerstrem: Von einer Ueberrumpelung seitens der Mehrheit kann schon deswegen nicht die Rede sein, weil die Anträge Wangenheim seit Tagen vorlagen und geschäftsordnungsmäßig jetzt zur Verhandlung gestellt werden mußten, da sie Mindestzölle betreffen.

Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) spricht sich gegen den Antrag Singer auf Vertagung aus. Die vielen Abstimmungen haben die Kräfte des Einzelnen nicht besonders erschöpft. (Lebhafte Abstimmung rechts.) Dem Protest des Kollegen Singer gegen die Verbindung einer ganzen Reihe von Positionen kann ich mich dagegen anschließen, vorausgesetzt, daß der Herr Präsident die Ab-

sicht hat, die betr. Positionen des allgemeinen Tariffs mit zur Debatte zu stellen. (Präsident Graf Ballerstrem schüttelt den Kopf.) Dann würde über die Debatte bei den einzelnen Positionen des Tarifs noch einmal stattfinden. Unter diesen Umständen glaube ich, können sich auch die Herren der Linken mit dem Vorlage des Herrn Präsidenten einverstanden erklären, denn es handelt sich danach lediglich um ein anständiges Begräbnis für die Anträge Wangenheim. (Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballerstrem: Ich bin nicht in der glücklichen Lage des Herrn Vorredners, meinen Kollegen gute Maßnahmen zu lieben. (Heiterkeit.) Ich habe mich lediglich an die Geschäftsordnung zu halten und danach mußte ich die Anträge Wangenheim jetzt zur Diskussion stellen. Die sachliche Diskussion soll allerdings nach meiner Meinung erst beim Bolltarif erfolgen.

Abg. Richter (freif. Vp.): Wenn die betreffenden Tarifpositionen nicht zur Debatte gestellt werden, verlassen wir das mit den Regeln, den wir bis jetzt beim Tarifgesetz eingefügt haben. Es ist ganz widersinnig, Minimal- und Maximalsätze getrennt zu beraten. Maßnahmen könnte man die Obstruktion gar nicht betreiben, als es nach den Anträgen Wangenheim dann möglich wäre. Ich bin ja überhaupt der Ansicht, daß Herrn v. Wangenheim lediglich sachliche Motive leiten. (Heiterkeit.) Durch Zusätzlichen von Anträgen auf Mindestzölle könnte jeder Abgeordnete dann die Tagesordnung jeden Moment verschieben. Das würde zu unmöglichen Zuständen führen. Wenn übrigens Positionen gruppenweise verhandelt werden, so muß das zum mindesten vorher bekannt gemacht werden, sonst kann sich niemand mehr auf eine Diskussion einrichten. (Sehr richtig! links.)

Abg. Singer (Soz.): Der Präsident hat Veranlassung genommen, das Haus gegen den Vorwurf der Ueberrumpelung zu verteidigen und zwar durch den Hinweis, daß die Anträge Wangenheim schon einige Tage vorliegen. Ich habe nicht gesagt, daß die Ueberrumpelung darin liegt, daß die Anträge Wangenheim im Anschluß an § 1 Abs. 2 des Tarifgesetzes verhandelt werden, sondern darin, daß sie heute verhandelt werden sollen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Erst vor einer Stunde sind die Herren darüber zu dieser Auffassung gekommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Selbst die Herren Berichterstatter sind nicht informiert, daß die Frage heute zur Verhandlung kommen würde. Meinen Vorwurf, daß vorzeitig die Debatte geschlossen ist, halte ich trotz der Ausführungen des Abg. Sattler aufrecht. Es ist durchaus richtig, mit den Minimalsätzen auch die entsprechenden Tarifpositionen zu verbinden. Wenn der Präsident heute erklärt hat, er beabsichtigt nicht, diese Verbindung einzutreten zu lassen, so ist das ein sehr dankenswerter Entgegenkommen. Das ändert aber nichts daran, daß jetzt eine andere Praxis eingeführt werden soll. Wir haben kein Bedürfnis, den Ueberrumpelungsanträgen ein anständiges Begräbnis zu gewähren. (Sehr gut! links.) Die Anträge Wangenheim müssen durch die Diskussion sachlich gemacht werden. Übrigens sind Sie (nach rechts) es wieder, die die Debatte verlängern. (Heiterkeit links), während wir sie verkürzen wollen. (Räumung rechts.) Wenn Sie (nach rechts) überhaupt von Obstruktion reden wollen, dann richten Sie diese Worte gefälligst an Ihre eigene Adresse. (Räumung rechts. Bravol bei den Soz.)

Abg. Freiherr v. Wangenheim (konf.): Daß ich meine Anträge zu den Fleischprodukten und Halmfrüchten zurückzog, nachdem die Hauptpositionen abgelehnt waren, war einfach ein Gebot der Logik. Vor allem liegt uns an der Veratung der Gärtnereizölle, über diese wünschen wir eine Generaldiskussion, sie sind in der Kommission zu schlecht weggekommen. Werden nach Ihrer Erledigung die ersten Mindestzölle abgelehnt, so werben wir die weiteren zurückzulehnen.

Abg. Richter (freif. Vp.): Ich möchte, damit sich solche Diskussionen nicht wiederholen, folgenden Vorschlag in Bezug auf die Geschäftsordnung des Tarifs machen: Der Reichstag wolle demnächst die Tarifnummern der Reihe nach beraten und so weit Anträge auf Mindestzölle gestellt werden, die Verhandlung darüber mit den bet. Tarifnummern verbinden.

Abg. Dr. Barth (freif. Vg.): Die Frage der Mindestzölle muß zunächst ein für allemal erledigt werden in Zusammenhang mit den korrespondierenden Nummern des Bolltarifs.

Abg. Stolle (Soz.): Freiherr v. Wangenheim meinte, über die Gärtnereizölle sei in der Kommission zu wenig verhandelt.

Der Tag hat die Regierung wiederholt ihren ablehnenden Standpunkt

gegenüber diesen Mindestzöllen präzisiert. (Räumung rechts: Zur Geschäftsausordnung)

Abg. Stadthagen (Soz.; von der Rechten und dem Centrum mit großer Unruhe empfangen, die sich im Laufe seiner Aussprüchen zu anbauerndem Räum steigert. Die meisten Darlegungen des Redners bleiben infolge dessen auf der Tribüne unverständlich): Herr v. Wangenheim meinte, er habe nur die Anträge zurückgezogen, die sich durch die Abstimmungen über Getreide- und Viehzölle erlebten. Herr v. Wangenheim scheint sich in beobachtlicher Unkenntnis seines eigenen Antrages zu befinden. (Heiterkeit.) Er hat auch den Kartoffelmindestzoll zurückgezogen. Will Herr v. Wangenheim etwa behaupten, Kartoffeln seien ein Produkt des Viehs oder gebilden auf Getreidehalmen. (Große Heiterkeit.) Es liegt also ein neuer Grund vor, Herrn v. Wangenheim zur Prüfung seines Antrags Gelegenheit zu geben. (Sehr gut! b. b. Soz.)

Der Präsident stellt hierauf die Unterstützungsfrage für den Antrag Singer auf Verlagerung. (Die Unterstützung reicht aus, da sich außer den Sozialdemokraten auch die beiden freisinnigen Parteien erheben.) Von denselben Parteien wird der Antrag auf unamtuellische Abstimmung unterstützt; auch diese Unterstützung reicht aus.

Der Antrag Singer auf Verlagerung wird mit 210 gegen 87 Stimmen abgelehnt; 2 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Abg. Herold (Centr.) stellt den Antrag, über den Antrag Wangenheim in seinen sämtlichen Positionen zur Tagesordnung überzugehen. (Bewegung.)

Präsident Graf Ballerstrem: Nach der Geschäftsausordnung erhält dann ein Redner für und ein Redner gegen den Übergang zur Tagesordnung das Wort.

Abg. Herold (Centr.) empfiehlt Übergang zur Tagesordnung. Wer bei der Mindestzollbindung einen Gegenstand nicht zufügen will, wird auch einen anderen nicht zufügen. Der Antrag ist absolut überflüssig.

Drews Vergrößerung.

Wegen Umbau durch beträchtliche Vergrößerung der Verkaufsräume stellen wir jetzt grosse Posten, wie alle Restbestände

Gardinen etc., Dekorationen, Teppiche, Möbelbezugstoffe

Tisch- und Divandecken etc., Matten und Läufer etc.
zum Räumungs-Verkauf.

Unsere enormen Vorräte thunlichst und raschest zu vermindern, bieten wir besondere Vorteile durch ganz enorm billige Preise!

A. Drews Nachfolger Paul Meusel & Co., Königsplatz-Ecke, direkt bei der Wartehalle.

Unerreicht

ist bis jetzt das Waaren- und Möbel-Credit-Haus von **J. Jttmann**, Johannisplatz 4/5, I.

Das Principe der strengsten Reellität und Solidität stets innehaltend, ist es heute ein Kaufhaus allerersten Ranges mit der Unnehmlichkeit, einem Jeden Credit gebend. Es braucht Niemand zu fragen: „Erhalte ich Credit?“ Ein Jeder, der zu mir kommt, erhält stillschweigend in jeder Höhe Credit und wird genau so zuvorkommend, so billig und so reell bedient, als ob er gegen Cassa bei mir kaust. Die Zahlungsbedingung ist bequem, die Anzahlung klein.

1902

J. Jttmann

Johannisplatz 4/5, I.

Größtes Waaren- und Möbel-Credit-Haus Deutschlands.

Konfektionshaus D. WRONKER

Leipzig-Lindenau Karl Heine- u. Josephstr. Ecke Leutzsch-Leipzig Hauptstraße 37.

Erstgrößtes Special-Geschäftshaus für Leipzig-West.

Beste und billigste Bezugsquelle feiner Herren- u. Knaben-Moden fertig und nach Maass.

Winterpaletots von Mf. 9½,-39	Jackettanzüge von Mf. 11½,-40	Rock- und Gesellschafts-Anzüge von Mf. 17½,-48
Winter-Joppen von Mf. 4½,-19	Knabenpaletots von Mf. 4½,-15	Knaben-Joppen und Anzüge von Mf. 2½,-10

Special-Abteilung: Arbeits-Garderoben

In nur bewährten Qualitäten und bester Verarbeitung zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Meinem Geschäftsprinzip, nur beste Qualitäten zu billigsten, aber festen Preisen abzugeben, werde ich auch fernerhin treu bleiben, da ich demselben einen treuen Kundenkreis verdanke, jedoch sind die Preise, den schlechten Zeitverhältnissen Rechnung tragend, aufs äußerste herabgesetzt.

Abg. Dr. Hahn (B. d. L.) spricht gegen Übergang zur Tagesschaltung. Die Mindestsätze für Gärtnereiprodukte sind ein Mittel der Gerechtigkeit gegen die Gärtnerei. Die Lage der Gärtnerei ist eine schwierige und man muss diesen gesunden Mittelstand erhalten zum Schutz gegen die Sozialdemokratie. Gerade die Herren aus dem Süden und dem Westen dürfen es nicht verantworten, diese Debatte abzuschneiden. (Sehr richtig! bei den Konservativen und links.)

Der Antrag Herold wird gegen die Stimmen eines Teiles der Rechten, der freisinnigen Vereinigung und der Sozialdemokraten angenommen. Die freisinnige Volkspartei stimmt mit der Mehrheit!

Hierauf schlägt der Präsident Vertagung vor. (Allseitige Zustimmung.)

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Die Weiterberatung beginnt mit der namentlichen Abstimmung über § 1 Abs. 2 des Sozialarbeitsgesetzes.

Die Kommission des Reichstags für den Kinderschutz in gewerblichen Betrieben sieht am Mittwoch die Beratung bei § 4 des Gesetzentwurfs, der die für fremde Kinder verbotenen Beschäftigungen festlegt, fort. Zu dem Verzeichnis derjenigen Werkstätten, in denen Betriebe, abgesehen vom Ausdrucken der Waren und von sonstigen Verteilungen, Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, liegen, wie schon gestern gemeldet, eine Reihe sozialdemokratischer und freisinniger Anträge vor, die dieses Verbot auch auf andere Betriebe ausdehnen wollen. In der Gruppe IV der Gewerbestatistik ist die Beschäftigung von Kindern in folgenden Werkstätten unterlegt: „Werkstätten zur Herstellung von Schieferwaren, Schieferfelseln und Griffeln mit Ausnahme von Werkstätten, in denen lediglich das Färben, bemalen und Verleben, sowie die Verarbeitung von Griffeln und das Färben, Einlören und Einrahmen von Schieferfelseln erfolgt.“

Werkstätten der Steinmechanen und Steinbauer.

Werkstätten der Steinbohrer, -schleifer oder -polierer.

Golfbrennereien.

Werkstätten der Töpfer. Werkstätten der Glasbläser, -säger,

-scherer oder -mäitterer, mit Ausnahme der Werkstätten der Glas-

bauer, in denen ausschließlich vor der Lampe geblasen wird.

Spiegelbelägeren.“

Ein Antrag Wurm (Soz.) die Einschränkung, „in denen ausschließlich vor der Lampe geblasen wird“, zu streichen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Ein weiterer Antrag Wurm, auch die Gipsbrennereien in das Verbot einzubeziehen, wird angenommen.

Aus der Gruppe V der Gewerbestatistik sind folgende Verbote für die Beschäftigung von Kindern vorgesehen: „Werkstätten, in denen Gegenstände auf galvanoplastischem Wege durch Vergolden, Versilbern, Vernickeln und dergleichen mit Metallüberzügen versehen werden oder in denen Gegenstände auf galvanoplastischem Wege hergestellt werden. Werkstätten, in denen Blei- und Zinnspielwaren bemalt werden. Blei-, Binks-, Zinn-, Rots- und Gelbgießereien und sonstige Metallgießereien. Werkstätten der Gürtler und Bronzeure. Werkstätten, in denen Blei, Kupfer, Bink oder Legierungen dieser Metalle bearbeitet oder verarbeitet werden. Metallhütterei und -Polsterereien. Feilenhauerereien.“

Ein Antrag Wurm (Soz.) auf Einfügung der „Werkstätten der Schmiede und Schlosser“ wird angenommen.

In der Gruppe VI ist die Kinderarbeit unterlegt in folgenden Betrieben: „Harnischmacheren, Bleitanzenpferchen. Werkstätten, in denen Quecksilber zur Herstellung von Thermometern oder Barometern verwandt wird.“

Ein Antrag Wurm auf Streichung der Einschränkung „zur Herstellung von Thermometern und Barometern“ wird angenommen.

In Gruppe XI wird die Kinderarbeit ausgeschlossen für Werkstätten zur Herstellung von Gummiwaren, von Polsterwaren und für Mohairspinnereien.

Ein Antrag Wurm auf Einfügung der „Felleinsalzereien und Gerbereien“ wird angenommen.

Ein weiterer Antrag Wurm in § 4 statt „Bei den in dem anliegenden Verzeichnis aufgeführten Werkstätten dürfen Kinder nicht beschäftigt werden“ zu sagen „ausgeführt“ aufgeführten Werkstätten und Werkstattmaschinen“ wird mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen.

Hierauf vertagt die Kommission die Weiterberatung au Donnerstag 9 Uhr.

Die Petitionskommission des Reichstags erledigte in ihrer Mittwochsitzung eine große Anzahl Petitionen. Eine Petition der Handwerkskammer in Bielefeld, den § 100f der Gewerbeordnung dahin zu ändern, dass eine präzise Unterscheidung zwischen Handwerk und Fabrikbetrieb ermöglicht wird, wurde mit 9 gegen 8 Stimmen dem Reichskanzler zur Erwähnung überwiesen. — Eine Petition auf Erlass eines Gesetzes zur Sicherung der Bauvorlesungen, die von der Bielefelder Handelskammer ausgeht, wurde dem Reichskanzler als Material überwiesen. — Zwei Petitionen wurden als durch die Thatsachen überholt für erledigt erklärt. Die eine betrifft die Einleitung neuer Friedensvermittlungen im südafrikanischen Krieg, die andere verlangt einen Protest gegen die Neuzerlegung Chamberslains über die deutsche Kriegsführung im Krieg mit Frankreich.

Zu längeren Debatten gab eine Petition der Handelskammer in Minden auf Abänderung der Gewerbeordnung Anlass. In der Petition wurde eine Vereinfachung der Formuläten bei den Lohnzählungsbüchern, insbesondere der Fortfall der eigenhändigen Unterschrift des Geschäftsinhabers bei jeder Zahlung verlangt. Es wurde Ueberweisung als Material beschlossen. — Ein Herr Giese in Norden verlangt von der Reichsregierung als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Kultivierung der Eifelmoore. Die Kommission erklärte sich für unzuständig, da es sich hier um eine rein preußische Angelegenheit handle. — Die Petition des Münchener Journalisten- und Schriftstellersvereins auf Erlass eines Reichsstrafvollzugsgesetzes und angemessene Behandlung politischer Gefangener wurde dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Zum Schluss gab es noch zwei Humoristika. Ein Landwirt Klamiq beschwert sich, dass seine Nachtruhe durch „elektrisches Schreien“ gestört werde und verlangt die Besetzung sämtlicher Leitungen in der Nähe seines Grundbesitzes. — In der Petition eines Herrn Neumann wird eine so hohe Bezahlung der Militärancräuter während ihrer vorbereitenden Beschäftigung im Civildienst verlangt, dass sie der Gefahr enthoben werden, Schulden zu machen. Beide Petitionen wurden für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt.

Neben anderen Gelegenheitskäufen unter Wert sollen die Winterwaren aus

2 Konkurs-Massen

der Herren- und Knaben-Garderobe-Brauche und zwar der Firma J. Katzke & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verlaufen werden. — Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen

zu und unter Taxpreisen zum Verkauf. Die Preise in beiden Lägern stellen sich wie folgt:

Herren-Anzüge	statt Mt. 12—45 jetzt für Mt. 8—28	Herren-Loden-Joppen	statt Mt. 5,50—20 jetzt f. Mt. 3,50—10	Leibchen-Hosen	von 50 Pf. an.
Herren-Winter-Paletots	statt Mt. 18—48 jetzt für Mt. 7½—29	Knaben-Paletots und Anzüge	statt Mt. 8—19 jetzt Mt. 1,50—9	Normal-Hemden und -Hosen	statt Mt. 1—8 jetzt Mt. 0,60—1,60
Herren-Beinkleider	statt Mt. 3—18 jetzt Mt. 1,50—8,50	Arbeiter- u. Schlossergarderobe	von 70 Pf. an.	Hosenträger	statt Mt. 1, 1,50, 2—8 (Seite) jetzt 45, 70, 90 Pf.

Verkaufszeit: 9—1/2 und 3—8, Dresdener Straße 33 und Zschochersche Straße 26, Leipzig-Plagwitz.

Kauf Sie

Ihre [9275]

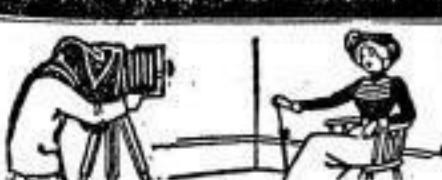
Schuhwaren

nur bei

Max Tack

Reichsstraße 33/35

neben dem Reichsmagazin.



Jeder Besitzer eines photographischen Apparates probiere unsere neue

Konkurrenz-

Trockenplatte.

Dieselbe ist bei noch nie dagewesenen außerordentlich billigen Preisen ganz hervorragend gut und hochempfindlich. Wir übernehmen für diese Platte jede Garantie.

Preise für 1 Dutzend:

Größe 6/9 9/12 12/16½, 18/18 18/24 cm

0,40 0,80 1,40 1,65 3,10 8,10

Hoh & Hahne, Reichsstraße 6.

Spezialhaus für Photographiebedarf.

Empfiehlt sämtliche

+Gummiwaren+

zur Bogen- und Krankenpflege.

Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.

Haupt-Preisliste verhd. geg. 20 Pf. — Werke.

Damen finden separate Frauenbedienung.

Empfiehlt meine

+Damenbinden+

Gummilagen für Massage, Wochen-

und Krankenpflege. 18110

Hühneraugenholz. Halstüchlein für

jahende Kinder. Preisliste 30 Pf.

Frauenleidien Frau Gossmann,

Lößnig-Lindenau, Josephstr. 34.

Gr. Ausw. präm. Kanarienvögel,

Prakt. u. billige Rätsige, hoch Sommer-

riben, 5 Pf. 1,10 Mt., sowie a. Sorten

ve. Vogelfutter, Amselfutter, Mehlw., Ital.

Golfs empf. Max Kraft, Poststr. 18.

Reichsstr. 26

neben Wiener Moden-Bazar.

Reichs-Bazar

Puppen- und Spielwaren-Ausstellung.

Puppenbälge aus Leder

50, 75, 90 Pf. 1,25 Mt.

Puppenbälge aus Stoff

25 Pf. 40 u. 50 Pf. mit Schuhen.

Puppenköpfe aus Celluloid

65, 75, 90 Pf., 1,15, 1,25 Mt.

Hochfeine Modell-Köpfe

50, 75, 90 Pf., 1,25, 1,50 Mt.

Puppen-Strümpfe

8, 10, 12, 15, 20, 25 Pf.

Bade-Engel (Porzellan)

25, 50 Pf., 1.—, 1,50, 2.— Mt.

Puppen-Arme

15, 20, 25, 30, 35, 40 Pf.

Gummipuppen Gummi-Tiere

50 Pf.

Leder-Gelenkbälge

75, 90 Pf., 1,25, 1,50 Mt.

Puppenköpfe (Biskuit)

20, 25, 35, 45, 65 Pf.

Celluloid-Köpfe mit Haaren

90 Pf., 1,25, 1,50, 1,75, 2.— Mt.

Puppen-Schuhe

10, 15, 20, 25, 30 Pf.

Puppen-Hüte (Homespun)

25, 35, 45, 55, 75 Pf.

Bade-Engel (Celluloid)

50, 75, 90 Pf., 1,25, 1,50 Mt.

Gekleidete Puppen

50 Pf., 1.—, 1,50, 2.—, 2,50 Mt.

Sämtl. Neuheiten in Spielwaren

Erstlingswäsche

Hemdchen von 10 Pf. an

Jäckchen " 20 Pf. "

Steckbettchen " 100 Pf. "

Hugo Blum, Wäschefabrik

Leipzig, Reichsstraße 9.

Für Hausierer u. Handlungen

lieferre ich gute solide gestrickte

Strümpfe und Hosen zum Selbststoff-

Gebärtungspreis. — Strickmaschinen

Gebärt-Lager Reichsstraße 37. [1906]

Reste

kleinere und grössere

von Tuchwaren aller Art

sind billig zum Verkauf gestellt

Schusters Warenhaus

Eisenbahnstr. 39/43. LEIPZIG-N. Eisenbahnstr. 39/43.

Vorzugs-Angebot

Konfektion * Kleiderstoffen * Putz.

Schlager der Saison in Kleiderstoffen!

Serie A.

Halbwollene Hoppen- und Lodenstoffe speziell für Hausskleider Sachen bis 1 Mk.

Meter **45** Pf.

Serie B.

Halbw. Kleiderstoffe, glatte und karierte, neue Melangen zu Promenadenkleidern geeignet durchschnittlich bis 1.50 Mk.

Meter **70** Pf.

Serie C.

Homespuns, Bibeline, Diagonal und Cheviot durchschnittlich Sachen bis 2.50 Mk.

Meter **1.45** Pf.

Es versäume niemand, diese Gelegenheit zu benutzen.

Elegant und billig!

Praktisch für den Herbst und Winter:

Herren-Schaffstiel, Handarbeit	Mt. 5.90
Herren-Stiefel, Handarbeit	" 4.50
Herren-Promenadenstiefele, Handarbeit	" 4.50
Herren-Mad Fahrerschuhe	" 3.50
Turnschuhe	" 2.25
Herren u. Damen-Vantossele Mt. 0.40 u.	" 0.50
Anhens-Stulpenschuh	" 4.50
Damen-Knöpfstiefele, englisch	" 6.—
Damen-Uderstiefele	" 4.50
Damen-Promenadenstiefele	" 2.50
Damen-Hausstiefele	" 1.50
Mädchen-Knöpfstiefele	" 2.—
Kinderschuhe	" 0.48
Kellner-Schuhe, Seitenzug und Packspangen	" 3.50

N. Herz

nur Reichsstr. No. 19.

Seit 40 Jahren berühmt durch grosse Haltbarkeit. Eleganz und gute Pass-form

Bitte recht genau auf Firma und No. 19 zu achten.

Achtung!

Neu eröffnet!

Erstes Stötteriher Partiewaren- und Gelegenheits-Kaufhaus

Christian Weiße-Straße 26.

1 Posten Tischdecken 1., 2., 2.50, 3... u. 5.— € 1 Posten Paar-Vorläden 6.— u. 10.— € 1 Posten Sommerdecken 50 u. 60 € 1 Posten Schürzen von 50 € an 1 Posten Waschtischdecken 40 u. 50 € 1 Posten Unterröste von 1.50 € an 1 Höhe eins. Vorläden 4.50, 5.50, 6.50.— € 1 Posten Bachtent 8.— u. 1.— € Blanette, Kleiderstoffe, Blusewaren in billigen Preisen. Herren- und Damen- hemden und Hosen spottbillig.

Lupu Leibowitz.

Täglich

Frische Seefische

empf. ist

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“

Reichsstraße 25.

Neue u. gebrauchte Möbel, Betten von Herrschaften wenig getragene Kleider, Blusen, Jackets, alles spottbillig.

verkauft Lind, Bügeler Str. 22, p. u. 1. Et.

17 Windmühlenstr. 17, neben Coburger Hof.

Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
(Frühere Firma: G. Neidlinger)
Leipzig, Augustusplatz 1.

Größtes und ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde den Original-Singer-Maschinen der **Grand Prix**, der höchste Preis der Ausstellung, zugesprochen.

Zur gef. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-geschäften unter dem Namen „Singer“ gebotenen Maschinen sind einem unserer älteren Systeme angehängt, welches hinter unseren neueren Systemen von Familien-Maschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

mit
Otto Hein's
selbstständigem

Wiener Backmehl

werden ohne Hefe Obst-, Naps-, Fleischküchen und Torten in $\frac{1}{4}$ Stunden, Blätterküchen und Krapfen in 10 Minuten in jedem Brat- oder Kochofen hergestellt. Besondere Vorteile: Willige, begneigte Herstellung, bevorücker Wohlgeschmack und leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein Mühsingen bei Befolger der dem Mehl beigefügten Backvorrichten und Rezepte. Bis beschränkt in Paketen — 1 Pfd. à 25 u. 30 Pf. (für Wiederverkäufer en gros-Preise) in dem Spezial-Geschäft für Kekse und Schokolade

Otto Hein
Kurprinzstrasse Nr. 1
am Röhrplatz. 14321

In großer Auswahl

Blumen-Zwiebeln

für den Frühjahrssatz sowie für Sommer
als: [9294]
Hyazinthen, Tulpen, Crocus
u. s. w. bei

Gustav Hoffmann, L.-Anger
Zweinaundorfer Str. 6.

Runden, die ihr

Konto beglichen, und Beamte

erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Möbel

Büffets, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Küchenschränke, Tische, Stühle u. Garnituren, Paare-Sofas und Ottomane, Spiegel, Trumeaus von der einfachsten bis elegantesten Einrichtung, Federbetten — Schlafdecken

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Damenstöcke, Costumes, Kinderkleider, Tropide, Kleiderstoffe
Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

auf Abzahlung zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

Hermann Liebau

Zuh. Oskar Schmidt

Leipzig

Turnerstrasse 27, I. Etage.

Runden, die ihr Konto beglichen haben,

und Beamte erhalten Kredit

ohne Anzahlung.

Gasthof Bösdorf.

Sonntag den 2. und Montag den 3. November

Orts-Kirmes.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Aug. Lehmann.

Oberschänke Gohlis.

Morgen von 4 Uhr an BALL.

Speisen und Getränke hochsein. Gäste vorzüglich.

Hierzu lädt ergebenst ein Robert Böttner.

Fortuna.

Morgen Freitag von 4 Uhr an

Oeffentliche Ballmusik

von 4 bis 6 Uhr Frei-Tanz.

0702] Ergebend E. Schneider.

Restaurant Zur Post, Markranstädt

empfiehlt seine freundlichen Totalitäten zur geselligen Benutzung. II. Speisen und Getränke, guten bürgerlichen Mittagsstisch mit Bier 50 Pf. jeden Sonnabend Schweinstooken.

Achtungsvoll Hermann Keller.

3. Beilage zu Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 30. Oktober 1902.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Kommunale Arbeitslosenversicherung. Bekanntlich besitzt Köln als einzige deutsche Stadt eine kommunale Arbeitslosen-Versicherung. Dessen Wirklichkeit muss in der gegenwärtigen Weltwirtschaftlichen Depression besonderes Interesse erregen. Ein amtlicher Bericht teilt hierüber unter anderem folgendes mit: „Bei der sozialförmlichen Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit im Winter ist die Zahl der Versicherten im Geschäftsjahr 1900/01 gegenüber früher erheblich, und zwar auf 571 gestiegen. Versicherungsanträge waren von 608 Personen gestellt worden, wovon 82 juristisch genehmigt werden mussten. Der Gesamtbetrag der Versicherten betrug 4555 M., während an die arbeitslos Gewordenen 19837,75 M. Lagenabstand bezahlt werden mussten. In Voraussicht größerer Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter mehren sich die Anträge auf Versicherung, so dass im Anfang des Sommers derart, dass, nachdem 1000 Mitglieder aufgenommen waren, die Kasse geschlossen werden musste, weil die Verpflichtungen nahe lag, bei größerer Zahl nicht die eingetretenden Verpflichtungen erfüllen zu können.“

Vereine und Versammlungen.

Die Bauschlosser trafen am 25. Oktober im Coburger Hof eine öffentliche Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Streikzüge durch die Kulturwerk, sprach Genosse Kloß. Der Referent schilderte die kulturellen Städte und deren Kunstsäume. Neben den Schönheiten sprach der Referent aber auch der Leidern der ärmeren Bevölkerung Italiens. Der Vortrag fand allgemeine Anerkennung. Sodann sprach Kollege Probst über die Arbeitsniederlegung unserer Kollegen bei der Firma Grohmann und Froehl in Plagwitz. Er wies darauf hin, dass die Konstruktionsarbeiter von jener schwer für unsre Bewegung zu gewinnen waren. Die Mehrzahl hat es bis heute noch nicht für nötig gehalten, sich einer Organisation anzuschließen. Den Arbeitern waren Abzüge von 2-6 Pf. pro Stunde gemacht worden, weshalb sie beschlossen, die Arbeit niedergelegen. Die beteiligten Arbeiter wandten sich an den Deutschen Metallarbeiterverband und an den Verband der Schmiede, damit diese Verhandlungen mit ihrer Geschäftsleitung wegen Zurücknahme der Lohnabzüge anknüpfen sollten. Eine Kommission wurde auch vom Chef eingesetzt, aber zu Verhandlungen kam es nicht, weil letzterer nur mit seinen Leuten selbst verhandeln wollte. Eine Kommission aus den Reihen der Arbeiter wurde aber entlassen. Der Chef hat ja aber etwas besessen und die Lohnreduktion retour genommen. Zunächst wurden 18 Mann, die anderen nach und nach wieder eingestellt. Am letzten Freitag haben aber die Arbeiter, dass die Firma die Lohnreduktion aufrecht erhält. Als darauf Kollege G. bei der Firma wieder vorstellig wurde, erklärte dieser, dass sie wahrscheinlich falsch verstanden worden sei. Darauf legten abermals die Mehrheit der Kollegen die Arbeit nieder. Sehr bezeichnend ist die Handlungswise eines früheren Verbandsmitgliedes, dass die Gelegenheit benutzte, sich in der Firma, wo er kurz zuvor entlassen worden war, wieder anzubieten. Der Betreffende wurde auch von der Firma wieder in Gnaden aufgenommen. Die Firma hat kein Bau und bei der Vergroßerung des Konsumvereins Plagwitz viel Arbeit geliefert, und ist auch bei der jetzigen Vergroßerung wieder mit einem kleinen Anteil beteiligt. Die Firma soll auch die Hilfe der Polizei angerufen haben. Folgende Resolution wurde angenommen: Die Arbeiter der Firma Grohmann und Froehl seien ja gezwungen, durch die mächtige Lage in der Metallindustrie von weiteren Schritten gegen die Firma vorläufig abzusehen. Die bei der Firma beschäftigten Arbeiter verzweifeln sich, dafür zu sorgen, dass die Organisation eine bessere wird, um zu geeigneter Zeit dem Unternehmer die gebührende Antwort zu erteilen. Den übrigen Konstruktionsarbeitern sollte dieser Vorgang zur Warnung dienen.

Bauarbeiterversammlung.

Zu der am 24. Oktober in Kleinziechow in der Erholung abgehaltenen Versammlung erläuterte Kollege Hartmann aus Dresden in leicht verständlicher Weise die jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse und bemerkte unter Hinweis auf die gestiegenen Wiss- und Nahrungsmittelpreise, dass der Lohn wohl prozentual gestiegen, dass diese Steigerung aber noch ganz ungenügend sei. Beide diese Zustände sollen auch die Gewerkschaften protest erheben. Daher sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich dem Verband anzuschließen. Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprechen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten aus. Ferner erklärte der Steinmetzmeister Kollege Beckendorf, sich mit seiner Kolonne der Fabriksteile Leipzig I anzuschließen, und auch weiterhin für das gemeinsame Zusammensein voll und ganz zu agitieren. Sodann wird die von dem Kollegen Schmidt eingeführte Resolution einstimmig angenommen: Zu der heute, am 24. Oktober, in der Erholung zu Kleinziechow tagenden Versammlung der Bauarbeiter erläutern sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versprechen, sich der Organisation unverzüglich anzuschließen, gleichviel, ob sie Accords oder Tagesschreiber sind.

Musikarbeiterversammlung.

Eine schwach besuchte öffentliche Musikarbeiterversammlung tagte am 21. Oktober in der Flora. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Welchen Einfluss hat die gegenwärtige Schulzollpolitik auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hatte Genosse Johannes das Referat übernommen. Der Redner erinnerte für seinen in leicht verständlicher Weise gehaltenen Vortrag lebhaftes Beifall. Zu dem daraus folgenden Diskussion forderte ein Redner die Kollegen auf, kräftig für die Arbeiterpresse zu agitieren, und bei den nächsten Wahlen die Quittung auf die Verteuерung der Lebensmittel zu geben. Der zweite Punkt gab Kollegen Gelegenheit Veranlassung, den Versammelten Aufklärung zu geben über die Differenzen und stattgefundenen Verhandlungen bei den Firmen Zimmermann und Mehenburg und Zuleger. Unterm dritten Punkt wurde die Ergänzungswahl eines Sektionsleitungsmitgliedes vorgenommen. Des Weiteren wurde über zwei bei der Firma Feuerich beschäftigte Arbeiter wegen ihres Verhaltens Aufschluss verlangt. Der Bildhauer Eichelmann sowie der Polierer Winkler, die bei Feuerich mit die höchsten Löhne verdienten, gehen in ihrem Indifferentismus so weit, für andere Firmen noch bis in die Nacht hinein und Sonntags zu arbeiten. Der Polierer Winkler musste sich im letzten Vierteljahr mit 300 Mark begnügen, dagegen brachte es sein Geschäftsgenosse, der Bildhauer Eichelmann, auf ca. 400 Mark. Interessant wäre es, zu erfahren, ob diese Verdienste auch mit verstärkt werden. Betreffs Eichelmann wird der Organisation der Bildhauer Bericht zugehen. Nachdem der Vorsitzende zu regem Besuch der Mitte November stattfindenden Holzarbeiterversammlung betreffs des Unterstützungsfonds aufgefordert und die Kollegen ermahnt hatte, kräftig für den Verband zu agitieren, erfolgte Schluss der Versammlung.

Die M-ler und Lacklerer

hielten am 25. Oktober in der Flora eine öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag über: Die Kunst und das Kunstgewerbe im Lichte der ökonomischen Entwicklung. Der Referent, Kollege Streine aus Dresden, entschied sich in lehrreicher und fesselnder Weise seiner Aufgabe. Eine Diskussion fand nicht statt. Dann gab der Vertrauensmann die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt, die von den Meistersorten bestätigt wurde. Dem Vertrauensmann wurde einstimmig Entlastung erteilt. Um die Mitgliederzahl am Orte genau festzustellen, wurde angeregt, eine Kontrolle der Mitgliedsbücher vorzunehmen. Dies wurde vom Agitationsteam acceptiert; es soll am Schlusse des Jahres geschehen; bei dieser Gelegenheit werden den Mitgliedern die Bestimmungen über den Krankengeldzuschuss, über die vielfach noch Unklarheit herrscht, durch Einleben eines Zettels in die Bilder in Erinnerung gebracht werden. Hierauf wurde von dem Versuch eines Meisters berichtet, den Minimallohn herabzudrücken, was jedoch durch Eingreifen organisierter Kollegen verhindert wurde. Kollege Griner machte darauf aufmerksam, dass am 1. November die Bauarbeiterchubbestimmungen in Kraft treten und forderte die Kollegen auf, die Kommission mit sachlichem Material zu unterstützen. Ferner wurden die Versammelten erucht, der Autobaharbeitergenossenschaft ihr Interesse zu widmen, sowie für die weiteste Verbreitung der Volkszeitung thätig zu sein, und sich der politischen Organisation resp. der sozialdemokratischen Partei als Mitglieder anzuschließen. Nach einem Schlusswort des Referenten, der die Verhandlungen mit lebhaftem Interesse verfolgte, wurde die Versammlung geschlossen.

Geschäftsleiterversammlung.

Amt 25. Oktober tagte im Gasthaus zum schwarzen Jäger in Leutzsch eine mächtig gut besuchte Versammlung der Geschäftsführer von Leutzsch, Völklitz-Ehrenberg und Ullengeb. Über die Verhandlung und Entlohnungsweise in unserem Arbeitsverhältnis sprach Kollege Sängerlaub in ausführlicher Weise. In der Diskussion, die eine recht lebhafte war, wurden verschiedene Firmen wegen schlechter Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie wegen der Verhandlung einer scharfen Kritik unterzogen; weiter wurde das Verhalten der Kollegen bei der Firma Gehr. Neiche in erfreulicher Weise anerkannt. Dagegen wurde die Firma Petroleum-Verkaufsfabrik Böhme in Völklitz-Ehrenberg wegen einiger Maßregelungen etc. entschieden verurteilt. Die Kollegen dieser Firma hatten sich der Versammlung wegen weiterer befürchteter Maßregelungen fernzuhalten. Sie wurden getadelt, weil sie sich der Organisation fernhalten, obwohl die lange Arbeitszeit gerade hier den Anschluss an die Organisation dringend nötig macht. Es wurde eine in diesem Sinne gehaltene Resolution angenommen.

Verein Vorwärts zu Markranstädt.

Der Verein hielt am 25. Oktober in der Parkhalle seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Meinen sprach über: Abstammungslehre und Darwinismus. In 1½ stündigem Vortrag erläuterte der Redner das Thema. Seine Ausführungen wurden durch Vorlegung von Bildern besonders interessant. Eine Diskussion über diesen Vortrag fand nicht statt. Unter Vereinsangelegenheiten erwähnte Stadtvorsteher Rausch, dass das Schulbrausbad zur öffentlichen Benutzung übergeben worden sei. Genosse Welle wandte sich dagegen, dass an Stelle eines unansehnlichen Stadtvorsteher einen ansässiger verpflichtet worden sei; das sei laut Reglement nicht zulässig. Genosse Rausch wurde beauftragt, die

Sache in der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Sprache zu bringen.

Vollversammlung im Gebenisch.

Letzten Sonntag fand eine von über 300 Personen besuchte öffentliche Vollversammlung im Gathof zu Gebenisch mit folgender Tagesordnung statt: Hat die Landbevölkerung von den Lebensmittelzöllen direkten Vorteil? Das Referat hatte der Reichsabgeordnete Dr. Geiger übernommen. Er führte ungefähr folgendes aus: Als das deutsche Reich nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges eine Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Mark einheims, war man der Meinung, dass diese Summe nicht wieder auszugeben sei. Man habe sich aber sehr getäuscht, denn bereits Mitte der siebziger Jahre war das Kapital verpulvert. Der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck sei schon damals, um seine Pläne durchzuführen, auf den Gespannen gekommen, seine Bedürfnisse für Heer und Marine durch eine indirekte Steuer auf Lebensmittel aufzubringen, und so wurde schon damals ein Getreidezoll von 1 Mark per Doppelpfund erhoben, der sich im Laufe der 80er Jahre auf 5 Mark erhöhte. Als aber Anfang der 90er Jahre eine schwere wirtschaftliche Krise entstand, wurde von allen Seiten des Reiches die Auflösung der Getreidezölle verlangt; aber auch von den in Handelsbeziehungen mit Deutschland stehenden Staaten wurde darauf hingewiesen, dass man, wenn die deutsche Regierung ihre Zölle nicht ändere, auf gleiche Mittel kommen werde, um den deutschen Export mit gleichen oder noch höheren Maßnahmen zu begegnen. Schließlich war Bismarck, um sich nicht vor dem Lande bloßzustellen, gezwungen, seine Demission einzureichen. An seine Stelle trat der Reichskanzler ohne Halm und Dr. Graf Caprivi, der nun dem Drängen der Bevölkerung Rechnung tragen musste; so wurde im Jahre 1893 der bestehende Getreidezoll von 5 Mark auf 3,50 Mark reduziert, was eine große Opposition der Jünger und Großgrundbesitzer zur Folge hatte. Dann schilderte der Redner den jetzt vorliegenden Zolltarif in eingehender Weise. Der kleine Bauer mit nicht über 5 Hektar tragfähiges Land, hat keinen Vorteil von dem auf 8 Mark erhöhten Zoll; wenn er nicht mehr erbaute, als er selbst an seinem Unterhalt braucht, so musste er erkennen, dass ihm eine Zoll erhöhung nicht nützlich sein kann, weil alle anderen Gegenstände (landwirtschaftliche Maschinen, Kleidungsstücke etc.) unter dem neuen Zolltarif ebenfalls steigen werden. Weiter führte Redner aus, dass man sich von Seiten der Regierung mit den erhöhten Zollsäcken nicht begnügen werde, weil schon über 100 Millionen Mark in diesem Jahre nicht verausgabt sind, als im Etat festgelegt ist. Dieser Zollbetrag müsse jedenfalls durch eine Vier- und Tabaksteuer gedeckt werden, obwohl dies Graf Bismarck in Albrecht stellte. Die Mehrheitspartei sind nur da, um ihre eigenen Interessen und nicht, wie die Sozialdemokratie, das Allgemeinwohl sämlicher Massen zu vertreten. Auch die kleinen Landwirte möchten deshalb bei der kommenden Reichstagswahl geschlossen für die Sozialdemokratie stimmen. Zum Schluss wies Redner noch auf die Fleischverlebung hin, und bemerkte, dass die Regierung dazu angehalten werden müsste, die Grenzsperrre aufzuheben, da der deutsche Viehzüchter nicht in der Lage ist, den ganzen Bedarf an Fleisch zu decken. Es ging noch folgende Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde: Die heute am 26. Oktober 1902 im Gathof zu Gebenisch tagende öffentliche Vollversammlung ist mit dem Referenten einverstanden und erwartet von den Reichstagsabgeordneten, dass sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Verbesserung der Lebens- und Gebrauchsmitte durch das gemeinschaftliche System der indirekten Besteuerung bekämpfen. Die Anwesenden versprechen, bei der kommenden Reichstagswahl mit allen Kräften für den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei einzutreten.

Im Arbeiterverein Großzschocher-Windorf fand am 26. Oktober ein Vortragsabend statt. Genosse Scheffel sprach über das Thema: Naturgröße und Naturerscheinungen. Der Referent brachte den Anwesenden die in den letzten Jahren vorgetragenen Naturerscheinungen, wie Erdbeben und Vulkanausbrüche und deren grobe Verheerungen, durch mehrere Abbildungen zur Darstellung und erinnerte für seinen Vortrag reichen Beifall. Unter Vereinsangelegenheiten gibt der Vorsitzende bekannt, dass am Reformationsfest ein Tanzvergnügen im Gathof zum Econometer stattfindet und fordert alle Mitglieder auf, sich recht rege zu beteiligen; hierzu wurde ein aus 8 Personen bestehendes Komitee gewählt. Der Vorsitzende gibt bekannt, dass Sonntag den 9. Nov. vormittags 11 Uhr der Kursus für Fleiß- und Schönheitsschreiben beginnt und fordert alle Interessenten zur regen Beteiligung auf. Zum Schluss wurde noch die Organisation der Barbiergesellen einer näheren Kritik unterzogen.

Eine Mitgliederversammlung der Bauarbeiter von Mösern und Umgegend tagte am 25. Oktober im Birkenhäuschen zu Wahren. Kollege Hartmann-Dresden sprach über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Lebenshaltung derselben. Er betonte dabei insbesondere den Wert der Organisation. Unter zweiten Punkt führte die Versammlung die Frage zu einer lebhaften Debatte, sie konnte aber wegen vorgezogener Zeit nicht zu Ende gebracht werden. Unter anderem wurden die seit Jahren bestehenden Differenzen des Kollegen Klaus deutlich gemacht, dass er sie sofort in Ordnung brachte.

Vier grosse Konfektions-Ausnahme-Tage!

Donnerstag
30. Oktober er.

Sonnabend
1. November er.

Montag
3. November er.

Dienstag
4. November er.



Damen-Jacketts, mit reicher Stickerei	Mark. 3.— bis Mark. 18.—
Damen-Paletots, chice Neuheiten	Mark. 9.— bis Mark. 27.—
Damen-Capes, in schwarz und farbig	Mark. 5.— bis Mark. 25.—
Mädchen-Jacketts und Paletots	Mark. 2.— bis Mark. 12.—
Knaben-Anzüge, 3—6 Jahre (Gelegenheitskauf) . . .	Mark. 2.80 und Mark. 4.90.
Knaben-Anzüge, 7—14 Jahre (Gelegenheitskauf) . . .	Mark. 7.— und Mark. 8.50.

Arbeiter-Hosen, Monteur-Anzüge, Maurer-Jacken, einzelne Knaben-Hosen etc., empfehle zu wirklich billigen Preisen.

Enorme Läger

in sämtlichen Wollwaren, Barchenten, Kleiderstoffen, Barchent-Betttüchern und Schlafdecken, garnierten Damen- und Kinder-Hüten, Mützen, Tapisserie-Artikeln, Möbelstoffen, Strümpfen, Handschuhen etc. etc.

F. Hochberg, Leipzig-Volkmarstr. 104, part. u. 1. Etg.

F.
Hochberg

F.
Hochberg

Schuhwaren-Räumungs-Verkauf!

Reudnitzer Schuhhaus Alfred Grüntzig

Dresdener Strasse 51 * vis-à-vis Schlosskeller * Dresdener Strasse 51.
Filzwaren. **Günstige Gelegenheit für Familien-Einkäufe.** **Filzwaren.**

Wegen Umzug bedeutend herabgesetzte Preise. Ab Januar 1903 befindet sich mein Geschäft Ecke Senefelder und Dresdener Strasse 33.



Mission-Uhren, Nickel 8.50
 Silb. Herren-Remont.-Uhren 12.
 Silb. Damen-Remont.-Uhren 12.
 Gold-Damen-Remont.-Uhren 19.
 Regulat., 1/2 u. voll schlag. 15.
 Moderne Wanduhren 20.
 Wecker, gute Qualität 8.
 sowie kein großes Goldwarenlager als Broschen, Blüte, Armbänder, Ohringe u. s. w.
 Spezialität: Goldene Trauringe von 16.— an
 Wertetten in größter Auswahl
 Lange Damenuhrketten v. 4.450 an
 empfiehlt 1456

Gustav Kaniss
 Uhren- und
 Goldwaren-Handlung
 6 Tauchaer Strasse 6.

Billig und gut!

Schuhwaren
 für Damen, Herren und Kinder zu
 jedem Preis billig! 14838
 Lange Herrenstiefel, Handarb. 12-15.
 Schaffstiefel, Handarb., von 5½-7½.
 Stieletten, Handarb., von 4½-7½.
 Herren-Halbschuhe 3½-7
 Turnschuhe mit Gummisohle 2
 Damen-Knopftiefel, engl. 5-7
 Anaben-Schnürschnüre 3½-5½
 Damen-Zugstiefel 4-9
 Damen-Promenaden-schuhe 2.75-6
 Braune Schuhwaren aller Art.
 Wollen Sie für Ihr Geld etwas
 Gutes und wirklich Billiges kaufen,
 dann besuchen Sie nur das Schuhgeschäft

Nikolaistr. 27, 1 Treppe,
 Eingang i. Hausschl.
Gebr. Cohn.



Strassburger Hut-Bazar
 Gustav Lange
 Leipzig
 Grimmaischer Steinweg 15
 (Vorderes Einhorn)
 Windmühlenstraße 24
 (Vor der Hörnleinstraße)
 Petersteinweg 3
 (gegenüber dem Amtsgericht)
 Wintergartenstraße 11
 (Vor dem Bahnhofsvorplatz).
 größte Auswahl in
 Hütten und Mützen.
 Billige Preise. Gute Qualitäten.
 Schirme. Pelzwaren.

Prämiert mit gold. Medaille.
Kraft-Rotwein
 Blutarmen und Kränken
 ärztlich empfohlen
 Flasche 1.60
 und 2.10,-, läufig
 in allen
 Apotheken, Drogen- u. Delikateschhandl.
 empfiehlt **Dr. von Walck.**
 Damenkleider, Federbetten v. best. Herrsch.
 bill. zu verf. Plagwitz, Mühlenstr. 81 L.

Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.



Nur kurze Zeit Ausnahme-Preise

für
Winter-Paletots in allen Größen
Winter-Joppen, warm gefüttert
Winter-Anzüge, Jackett- u. Rockfaçons
Hosen in grosser Auswahl.

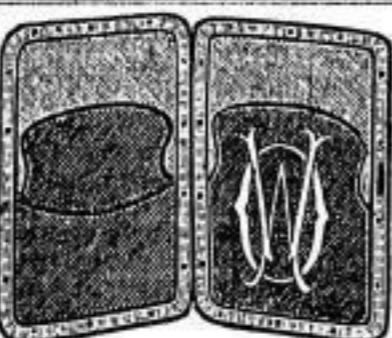
S. Joseph & Co., Leipzig-Plagwitz
nur 53 Zschochersche Str. 53

gegenüber den Westendhallen.

Zur getälligen Beachtung!
Günstige Gelegenheitskäufe in Schuhwaren aller Art
 staunend billigen Preisen

nur im Leipziger Schuhwaren-Haus

14 Hallesche Strasse 14.



Grösste Auswahl vorzügl. Weihnachtsgeschenke

als: Cigarrenetuis, Portemonnaies, Brieftaschen
 Schreibmappen, Hosenträger, Albums, Marktäschchen sowie alle
 Arten Koffer, Taschen, Schul- und Reiseartikel in nur eigenen
 soliden Fabrikaten empfiehlt zu bekannt niedrigen Preisen

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32

Tauchaer Strasse 16
 Fabrik für Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel u. derg. f. Lederwaren.

Gute Quelle

Brühl 42. * Inh.: Louis Bernstein.

Täglich Konzert der so beliebt gewordenen Hauskapelle.

Rühmlichst bekannter Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Tunnel neu eröffnet, amerik. Büffett.

Originelle musikalische Unterhaltung.

Morgen zum Reformationsfest:

Grosses Karfreitessen: Karfen blau, Karfen polnisch.

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

19560

Emil Lötzsch, Gohlis, Möckernsche Str. 2

Herren- und Knaben-Garderoben in riesiger Auswahl.

überall
erhältlich! **Brennspiritus Marke „Herold“** in Patentflaschen mit Original-Verschluss
Original-Literflasche 90 Volumen-Prozent 25 Pfg. exkl. Glas (95 Vol. % 30 Pfg. exkl. Glas).

Glühlampen. Vorzügliches billiges Licht für Innen- und Außen-Beleuchtung. Einfach in der Behandlung! Blakt und leucht nicht! Brenner auf jede normale Petroleum-Lampe aufzuschrauben. Kompl. Tisch-Lampen von Mk. 5.80 an.

Hand- und Herd-Kocher. Bedeutende Heizkraft bei geringem Spiritusverbrauch infolge Vergasung des Brennstoffes. Praktisch, reichlich und sparsam.

In allen Ausstattungen und Preislagen, von Mk. 0.50 an.

Bügeleisen. Einmal angeheizt, wozu 10 Minuten erforderlich, dauernd gebrauchsfähig. Reinliches u. schnelles Bügeln. Kein Raucht Keine Asche! Keine schädlichen Gase!

In allen Größen und Formen, von Mk. 7.50 an.

Heizöfen. Sofortige Hitze-Entwicklung! Frisier-Apparate für flüssigen und festen Spiritus.

Samt. einschlägigen Apparate der Centrale für Spiritus-Ververtigung G. m. b. H., Berlin W. 8, sind zu beziehen in Leipzig durch alle einschlägigen Geschäfte sowie direkt durch das Ausstellungs- und Verkaufskanal der **Leipziger Spritfabrik, Leipzig, Reichsstrasse 6**

Illustrierte Preisliste gratis und franko. in Borna durch Carl Richter
in Grimma durch Gustav Paul
in Wurzen durch H. Keferstein.

[9088]

Spiritus-

Soeben eingetroffen!

Hervorragend gute Qualitäten zu unerreicht dastehenden Preisen sind meine [9046]

Tuche 140 cm 1.40 Mk.
grau, blau, rot

Kostümstoff 135 " 2.00 Mk.
mit angewebtem Futter

Satintuch 95 " 1.35 Mk.
modet, rot, blau, schwarz etc.

Zwirnloden 90 " 0.45 Mk.
schwarzgrau, blau etc.

Schürzen 90 Pfg., 1.-, 1.50 Mk.
Unterröcke 2.-, 3.25, 4.50 Mk.

Bruno Greim früher **Ültzensche Wollenweberei**

Markt 13, I.
vis-à-vis dem Rathaus.

Der kleine Cohn ist wieder da!!

I. Geschäft: **Sebastien Bach-St. 32**

Nur im Leipziger Fabrik-Haus. [9088]

Preisabrechnen jeder Gelehrte findet am Südpalatz.

II. Geschäft: **Kochstr. 7**, direkt am Südpalatz.

[9046] Preisabrechnen jeder Gelehrte findet am Südpalatz.

Schuhfabrik
Strausberg.

Max Tack

Schuhfabrik
Strausberg.

Com.-Ges.

Verkaufshaus Leipzig: **nur 33|35 Reichsstr. 33|35**

bringen **Neue Preise** in den Verkehr.

Herren-Leder-Schnür-Schuhe extra stark Paar	3.90	Damen-Leder-Spangen-Schuhe eleg. Paar	2.90
Herren-Leder-Zug-Stiefel mit Besatz "	3.90	Damen-Leder-Schnür-Schuhe extra stark "	2.90
Herren-Leder-Zug-Stiefel glatt "	4.90	Damen-Leder-Schnür-Stiefel extra stark "	4.90
Herren-Leder-Schnür-Stiefel Bergsteiger "	5.90	Damen-Leder-Knopf-Stiefel extra stark "	4.90
Herren-Leder-Haus-Schuhe warm. Futter Absätze "	2.90	Damen-Lack-Ball-Schuhe Spangen "	2.90
Herren-Cord-Haus-Schuhe warm, Filzsohle "	0.68	Damen-Cord-Schuhe warmes Futter, Filzsohle "	0.58

Kinder-Leder-Schnür- und Knopf-Stiefel mit Absatz 1.95.

Russische und deutsche Gummi-Schuhe in grosser Auswahl.

Schuhfabrik **Max Tack** 33|35 Reichsstrasse 33|35

neben dem Reichsmagazin.

[9685]

Zur Fleischnot.

In allen Kreisen der Bevölkerung werden die erhöhten Fleischpreise auf das lebhafteste erörtert. Den minder Bemittelten trifft die Mehrausgabe für dieses Lebensmittel sehr empfindlich und muss er darauf bedacht sein, an anderen Ausgaben für den Gebrauch möglichst zu sparen. Der Winter ist vor der Thür, daher die Aufzehrung warmer Kleidungsstücke dringend notwendig. Beim Einkauf derselben bietet sich Gelegenheit, bedeutende Ersparnisse zu erzielen, wenn Sie von folgender Offerte Gebrauch machen:

Herbst- u. Winterpaletots
8, 12, 20, 29, 37, 48 M.

Herren-Anzüge Herren-Hosen
8 $\frac{1}{2}$, 15, 24, 33, 45 M.
2 $\frac{1}{2}$, 5, 7 $\frac{1}{2}$, 10, 15 M.

Herren-Juppen
4, 7, 11, 15, 21 M.

Knaben-Mäntel, Anzüge, Juppen und Hosen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Louis Goldschmidt

Reichsstr. 12

1. Etage.

Coburger Hof.

Teleph. I, 438. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 438.
Alten geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten
zur geselligen Benutzung. **Keine Asphalt-Meilebahn, Billard,**
Empfiehlt meinen guten preiswerten Mittagstisch 40 Pf., **Stamm**
zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen, Kiel- u. Bierse. [7606]
50 gute Betten zu soliden Preisen. Hochståndt Kaukegesser.

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen
sowie mehr. Schneider- u. Schuhm. Werk,
billig, zu verl. Münzgasse 20, h. I. 1.
Hand- u. Geschäftsv. v. b. Neusch. Kitch. 67

Eugen Unger
Dresdener Strasse 45.
Verkauf u. Rep. gewissenh. u. billigst.

Credit-Haus

L. Cohn
Colonnadenstr. 34, I.
„Am Westplatz.“

In grosser Auswahl,
zu billigsten Preisen

auf Credit:
Herren-

Anzüge,
elegant, lässig sitzend,
Paletots, Jackets, Hosen
nach Anforderung nach Mass,
Kinder-Bekleidung,

Damen-

Garderobe
Ausstattungen,
Möbel,

Betten,
Wäsche etc.
bei wöchentlicher
Theilzahlung

von 1 Mark an.



Pelz- und Filzwaren, Mützen, Schirme,
Stöcke, Hosenträger, Herrenwäsche,
Reparaturen von Pelzwaren.

Monatsgarderobe.

Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst-
u. Winter-Paletots, Frads u. Gesellschafts-
anzüge, Juppen u. Mäntel in verschieden-
Sorten und Preislagen, so wie auch leh-
weise bei reichster Bekleidung. [8851]

M. Kindermann
1. Geschäft: Alte Fleischergasse 16, I.
Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill.
zu verl. Plagwitz, Mühlengasse 31.

Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter)
empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inf. Suppe 50 Pf.,
ff. Lagerbier von C. W. Naumann, echt bayer. Exportbier. Schöne runde
freie Gäste und Frühstückslustige. Jeden Freitag Schlachtfest, abends
frische Galerischüsseln sowie Sonnabends Schweinstooken. [8870]

Hain-Str. 19 **Kaiser-Keller** Fr. Hornig.

Sehenswertes Kulmbacher Bierlokal I. Ranges.
Reichhaltige der Saison entsprechende Speisenkarte zu kleinen Preisen.
Hochfeines Rizzibräu. [8840]

Telephon 9858.

Telephon 9858.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfiehlt den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine
freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gesell. Benutzung.
ff. Getränke. Gute saubere Betten zu mässigen Preisen. Gute Küche.
Morgen Sonnabend Schinken in Brotzeit und Speckküchen.
Hochachtungsvoll Rich. Beyer. [6973]

Restaurant Körnerschlösschen Körner-
strasse 36.

Empfiehlt ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend
Schweinstooken. [1814] Achtungsvoll Alfred Dietze.

Morgenröte, Restaurant Hauptmann-
Strasse 7.

Empfiehlt ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend
Schweinstooken und Speckküchen. Achtungsvoll Richard Goldel.

Johannisburg Neue
Bewirtschaftung
Johannisgasse 50 Max Hertel

Hält seine schönen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Wermt
Rüche von früh 8 Uhr an bis Schluss des Volals. ff. Getränke.
Es bietet ergebnist ein [7672]

Max Hertel, früher Notar Hertel.

Bürgergarten Brüderstr. No. II
(Inh.: Mag. Trenß)

empfiehlt vorzügl. Mittagstisch, warme und kalte Speisen,
ff. Lager- und Bayerisch Bier, Döllnitzer Göse ic.
Gesellschaftslokal der Bläser, Schneider und Tapzierer.

Kamerun. Restaurant Leipzig - Plagwitz
Nonnenstraße 52.

Freund. Lokalitäten. Speisen u. Getränke hochst. Sonnabends
Schweinstooken, Sonntags Speckküchen. Hochachtungsvoll H. Richter.

Restaurant Franz Schmidt, L.-Kleinzschocher
1. Geschäft: Alte Fleischergasse 16, I.
Großes Gesellschaftszimmer. Jeden Freitag Thüringer Röde und
Gauerbraten, Sonnabends Speckküchen, sowie ff. Getränke empfiehlt b. o.

4. Beilage zu Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 30. Oktober 1902.

Zur Textilarbeiterbewegung.

kl. Meerane, 28. Oktober. Wie vor Beginn des Streites haben auch jetzt wieder die Ausständigen die Entschuldung des Gewerbeberichts als Einigungsaamt beantragt. Die Fabrikanten lehnen dieses jedoch ab, indem sie den von ihnen ausgearbeiteten Tarif als die äußerste Grenze ihres Einigungsvertrages bezeichnen. Die Fabrikanten behaupten, sie bezahlten schon bisher höhere Löhne als ihre Konkurrenz an anderen Orten. Sie verlangen bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Mit dieser Antwort beschäftigte sich, wie bereits berichtet, eine Sitzung aller Fabrikantenschäfle, an der Stadtrat Dr. Claus teilnahm. Letzterer versuchte, die Ansprüche von der Richtigkeit dieses Streites zu überzeugen, fand aber mit seinen Ausführungen wenig Beifall. Die Aussteller lehnten die Wiederaufnahme der Arbeit mit aller Entschiedenheit ab. In drei großen Versammlungen, welche nächsten Donnerstag stattfinden, soll Bericht über die Resultate bisheriger Unterhandlungen erstattet werden.

Die Fabrikanten scheinen ihre Hoffnung auf die nichtorganisierten Arbeiter gesetzt zu haben, sie haben sich gründlich getäuscht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind mit wenig Ausnahmen alle dem Verband beigetreten. Vergangenen Montag wurde die zweite Streikunterstützung ausgezahlt. Alle Ausständigen zeigen sich wie vor ungetrübte Kampfsucht.

Nachdem von den Fabrikanten alle Verhandlungen abgebrochen sind, müssen alle Hoffnungen auf eine baldige Beilegung dieses Streites als verfehlt bezeichnet werden. Die Kapitalisten machen den Streit zur Kraftprobe. Hier hat sich die Solidarität des deutschen Proletariats zu behaupten.

Aus der Partei.

so. Das Internationale Sozialistische Bureau beruft zum 27. Dezember d. J. eine Sitzung des Internationalen Komitees nach Brüssel ein. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht des Sekretärs; der Kongress von Amsterdam; die internationale Politik. Weitere Punkte können auf Antrag der Parteiorganisationen zur Verhandlung gebracht werden. Das Sekretariat fordert die Parteiorganisationen auf, die vor letzten Wochen zur Verhandlung gelangten Fragebogen baldmöglichst einzusenden. Ferner erinnert das Sekretariat die stummen Landes-

organisationen, ihre Beiträge zu den Kosten des Büros zu entrichten. Bezuglich des internationalen Kongresses, der im nächsten Jahre in Amsterdam abgehalten werden soll, wird mitgeteilt: Die Kosten seien auf 6000 Franken zu veranschlagen; hierzu könnten die boständischen Genossen nur etwa 1000 Franken aufbringen. Das Büro unterbreitet deshalb den Parteien den Vorschlag, daß jeder Delegierte zu den Kongresskosten zehn Franken beizusteuern habe.

Landeskongress der Zimmerer für das Königreich Sachsen, den Regierungsbezirk Merseburg und das Herzogtum Altenburg.

Die Konferenz, die am 26. Oktober im Saale des Goseithals tagte, war von 40 Delegierten aus 32 Orten besucht, ferner waren die Agitationssmissionen Leipzig, Zwickau und Dresden und der Hauptvorstand durch Kamerad Bringmann vertreten. Bei der Berichterstattung der Agitationssmissionen waren sämtliche Berichterstatter darin einig, daß in den eingeladenen Bezirken mehr Agitation getrieben werden müsse, daß dies aber nur möglich sei, wenn sich eine Person ausschließlich damit befassen könne. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die Agitation bisher darunter geführt hat, daß nicht die nötige Kraft vorhanden war, erwartet die heutige Konferenz, daß der Verbandsvorstand für den Agitationsbezirk eine Person ansiebt, die ihre ganze Kraft der Agitation widmet. Die Agitationssmission für den Bezirk wird in Leipzig gebildet, dieser Kommission hat die beauftragte Person anzugehören. In allen Orten des Agitationsbezirks, wo sich geeignete Personen finden, sollen besondere Agitationssmissionen eingerichtet werden, die die Agitation an den betreffenden Orten und in der nächsten Umgebung zu betreiben haben, wobei aber den Anleitungen der Bezirksagitationssmissionen nachzuhelfen ist. Ein Antrag von Chemnitz, ein Flugblatt herauszugeben, wurde dem Hauptvorstand bezüglich der anzustellenden Person zur Überlegung überwiesen. Über die Lohnbewegungen referierte Kamerad Bringmann. Der Redner kommt in seinen Ausführungen auf die Taktik bei den Lohnbewegungen zu sprechen, geht näher auf die Kosten der diesjährigen Lohnämpfe ein und erklärt, daß der jetzige Beitragsmodus einer Aenderung zu unterziehen sei. Der Hauptvorstand schlägt vor, an Stelle der jetzt bestehenden Verbands- und Unterstützungs fondsmärkte eine Einheitsmarke herauszugeben. Der Redner kommt in seinen weiteren Ausführungen auf die Arbeitslosenunterstützung zu sprechen und

betont, daß diese auch bald in unserem Verufe eingeführt werden kann. Hierzu wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: Die Konferenz der Zimmerer erlässt in dem Vorschlag des Verbandsvorstandes, eine Einheitsmarke einzuführen, eine Vereinfachung und Verbesserung unseres Haushaltswesens. Der Vorschlag geht jedoch nicht weit genug. Die Konferenz ist vielmehr der Meinung, daß auch eine gleichmäßige Belastung der Mitglieder angestrebt werden muß und erlässt diese darin, daß die Beiträge so geregelt werden, daß überall mindestens ein Stundenlohn als Wochenbeitrag geleistet wird und zwar vierzig Wochen im Jahr. Die Konferenz stellt zugleich diesen Antrag an die nächste Generalversammlung. Die Konferenz beantragt ferner, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen und erwartet vom Verbandsvorstand, daß er diese Angelegenheit als besonderen Punkt auf die Tagesordnung der Generalversammlung bringt und geeignete Vorschläge macht. Die Delegierten der Konferenz verpflichten sich, in diesem Sinne zu agitieren. Von mehreren Rednern wurden die Delegierten ersucht, bezüglich des Bauarbeiter schutzes mehr ihre Pflicht zu thun. Mit einem Hoch auf die deutsche Zimmererbewegung wurde hierauf die Sitzung geschlossen.

Vermischtes.

Neue Torfverwertung. Da sich jetzt in gewissen Absänden ein Kohlenmangel in verschiedenen Ländern gezeigt hat, ist es ganz erklärlich, daß man daran gedacht hat, andere minderwertige Brennstoffe besser zu verwerten, darunter namentlich den Torf. Die ungeheuren Torflager, die sich in nordischen und gemäßigten Gebieten finden, würden eine Ausnutzung sehr wünschenswert erscheinen lassen. In Deutschland ist noch wenig nach dieser Richtung geschehen, mehr schon in Schweden und Norwegen, und auch in Amerika, wo Canada und die Vereinigten Staaten große Torfmoore besitzen, beginnt man sich zu regen. Aus Norwegen kommt die Nachricht, daß am Stangfjord eine Fabrik zur Behandlung von Torf mittels Electricity zwecks Gewinnung von Gas, Teer, Kohle oder Cools, Paraffin, schwefelsaurem Ammon und Methyalkohol errichtet worden ist. Es sind vorläufig 12 Retorten in Betrieb, in denen 100 Tonnen Torf täglich verarbeitet werden können. Das Verfahren ist unter dem Namen des Leibsen-Prozesses bekannt und dürfte überall da empfehlenswert sein, wo Wasserkraft zum elektrischen Betrieb benutzt werden kann. In Canada hat sich kürzlich sogar eine besondere Torfproduzent-Gesellschaft gebildet, um die Ausnutzung dieses natürlichen Heizstoffes durch ein neues Verarbeitungsverfahren einzuleiten, das warfame arbeiten soll als die bisherigen. Der Torf wird durch Maschinen in Blöcke geschnitten und zu-

Grosse Preisermässigung!



Grosse Preisermässigung!

Zur Herbst-Saison eröffneten wir in unserem hiesigen Verkaufshaus

13 Reichs-Strasse 13

einen bedeutenden

Schuhwaren-Massenverkauf

zu extra billigen Preisen.

Prämiert
mit der
Goldenen Medaille.

So lange die Vorräte reichen, empfehlen wir:

Ia.
Herren-
Rossleder-
Zugstiefel
genagelt
Mk. 3.90

Prima
Herren-
Wichsleder-
Zugstiefel
ganz glatt
Mk. 4.90

Starke
Herren-
Wichsleder-
Zugstiefel,
genagelt
Mk. 4.90

Kräftige
Herren-
Rindleder-
Schaft-Stiefel
genagelt. Kern-
schnalle, Mk. 5.80

Dauerhafte
Herren-
Cord-
Hanschnuhe
kraft. Sohle u. Ab-
satz, Mk. 1.95

Haltbare
Herren-
Rossleder-
Halbschuhe
Schnür- und Zug
Mk. 3.90

Elegante
Herren-
Schnallen-
Stiefel
beklemt. Stiefel
Mk. 9.80

Ia.
Damen-
Rossleder-
Zugstiefel
starker Strassen-
stiefel, Mk. 2.55

Prima
Damen-
Knopf- und
Schnür-
stiefel, sehr
eleg., Mk. 4.75

Starke
Damen-
Spangen-
schnuhe
ausserord. haltbar
Mk. 3.—

Kräftige
Damen-
Filz-Schnür-
stiefel
Leder-Besatz
Mk. 2.90

Dauerhafte
Damen-
Steppschuhe
und Ledersohle
und Absatz
Mk. 1.28

Haltbare
Damen-
Filzschuhe
mit leichter
Ledersohle
Mk. —.98

Elegante
Damen-
weisse Glacé-
Spannschuhe
Mk. 2.90

Ia.
Kinder-
Filzknopfstiefel
mit Lackkappe
Größe 19—24
Mk. —.98

Prima
Kinder-
Filz-Schürstiefel
Lederbesatz und
abgesetzte Spitze
Gr. 22—24
Mk. 1.75

Starke
Kinder-
und Knaben-
Filzschuhe, Leder-
spitze Ledersohle
Gr. 25/26: 75 Pf.
Gr. 30/35: 90 Pf.

Kräftige
Mädchen-
Knopfstiefel
ausserord. solide
Größe 25—26
Mk. 2.60

Dauerhafte
Mädchen-
Knab-
Schnürstiefel
derber Strapazier-
stiefel, Gr. 25/26
Mk. 2.50

Haltbare
Kinder-
Lederohrenschuh
sehr elegant
Größe 18—22
Mk. —.75

Schwere
Kinder-
Filz-Ohrenschuhe
sehr dauerhaft
Größe 21—26
Mk. —.80

Conrad Tack & Cie.

Reichs-Str. 13
Deutschlands bedeutendste
Schuhfabriken BURG b. M.

nächst in eine Presse geschoben, die er in der Form von Tafeln verläßt, die durch Messer wieder in ziegelartige Stücke geschnitten werden. Auf kleinen Wagen gelangen diese in eine Trockenkammer und dann in die Verfolgungskammer oder den eigentlichen Ofen, wo sie unter dem Einfluß von erhitzten Gasen eine Destillation durchmachen, ohne an ihrem Brennstoffgehalt einzubüßen. Die Ablösung erfolgt dann wieder in besonderen Räumen, weil bei zu schneller Ablösung an freier Luft das Material ebenfalls beeinträchtigt werden könnte. Die Verfolgung vollzieht sich bei einer Temperatur von etwa 300 Grad. Von 100 Pfund Torf werden 32 Pfund Coals gewonnen, außerdem 2 Pfund Essigfärre, 1 Pfund wasserfreies Ammonium, 8 Pfund Teer und 300 Kubikfuß von brennbarem Gas. Der Torfcoals ist eben so hart wie der aus Kohle hergestellte und kann besonders gut zur Hochofenheizung oder in anderen metallurgischen Fabriken benutzt werden. Durch eine Abänderung des Verfahrens kann auch der gesamte Torf durch vollständige Reduktion in einem Gaserzeuger in brennbares Gas verwandelt werden.

Der Nürnberger Neptunbrunnen. Dieser Tage ist das an Kunstdenkmälern reiche Nürnberg um eine Schenkswürdigkeit bereichert worden, die einen bedeutenden Kunstwert besitzt, und zugleich um ein Kunstdenkmal, das eine merkwürdige Geschichte hinter sich hat. Der vor einigen Tagen auf dem Marktplatz entstehende Neptunbrunnen ist bereits im 17. Jahrhundert entworfen worden. Er stammt aus einer Zeit, da Nürnberg's Blüte schon unanhaltbar im Niedergang begriffen war, aus der Zeit nach dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege, in dem das nürnbergische Gebiet in der furchtbaren Weise verwüstet und der Stadt ungewöhnliche finanzielle Opfer auferlegt wurden. Im Jahre 1650 modellierte der Goldschmied Christoph Ritter die Brunnenfiguren in seinem Atelier in Wachs, und nach diesen fertigte der Bildhauer Georg Schweigger, wie es in einer alten Chronik heißt, „mehrere lebensgroße Bilder zu einem großen Springbrunnen, welcher auf dem Marktplatz sollte aufgestellt werden.“ Acht Jahre brauchte Georg Schweigger zu der Arbeit. Für die Figur des Meeresgottes Neptun stand dem Künstler der Patrizier Fürleger Modell, der dem Werk großer Interesse entgegenbrachte und eine der markantesten Erscheinungen in der damaligen Reichsstadt war. Der Gold- und Städtegärtner Wolfgang Hieronymus Herold galt sodann die Schweiggerischen Figuren in Metall. Das fertige Werk wird von dem Chronisten folgendermaßen beschrieben: „Oben aufrecht steht Neptun, unter dem Postament sind zwei Tritonen, die auf Muscheln blasen, weiter unten vier Najaden, davon zwei auf Delphinen, zwei auf Seedrachen reiten. Zwei Nereiden mit Studien sitzen auf Wasserkübeln und zwei männliche Figuren auf Seepferden. Die Figuren wiegen zusammen über 170 Centner. Der Brunnen ist über neun Meter hoch.“

Aus der Ausstellung wurde jedoch nichts. Die Brunnenstücke wurden später in der Peunt (dem alten Baumagazin) aufbewahrt, wo sie fast ein Jahrhundert einsam und vergessen lagen. In den Wirren, die bald wieder in dem heiligen römischen Reich ausbrachen und sich durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch erstreckten, mußte auch Nürnberg seine Haare lassen, und es ging seinem gänzlichen Niedergang entgegen. Dabei schwand auch der Kunstsinn seiner Bewohner gänzlich, und die glänzenden Namen, die zu dem einstigen Ruhm Nürnbergs nicht wenig beigetragen hatten, waren fast vergessen. So wußte man von dem Schusterpoeten Hans Sachs wenig mehr als den Namen, und er mußte erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Goethe neu „entdeckt“ und wieder zu Ehren gebracht werden. Manches wertvolle Kunstwerk aus Nürnbergs Glanzzeit, deren es in den Patrizierhäusern zahlreiche gab, wurde in dieser trostlosen Zeit vertrüdet, ja, das Kunstverständnis war so sehr geschwunden, daß viele kunstvolle Metallarbeiten als altes Eisen u. s. nach dem Gewicht verkauft wurden und auf diese Weise unverderblich verloren gingen. Nicht allein Privatleute, sondern auch die städtische Regierung machte sich solcher Sünden gegen die ruhmvolle Vergangenheit Nürnbergs schuldig. Ein kostbares Eisengitter im Rathause kam unter das alte Eisen und der berühmte silberne Tafelaufzug Bengel Jamnigers entging gerade noch dem Schicksal, eingeschmolzen zu

werden. Er wurde nach auswärts verkauft und befindet sich jetzt im Besitz der Familie Rothschild in London.

Als in Nürnberg die Geldnot auf das höchste stieg, erinnerte man sich wieder an den im Peunt hohen Lagernden Kunstbrunnen, es wurden Stimmen dafür laut, ihn zu verkaufen. Viele auswärtige Höfe, darunter der bayerische, der bayerische, der polnische, der russische u. s. suchten ihn zu erwerben, aber dem Rat waren die Gebote zu niedrig. 1786 gab es in Nürnberg zwischen Rat und Bürgerschaft einen Streit über das Recht der Steuererhebung. Seit Beginn des siebenjährigen Krieges (1757) war eine doppelte „Lösung“ erhaben worden, die bei Kaufleuten sieben Schuhzoll ihres Einkommens befragt haben soll. Trotzdem kündigte der Rat am 30. September 1786 die Erhebung einer Extrasteuer an. Dagegen protestierten die Marktvorsteher in einer längeren Schrift, in der sie zur Abhilfe der Geldnot den Verlust des Peuntbrunnens vorschlugen. Der Rat ging damals noch nicht auf den Vorschlag ein und die Extrasteuer wurde förmlich ausgeschrieben, zu der alle 18jährigen Personen herangezogen wurden.

Aber damit hatte das Kunstwerk nur eine Gnadenfrist erlangt, sein Schicksal sollte nicht lange darauf befeigelt werden. In den politischen Wirren, die die französische Revolution hervorrief, wurde der wirtschaftliche Rücken Nürnbergs besiegt. Die Kriege der verbündeten Mächte gegen die junge französische Republik führten bald Preußen und Österreich, bald Franzosen aus nürnbergischem Gebiet und jeder dieser Besucher kostete die Stadt schwere finanzielle Opfer, die das schwer mitgenommene Gemeinwohl vollends zu Grunde rückten. Im Jahre 1797 entstieß man sich endlich, den Brunnenbrunnen um 60 000 Gulden an den Kaiser von Russland zu verkaufen, der ihn im Hof seines Schlosses zu Peterhof aufstellen ließ. Der Erlös war jedoch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, die nachfolgenden napoleonischen Kriege drückten Nürnberg bis zur Unzertäglichkeit, und es war eine Erlösung, als 1806 das Gebiet der alten Reichsstadt dem von Napoleon I. neu geschaffenen Königreich Bayern einverlebt wurde.

Im Laufe der Zeit wurde nun zwar oft an den Verlust des großen Kunstwerks erinnert, allein erst vor sechs Jahren wurden Schritte unternommen, um es wieder zu gewinnen, so weit es eben noch zu gewinnen war. Man erwirkte von der russischen Regierung die Erlaubnis, die einzelnen Teile des Brunnens abzutrennen. Dann wurde unter Ergänzung des Postaments und des Beckens ein Modell der gesamten Brunnenanlage hergestellt, und dieses fand so viel Anfang, daß ein reicher Nürnberger Bürger, der Kommerzienrat Ludwig Gerngross, sich erbot, den Brunnen in Bronze ausführen und auf dem Marktplatz aufzustellen zu lassen.

Nun steht der Brunnen an der Stelle, für die er vor 250 Jahren entworfen worden ist. Aus einem breit ausladenden Granitbassin erhebt sich, umgeben von Seepferden, Nereiden und Tritonen in reicher Figurenfülle ein schön vergoldetes Postament, auf dem eine stätige Repräsentationsgestalt, den mächtigen Dreizack in den Händen, in energievoller Bewegung einherzuschreiten scheint. Alle Gestalten sind mit sündlicher Patina umkleidet, wodurch sich der Brunnen schimmernd von den umgebenden Häuserfronten abhebt. Eine eindringliche Erinnerung zugleich an die Blütezeit Nürnbergs Kunstschaffens und an die Zeit des tiefsten Verfalls der alten Reichsstadt.

Vom Polareise gefangen gehalten. Eine gefährvolle Reise hatte das kleine englische Fischerboot „Forget-me-not“ zu bestehen, das am 24. September in den Hafen von St. Johns, Neufundland, einließ. Das Schiff, das nur 16 Registertons fährt, hat über 3200 englische Meilen zurückgelegt und war über 1½ Jahre unterwegs. Der Kapitän Walther Jachson aus Ipswich wollte mit dem Schiff eine Sommerfahrt in das Land der Robben und Walrosse machen, aber das Eis hielt das Schiff fest, und er hatte alle Gefahren eines zehnmonatigen arktischen Winters zu bestehen. Das Ziel der Reise war eine abgelegene Bucht der Frobishers Bay, ein 200 Meilen langer Golf mit zahllosen Inseln. Die kleine Meeressarm schneidet tief in das Baffinsland. Der kleine Schlepper hatte eine genügende Ladung zum Tauschhandel mit den Eskimos, aber außerdem wollte man Moschus-

ochsen, Rotwild und Füchse schicken und auf Walrosse jagen. Die großen schwimmenden Eisfelder, die vom Pol kommen, bringen viele Bären, Füchse und Walrosse mit, die hier nach ihrer langen Reise aus Westen kommen. Das Schiff fuhr von Plymouth im Norden Schottlands herum nach Kap Farewell in Grönland. In fünfzig Tagen kam es an seinem Bestimmungsort an, und die Mannschaft begann zu schleichen und zu handeln. Als man aber Ende September wieder südwärts fahren wollte, versperrte bereits das Packeis aus dem Norden den Eingang der Bucht mit einer 80 Fuß hohen Mauer, so daß man den gehmannigen arktischen Winter über sich ergehen lassen mußte. Zum Glück teilte der Eskimo-Stamm alle Gefahren, und die Eskimos erwiesen sich als tapfere Gefährten und beteiligten sich an der Jagd. Viele Moschusoschen wurden wegen des Fells und des frischen Fleisches geschossen. Die Walrohjagd ist aufregend und gefährlich, besonders wenn die Tiere Junge bei sich haben, oder wenn sie in Booten und Kajaks gejagt werden. Einmal riß ein wilder Stier mit einem einzigen Streich seiner Stoßzähne einen Stecken aus einem Boot, zum Glück wurde aber niemand dabei verletzt. Zeitweise war der engste Raum des kleinen Schiffes für die Mannschaft fast unerträglich. Bei den verschiedenen Jagdzügen ereigneten sich viele kleine Unfälle. Bei einem wurden drei Eskimos von einem ihrer Gefährten erschossen, der auf eine Robbe zielt und, als das Tier untertauchte, die Waffe senkte, wobei die Ladung losging und den Eskimos in den Kopf drang. Am 5. September hörte man eine Dampfspeise. Es war der Dampfer „Windsor“ mit Pearl an Bord. Der Windward nahm das Schiff dann am nächsten Tage ins Schlepptau, verließ es aber nachmittags und verprach, ein Kabeltelegramm an seine Freunde zu senden. Wenn der kleine Schlepper nun auch aus dem Eis heraus war, so hatte er doch noch 1500 Meilen bis Neufundland zu machen. Während dieses Teils der Reise hatte man schreckliche Stürme und große Sturzseen zu bestehen.

Die Lebensdauer der Arzte. Da die Arzte ihre Gesundheit Tag für Tag besonderen Gefahren aussetzen, so liegt die Vermutung nahe, daß sie im allgemeinen ein niedrigeres Lebensalter erreichen, als Leute anderer Stellungen. Die Häufigkeit des Arztes ist auf der einen Seite ganz besonders aufreibend, zumal die Regelhäufigkeit der Mahlzeiten und auch des Schlafens durch die Berufspflichten oftmals gestört wird, auf der anderen Seite der Aufstand in ungewöhnlichem Grade ausgeübt, da eben die Verführung mit ansteckenden Krankheiten zu seiner Aufgabe gehört. Sicherlich glaubte feststellen zu können, daß von vier Ärzten mit einer das 50. und von elf Ärzten nur einer das 60. Jahr erreicht. Unter den ansteckenden Krankheiten schien der Typhus fast ausschließlich für die übergroße Sterblichkeit der Ärzte verantwortlich zu sein, namentlich unter den jüngeren Ärzten. Vergleichungen schienen verhältnismäßig recht selten vorausgekommen, Selbstmord und Unfälle hatten einen erheblichen Teil an der Lebsterblichkeit der Ärzte. Diese Angaben beruhen sämlich auf älteren Erfahrungen, während die neueren Untersuchungen zu einem wesentlich erfreulicher Ergebnis gekommen sind. Dr. Höning aus West zieht aus den in letzter Zeit veröffentlichten Nachweisen den Schluß, daß eine erhöhte Sterblichkeit heute nicht mehr besteht. Nach einer Berechnung von Birnbaum erreicht der deutsche Arzt jetzt eine durchschnittliche Lebensdauer von fast 58 Jahren, und die Zahl der Ärzte, die ein noch höheres und ein sehr hohes Lebensalter erreichen, ist in den letzten Jahrzehnten auffallend gestiegen. Aus einer neuen italienischen Statistik geht hervor, daß auch in Italien die Sterblichkeit unter den Ärzten nicht größer ist als unter den Vertretern der anderen Berufe. Unter den Todesursachen scheinen Erkrankungen des Gehirns und des Nervensystems die meisten Opfer zu fordern, sodann die Krankheiten des Säftekreislaufs, an dritter Stelle die der Atmungsorgane. Wemerkenwert ist der Umstand, daß die Tuberkulose bei den Ärzten seltener zur Todesursache zu werden scheint als bei anderen Leuten, denn während sonst im Durchschnitt jeder 7. Mensch an Tuberkulose stirbt, fällt von den Ärzten nur jeder 20. dielecter Krankheit zum Opfer. Dem steht ein Mehr von Geisteskrankheiten bei den Ärzten gegenüber. Selbstverständlich gelten diese Angaben nur ganz im allgemeinen.

Größtes und billigstes Herren-Modenhaus Gebrüder Rockmann

Inhaber:
Gottfr. Hühne

Zentrale: Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße 75, part., I. u. II. Etg.
gegenüber dem Reudnitzer Depot.

(8948)

Leipzig, Tauchaer Straße 1, Ecke Gartenstraße || L.-Schönefeld, Leipzig, Straße 127
gegenüber dem Krystallpalast. || Leipzig, Seither Straße 24a, Ecke Sibonenstraße
gegenüber v. Berger & Wirth. (Inh.: Bruno Hilbebrandt).

Filiale Schönefeld jeden Sonntag von 11—2 Uhr geöffnet.



Aufmerksame, streng reelle Bedienung!

BON!
Vor jeder diele gewähren wir beim Kauf 10 % Rabatt.

Abteilung f. fertige Herren-Konfektion:
Herbst-Paletots in den neuesten Fascons von ₣ 12½—35
Winter-Paletots mit und ohne Raglan-Taschen, in aparten Marengos- und schwarzen Farben, mit prima Wollfutter von ₣ 9½—24
Winter-Paletots, Serze, oder Pelz- und Plüscharten, extra lang, von ₣ 25—48
Raglans und Ulsters, für jüngere Herren, in eleganten Neuheiten von ₣ 14—38
Loden-Joppen in bedeutender Stoff- und Farben-Auswahl, mit schwerem Woll- u. Pelz- u. Plüscharten von ₣ 4¾—21
Jackett-Anzüge in hervorragenden Neuheiten u. mittleren und dunklen Dessins von ₣ 12½—42
Rock- u. Gesellschafts-Anzüge hochartige Verarbeitung von ₣ 18—52
Beinkleider in den feinsten Dessins von ₣ 3½—14

Anfertigung nach Mass:

Winterpaletots nach Maß von ₣ 40—65
Anzüge nach Maß von ₣ 35—60
Gesellschaftsanzüge nach Maß v. ₣ 48—68

Chic Verarbeitung.
Elegante Passform.

Unsere Konfektion ist unerreicht an Größe der Stoffe, solide Stoffarbeit und großem Ethis. Aufgabe unseres bedeutenden Unternehmens ist es, geringe Geldmittel mit dem kleinsten Nutzen, daher Preiswürdigkeit.

Neuheiten in Herren-Hüten nur Mr. 1.70 und Mr. 2.40.

Abteilung f. fertige Knaben-Konfektion:
Knaben-Paletots und Ulsters, mit und ohne Raglan-Taschen von ₣ 4½—16
Knaben-Pyjacks in hervorragenden Neubrachten von ₣ 5½—15
Knaben-Joppen mit schwerem Woll- u. Plüscharten von ₣ 2¾—9
Knaben-Anzüge in den apartesten Fascons u. Stoffen von ₣ 5¾—18
Knaben-Schul-Anzüge in hochgesch. Fascons von ₣ 2¾—8
Einzelne Knaben-Hosen in guten Stoffen von 80 Pf. an.

Anzüge, Paletots, Joppen, Mäntel etc. für Jünglinge und Schüler.

Separat-Abteilung:
Winterpaletots, Anzüge, Beinkleider etc. für Herren untergerichteter und formulerter Figuren.

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf zu fabrikpreisen. Spottbillig! Für jeden Preis! Kleider-Mäntel für Herren, Jünglinge u. Knaben.

Beilage zu Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 30. Oktober 1902.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaal.

(Sitzung vom 30. Oktober 1902.)

Ein vom Oberbürgermeister Dr. Tröndlin und Superintendenten Dr. Paul unterzeichnetes Schreiben der Kircheninspektion bestreitet, daß, wie es der Stadtverordnete Vöbbig in einer früheren Sitzung behauptet hatte, der Kleinsohocher Geistliche, Pfarrer Voß, daran schuld sei, daß beim Kleinsohocher Kirchenbau statt des 80000 Mk.-Projektes jetzt das 460000 Mk. Projekt zur Ausführung kommt. Aus den Sitzungsprotokollen des Kirchenvorstandes gehe das Gegenteil her vor. Infolge der wiederholten Behauptungen des Stadtv. Vöbbig habe eine große Auseinandersetzung in Kleinsohocher plakatgegriffen, einzelne hatten sogar schon ihren Austritt aus der Kirche erklärt, der Friede sei gestört und das Vertrauen zum Geistlichen aber beeinträchtigt worden. Die Kircheninspektion habe jedoch ein Interesse daran, öffentlich festzustellen, daß aus Alten hervorgehe, daß Pfarrer Voß für das billigere Projekt eingetreten sei, aber im Kirchenvorstande mit seiner Meinung in der Minorität geblieben sei. Nach dieser offenkundigen Feststellung könne es dahingestellt bleiben, ob der höhere Stadtv. Vöbbig seine Informationen von Kirchenvorstehern erhalten habe.

Stadtv. Lange wirft die Frage auf, ob es wahr sei, daß bei der von der Kircheninspektion angeordneten Vernehmung der einzelnen Kirchenvorsteher zwei Kirchenvorsteher jede Aussage verweigert hätten? — Oberbürgermeister Dr. Tröndlin bestätigt dies.

Stadtv. Geher: Die Beunruhigung unter den Mitgliedern der Kirchengemeinde Kleinsohocher sei nicht erst jetzt entstanden, sondern habe bereits bei der letzten Wahl des Kirchenvorstandes vorgeherrscht. Die Beunruhigung habe ihren Grund in dem Umstande, daß überhaupt eine neue Kirche gebaut werde, wodurch die Kirchensteuern eine erhebliche Steigerung erfahren müßten. (Unruhe.) In seiner Eröffnung stelle Pfarrer Voß noch ebenso wie vorher.

Der Vorsteher erklärt nunmehr diese Sache für erledigt.

Die Teilnehmer an der Huldigungssitzung am 4. November haben in Frey, welcher Vinde, weißen Handschuhen und mit schwarzen Armbinden zu erscheinen. Stadtverordneten, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Jürgen, je ein Königshoch aus, Oberbürgermeister Dr. Tröndlin hält die Ansprache. Die beiden Vorsteher der Stadtverordneten, die Herren Eul und Nehwoldt, stehen beim Königseinzug der Monarchieabordnung voraus.

Wegen des Königs Einzugs fällt am nächsten Mittwoch die Sitzung aus; wegen des Stadtv. Kaiser's Regierung von Leipzig aber, der vorher noch über Conto 2 referieren will, wird die Sitzung Freitag den 7. November gehalten.

Nach Eintreten in die Tagesordnung wird zunächst über die Eingabe wegen der Aufhebung der Grenzsperrre für Schlachtvieh verhandelt. Für den Verwaltungsausschuß berichtet Stadtv. Schnauß über die Kompetenzfrage. Der Ausschuß beantragt, diese Frage zu verneinen. Früher sei die Frage zwar für die Viehhöfe reicht, für die Getreidezölle aber verneint worden. Bei beiden handle es sich aber doch um Lebensmittel. Der für die Kompetenz angeführte § 68 der Städteordnung betreffe unmittelbare Interessen der Stadtgemeinde, wie zwei Eisenbahnen, Kanäle etc.; er betreffe aber auch nur lokale Interessen; Schlachthöfe hätten andere Städte auch; handle sich also um ein allgemeines Interesse. Sollten die Sitzungen mit solchen Agitationstreben ausgefüllt werden, so würden darunter die lokalen Interessen verunsichert werden. Mit 6 gegen 2 Stimmen habe sich der Ausschuß für die Unzuständigkeit ausgesprochen, damit alle aber nicht verkannt werden, daß tatsächlich auf dem Gebiete der Fleischversorgung grobe Nebelsstände herrschen.

Der Vorsteher betont, daß die leichtere Vereinigung auf dem Gebiet der materiellen Erörterung übergreife und daß auch die Ausschußverhandlungen keinen Anloch zu dieser Vereinigung gegeben hätten. — Stadtv. Schnauß will den Vorsteher unterbrechen, um ihm zu widersprechen, er wird aber vom Vorsteher energisch zur Ruhe verwiesen.

Stadtv. Vöbbig: § 68 der Städteordnung gibt den Stadtverordneten das Recht, sich im Interesse der Stadtgemeinde an die Behörden unmittelbar zu wenden. Bei der Fortdauer der Viehhöfe verliert der Schlacht- und Viehhof 20 Proz. seiner Einnahmen; den Steuerzahler werde bei der Fortdauer der hohen Fleischpreise die Steuerlast erheblich verschwert; die Versteuerung der ganzen Lebenshaltung müsse zu einer übermaligen Gehaltserhöhung der Beamten führen. Es liege also sogar ein großes Interesse der Stadt als solcher vor und er bitte deshalb, den Ausschußantrag abzulehnen.

Stadtv. Streubel: Es wäre noch schöner, wenn sich das Kollegium als unzuständig erklären wolle. In Dresden 11 Juristen im Stadtverordnetenkonsilium, und trotzdem sei ein Antrag gegen die Grenzsperrre einstimmig abgelehnt worden. Es handle sich um eine rein wirtschaftliche Frage.

Stadtv. Schmid: Wenn jeder einzelne Einwohner das Recht zu einer solchen Eingabe an die Regierung habe, so müsse es das Stadtverordnetenkonsilium erst recht haben.

Stadtv. Vöbbig: Es sei zu prüfen, ob ein städtisches Interesse vorliege. Die Frage sei wegen des Mangels an Schlachtwieh zu bejahen, nicht aber wegen des Hochstandes der Fleischpreise.

Vorsteher Dr. Jürgen ist für die Zuständigkeit. Der Rat habe dem Kollegium Mitteilung von seiner Eingabe

an die Kreishauptmannschaft gemacht; das Kollegium könne nicht unzuständig sein für die Beratung dieser Meldung. Bei den Getreidgößen liege die Frage ganz anders. Das Conto Schlacht- und Viehhof erscheine im Budget.

Stadtv. Siegel: Die Ratsmitteilung sei einfach zur Kenntnis zu nehmen; durch eine solche Kenntnisnahme könne das Kollegium aber niemals seine Zuständigkeit überschreiten. Das Argument des Herrn Schmidt sei bestehend, trotzdem sei es grundsätzlich. Das Kollegium sei die Vertretung der gesamten Bürgerschaft, als solcher seien ihr aber gesetzliche Beschränkungen auferlegt.

Der Ausschußantrag wird hierauf mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Kollegium hat sich damit für zuständig erklärt. Die Beratung der Eingabe wird nunmehr in einer der nächsten Plenarversammlungen erfolgen, ohne daß es eine materielle Vorberatung im Ausschuß vorausgegangen wäre.

Noch, der Erledigung kleinerer Vorlagen ohne allgemeines Interesse kommt eine Ratsvorlage zur Verhandlung, wonach ein 910 Quadratmeter großer Bauplatz am Nordplatz an den Kirchenvorstand der Nordvorstadt für 50 Mk. pro Quadratmeter verkauft werden soll. Auf dem Bauplatz soll ein Pfarrhaus errichtet werden.

Stadtv. Dr. Roth weist auf die Größe des Bauplatzes hin. Die Pfarrer brauchten doch nicht größere Wohnungen als etwa ein Pfarrer, Richter oder Anwalt. Das Haus sollte auch gleich für drei Geistliche eingerichtet werden, obwohl die Gemeinde nur zwei Geistliche habe.

Stadtv. Francke: Ze acht Zimmer seien für die Geistlichen notwendig, auch werde die Anstellung eines dritten Geistlichen nicht lange auf sich warten lassen.

Stadtv. Hysse: Die Geistlichen sollten sich nicht abschließen, sondern sollten unter die übrige Bevölkerung gehen. Die projektierte Parzellierung ergebe für den anliegenden Platz eine ungünstige Gestaltung. Auch sei der Preis von 50 Mk. zu niedrig.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin: Daß das Haus gleich für drei Geistliche eingerichtet werde, sei gewiß richtig. Bezüglich der Größe der Wohnungen müsse bedacht werden, daß doch auch einmal ein Nachfolger mit 8—10 Kindern kommen könnte. (Heiterkeit.) Ja, meine Herren, das kann man doch nicht vorher wissen. (Große Heiterkeit.)

Die vorgeschlagene Parzellierung wird gegen siebzehn Stimmen genehmigt. Der Verlauf des Platzes zu 50 Mk. pro Quadratmeter wird gegen 21 Stimmen genehmigt.

Über den Haushaltplan für 1903 berichtet Stadtv. Meher. Die Ausgaben belaufen sich auf 321 Mill. Mark, die Einnahmen auf 17 Millionen; der Fehlbetrag ist um 1234000 Mk. höher als im Vorjahr. Da nicht daran zu denken sei, daß das Ergebnis des Normalsteuersatzes steige, bleibe nur die Aufrechnung eines höheren Prozentzuschlages übrig, d. h. die Einkommensteuer wird auch im nächsten Jahre wieder steigen. Der Grund sei die Zunahme der Geschäfte, die Gehaltserhöhung für die Beamten und Lehrer und bedeutend höhere Aufwendungen für Strafenzwecke. Eine erhebliche Steigerung im Conto 7 werde durch die Auswendungen für die Heilanstalt Dösen hervorgerufen. Rüttig sind die hohen Ausgaben für Druckarbeiten. Es soll geprüft werden, ob noch ferner so hohe Abschreibungen bei den werbenden Unternehmungen erforderlich seien. Der Rat möge auch erwägen, wie sich neue Einnahmequellen für die Stadt erschließen lassen. Auch sei es zeitgemäß, von neuem an eine Steuerreform heranzutreten.

Stadtv. Hysse: Sehr berechtigt sei die Mahnung, zu sparen und die Ausgaben für Präsentation zu unterlassen. Man müsse auskommen suchen ohne die Errichtung neuer Steuern und ohne die weitere Anziehung der Steuerschraube.

Stadtv. Lange empfiehlt eine genaue Nachprüfung der im Conto 7 vorgesehenen Unterstützungen für private Vereinigungen. Die Steuer werde nicht früher niedriger werden, als bis der Stadtv. Einnahmen aus werbenden Unternehmungen aufzufüllen, wie aus den Straßenbahnen und dem Elektricitätswerk.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin: Auch der Rat habe den Wunsch, daß es gelingen möge, neue Einnahmequellen zu erschließen. Die geplante Steuerreform sei ja aber von den Stadtverordneten abgelehnt worden; er werde die Sache nun aber nochmals prüfen. Die Möglichkeit der Übernahme der Straßenbahnen sei doch nicht so ohne weiteres gegeben. Der Rat werde dankbar sein, wenn ihm praktisch verwendbare Vorschläge gemacht würden. Wir befinden uns ja jetzt zweifellos in einer ungünstigen Wirtschaftsperiode, das dürfe aber nicht dazu führen, jetzt notwendige Ausgaben zu unterlassen. Früher sei mit neuen Schulden gespart worden, das werde aber jetzt schwer empfinden. Hoffentlich werde der Haushaltplan noch in diesem Jahre fertiggestellt.

Stadtv. Mäser: Nur den Dreikosten sei kaum zu sparen. 25 Proz. würden überhaupt nicht daran verdient; es werde sogar öfters unter dem Selbstkostenpreis gearbeitet.

Stadtv. Vöhm hat sich davon überzeugt, daß durch die Übernahme der Straßenbahnen der Stadt große Vorteile gesichert werden könnten. Redner fragt dann über rigorose Vorschriften für die Arbeitsräume kleiner Gewerbetreibenden, während das Regulativ über die Teilvermietungen überhaupt nicht in Kraft gesetzt sei.

Oberbürgermeister Dr. Tröndlin: In einigen Städten seien mit den Straßenbahnen auch ungünstige Resultate erzielt worden. Der Rat habe sich davon überzeugt, daß die Wohlthaten des Regulativs über Teilvermietungen

nur mit dem Nutzen einer ganzen Reihe kleiner Existenz zu erlaufen seien. Die Inkraftsetzung des Regulativs könne nicht früher erfolgen, als bis eine weit größere Zahl kleiner Wohnungen vorhanden sei. Die erwähnten Anordnungen gegen die Gewerbetreibenden beruhen auf gesetzlichen Bestimmungen.

Damit schließt die allgemeine Etatsberatung.

Von Wah und Fern.

Strassenbahnunfall.

Dortmund, 29. Oktober. Gestern abends 10 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Über 20 Personen sind verwundet. Die Wagen sind total zerstört. Der Führer, der vermisst wird, hatte wegen des großen Nebels die Weiche nicht bemerkert.

Widerwärtige Unzucht.

Göttingen, 28. Oktober. Vor der hiesigen Strafanwaltschaft wurde ein Fall verhandelt, der bereits viel Aufsehen erregt hat. Der Stadtv. med. Trobitius und der Stadtv. med. Venjet standen wegen widerwärtiger Unzucht, begangen an jungen Leuten und Schülern aus den sogenannten "besseren" Kreisen, unter Anklage. Die Verhandlung nahm ca. 5 Stunden in Anspruch und wurde selbstverständlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Trobitius wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während der Angeklagte Venjet losenlos freigesprochen wurde. Trobitius will sich bei diesem Urteil nicht beruhigen. Ein Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt, Sohn eines Lehrers, wurde von der Anstalt verwiesen, während die anderen der Schule entwachsen sind.

Depotunterschlagung.

Oldenburg, 29. Oktober. Der wegen Tötung des Oberamtsrichters Becker zu zwölf Jahren Buchthaus verurteilte Bankräuber von Baden-Baden wurde heute vom Schwurgericht noch wegen Depotunterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und unter Umwandlung der Strafe in Buchthaus, insgesamt zu 13 Jahren Buchthaus verurteilt; sein Vater, der Prokurist der Bank war, wurde wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt unter Annahme mildernder Umstände.

Vermischtes.

Die Abmessung der Arbeit und Erholung bei Schulschaben ist eine schwierige Aufgabe, über die man überhaupt nicht in wenigen Sätzen etwas Genügendes sagen kann. Wieviel Stunden am Tage ein Schabe arbeiten soll, kann ohne genaue Berücksichtigung aller Voraussetzungen des einzelnen Falles gar nicht entschieden werden. Der Lancet gibt eine Illustration zu dieser Frage, die in nichts weiterem besteht als in einer literaturgeschichtlichen Ausgrabung. Es wird nämlich Bezug genommen auf einen Brief, den Ernest Renan, der berühmte Verfasser des Lebens Jesu, im Alter von nicht 18 Jahren an seine Mutter geschrieben hat, als er sich im geistlichen Seminar von St. Nicolas befand. Der Brief gibt eine genaue Schilderung von den Absprüchen, die an die Jünglinge des Seminars gestellt wurden, und ist in diesen Tagen besonderer Beachtung wert, da jetzt diese geistlichen Schulen in Frankreich durch einen Machtspruch der Staatsregierung abgeschafft worden sind. Nach Renan war der Stundenplan jener Schule eingeteilt in Gebete und religiöse Übungen, Arbeit, Mahlzeiten und Erholung. Die religiösen Übungen nahmen 1½ Stunden in Anspruch, die Arbeit 9½ Stunden, Mahlzeiten und Erholung 8½ Stunden. Das machte insgesamt 15½ Std., wovon 11½ als Arbeitszeit zu rechnen waren. Für den Schlaf blieben 8½ Stunden übrig. Die Mittagspause betrug nur 1½ Stunden, woran sich sofort von 1½—4½ Uhr Arbeit und Unterricht schlossen. Nur am Dienstag wurde der Stundenplan durch einen längeren und am Mittwoch durch einen kurzen Nachmittagsspaziergang unterbrochen. Am Mittwoch abend fand außerdem eine allgemeine Zusammenkunft statt, bei der die neue Planordnung nach Mahgabe der Leistungen der lehrvergangenen Woche mitgeteilt wurde. Auch die Sonntage waren insofern vollkommen Arbeitstage, als sie fast ganz mit Gebeten, religiösem Unterricht und Erörterungen über religiöse Fragen aufgefüllt wurden. In den anderen Priesterchulen Frankreichs ist die Arbeitsteilung jedenfalls eine ähnliche gewesen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Widersprüche dieser Unterrichtsanstalten durch die Überschüttung der Jünglinge herbeigeführt worden sind.

Briefkasten der Redaktion.

1896 Leipzig. Verlagsbuchhändler Fröbel, Humboldtstraße 10. (Sprechstunde Montag, Mittwoch und Freitag 1—2 Uhr.)

Anskunfts-Bureau in Rechtsfragen.

R. A. Beide mit dem vollenbetten 21. Lebensjahr.

A. P. 100. Wenn es zur Klage kommt, haben Sie mit Ihrer Verurteilung zu rechnen. Wir raten zur gütlichen Versöhnung, da Sie sonst noch die Gerichtskosten zu tragen haben.

N. Großschober. Hat die Erblasserin keine Kinder, so erben die Eltern. Ist der Vater der Erblasserin gestorben, so treten an dessen Stelle seine Abkömmlinge, also die Geschwister der Erblasserin.

Wenn Ihr Mann gestorben ist, so erben Sie als die Hälfte, die andere Hälfte fällt zu gleichen Teilen auf Ihre beiden anderen

Tochter.

M. G. 1. Das richtet sich nach dem Objekt der Klage. Handelt es sich um Bekleidung oder um eine Forderung? Und wie hoch ist die letztere?

2. Auch dies richtet sich nach dem einzelnen Falle. Das Gericht kann unter gewissen Umständen vom persönlichen Erscheinen auch in Strafsachen entbinden; bei einer Forderungs-Klage ist das persönliche Erscheinen neben der anwaltlichen Vertretung in der Regel nur zum Zwecke der Beweiserhebung erforderlich.

Das Anskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten,

Unfall-, Alters- und Invalidenrenten

befindet sich im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, 1. Etage.

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Verkauf grosser Posten | Damen-Konfektion | Kinder-Konfektion zu Extra-Preisen
M. Schneider, Ecke Grimmelssche u. Reichsstrasse.

Bedeutend unter Preis, so lange der Vorrat reicht!

Große Posten	Damen-Winter-Jacketts.
Darunter befinden sich Jackets	Wert bis 12 M., jetzt 8.50, 5.50
Große Posten	Damen-Sacco-Paletots.
Darunter befinden sich Saccos	Wert bis 15 M., jetzt 11.00, 7.50
Große Posten	Damen-Umhänge.
Darunter befinden sich Umhänge	Wert bis 18 M., jetzt 14.00, 8.50
Große Posten	Damen-Winterblusen.
Darunter befinden sich Blusen	Wert bis 2.50 M., jetzt 1.65, 0.95
Große Posten	Damen-Unterröcke.
Darunter befinden sich Röcke	Wert bis 3.50 M., jetzt 2.10, 1.45
Große Posten	Kinder-Winterjacketts.
Darunter befinden sich Jackets	Wert bis 5 M., jetzt 3.50, 2.75

Mehr als 1000 Meter einfarbige, reine wollene, doppelstrebte Kleiderstoffe
Darunter befinden sich Stoffe Wert bis 1.20 M. jetzt der Meter 75, 62
Mehr als 1000 Meter Hemdenbarchente, hell- und gestreift
Darunter befinden sich Barchente Wert bis 40 Pfg. jetzt der Meter 28, 20
Mehr als 1000 Meter Blusenstoffe, hell- und dunkelfarbig.
Darunter befinden sich Stoffe Wert bis 75 Pfg. jetzt der Meter 50, 38
Mehr als 1000 Meter doppelt breite Hauskleiderstoffe
Darunter befinden sich Stoffe Wert bis 80 Pfg. jetzt der Meter 55, 39
Mehr als 1000 Meter Bettzeug, garantiert waschbar.
Darunter befinden sich Bettzeug Wert bis 45 Pfg. jetzt der Meter 33, 28
Mehr als 1000 Meter Handtuchstoffe, grau u. weiß.
Darunter befinden sich Stoffe Wert bis 50 Pfg. jetzt der Meter 36, 28

Große Posten	Herren-Normalhemden, verflebt, Größen, Darunter befinden sich Hemden Wert bis 1.50 M., jetzt 1.20, 0.88
Große Posten	Wirtschaftsschürzen. Darunter befinden sich Schürzen Wert bis 0.90 M., jetzt 0.64, 0.40
Große Posten	Damen-Winterhandschuhe. Darunter befinden sich Handschuhe Wert bis 0.60 M., jetzt 0.38, 0.24
Große Posten	Damen-Korsette. Darunter befinden sich Korsette Wert bis 2.00 M., jetzt 1.40, 1.18
Große Posten	Kinder-Filzhüte. Darunter befinden sich Hüte Wert bis 1.30 M., jetzt 0.45, 0.33
Große Posten	Mädchen-Hauben. Darunter befinden sich Hauben Wert bis 2.50 M., jetzt 1.20, 0.78

Wir machen auf unsere grosse Tapisserie-Ausstellung aufmerksam!

Geschäftshaus Schaarschmidt & Co. Nachf., Eisenbahnstr. 46.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Freitag den 31. Oktober (Reformationsfest)

Besichtigung der Gasanstalt II.

Abgang früh 1/2 Uhr vom Gambrinus, L.-Connewitz.
NB. Mittwoch den 5. November Mitglieder-Versammlung.
Sonntag den 9. November Stiftungsfest. [9029]
Bühnliches Beteiligung der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig. Vereinslokal: Reichestr. 8, Mittegeb. II.
Sonnabend den 1. November abends 1/2 Uhr
Übung und Diskussion.

Sonntag den 2. November
nachm. pünktlich 1/2 Uhr

Vorstellung

im Alten Theater.
Das Vereinslokal ist von 1/4 Uhr
geöffnet. Abends 8 Uhr:

Abteilung für Kunstmüll. [9088]

Der Vorstand.

Arb.-Verein Thonberg-Neureudnitz.

Freitag den 31. Oktober vorm. 1/11 Uhr
Besichtigung des Reichsgerichts.
Abmarschpunkt 10 Uhr von Schönböck.

Sonntag den 2. November abends 8 Uhr

Versammlung

im Gasthof Neureudnitz.
T.O.: 1. Vorlesung aus Heinrich
Heine. 2. Diskussion. 3. Vereinungsgelegenheit.

Bahnhofsvorstadt erwartet

Der Vorstand.

Dramatische Abteilung des Arbeiter-Vereins Leipzig.

Freitag den 31. Oktober (Reformationsfest)

Theater-Abend

im Saale der Goldenen Krone zu Connewitz.

Zur Aufführung gelangt:

Die Gouvernante.

Lustspiel in 1 Akt von Th. Körner.

Hierauf:

Der verwunschene Prinz.

Schauspiel in 3 Akten von J. v. Plötz.

Das Nachdem Ball bis 2 Uhr. [9088]

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

Die Möbel zu der Aufführung sind von der Firma Arno Pöhner, Connewitz, Pegauer Straße, bereitwillig zur Verfügung gestellt. [9070]

Arbeiterverein Thonberg-Neureudnitz

Sonntag den 2. November nachmittags 1/4 Uhr

Cheater-Vorstellung

im Leipziger Schauspielhaus

Sophienstraße 19. [9088]

Der Probekandidat.

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer. [9090]

Wir machen darauf aufmerksam, daß zu spät kommende erst nach dem 1. Akt eintreten können. Der Vorstand.

Arbeiterverein Grosszschocher-Windorf.

Freitag den 31. Oktober (Reformationsfest)

* Familien-Abend *

im Gasthof zum Trompeter.

Anfang 5 Uhr. [9094]

Ein besonderer Abend versprechend, lädt freundlich ein

Der Vorstand.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Leipzigs.

Freitag den 31. Oktober (Reformationsfest)

Grosser Familien-Abend

im Albertgarten zu L.-Anger.

[9072]

Nachmittags 4 Uhr Aufstreben der beliebten Langstieligen-Neumauschen Leipziger Sänger.

Von 1/2 Uhr an: **Grosser Ball.**

Das Komitee.

Stötteritz.

Sänger-Abteilung: Freitag
vormittag 11 Uhr Stunde. Hierauf
Partie anschließend D. V.

Pelzwaren

in großer Auswahl, Mäuse u. Gossier etc.
in allen Sorten. Ausserdienst sowie
Umarbeitung aller Pelzwaren.

K. Panzer, Kürschner
9076 Dönerstraße 11, III. r.

Sohlenleder u. Abfälle billig.

Markt 4, Alte Handelsbörse.

Arbeiter-Verein Stötteritz.

Sonnabend den 1. November abends 9 Uhr

Versammlung

im Deutschen Haus.

Tagesordnung: 1. Fortschreibung des Vortrages über: Nahrung
und Genussmittel, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes.
Bähnliches und pünktliches Erscheinen notwendig.

D. V.

Sonntag den 2. November

Grosses Konzert

im Gasthof zum Löwen

unter Mitwirkung der Abteilungen des Vereins, des Turnerbundes sowie
des Radfahrerclubs Wunderlust. [9067]

Anfangpunkt 5 Uhr.

Eintritt frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

D. V.

Sozialdem. Verein Zwenkau u. Umgeg.

Sonnabend den 1. November abends 9 Uhr

Versammlung im Gasthof z. goldenen Adler.

Zahlreichen Besuch erwartet

[9085]

D. V.

Holzarbeiter-Verband.

Sonnabend den 1. November abends 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Coburger Hof.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Arliger-Dresden: Die Gewerkschaften als Erzieher der Arbeiter. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Verschuldungsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Lokalverwaltung.

Achtung, Kürschner!

Sonntag den 2. November 1902 vormittags 1/11 Uhr

Oeffentliche Kürschnerversammlung aller Orts

im Goldenen Adler zu Lindenau.

Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Kollegen zu den Antwortschriften
der Arbeitgeber. 2. Gewerkschaftliches.
Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung, da verschiedene Sachen
geregt werden müssen, zahlreich zu erscheinen.

Der Einberüter.

Centralkranken- u. Sterbekasse der deutschen

Wagenbauer (Filiale Plagwitz).

Sonnabend den 1. November abends 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Zwei Linden, Lindenau, Karl Heine-Straße.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

[9085] D. O.

Gasthof Holzhausen.

Freitag d. 31. Oktober (Reformationsfest)

Grosses Instrumental-Konzert
der Familie Drechsler aus Leipzig.

Nachdem Ball.

Aufang 8 Uhr.

Es lädt ergebnist ein

L. Henning